

1949

1950-59

1960-69

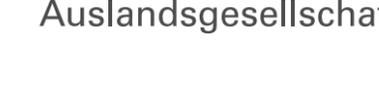


1970-79

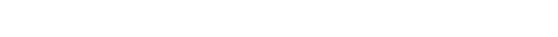
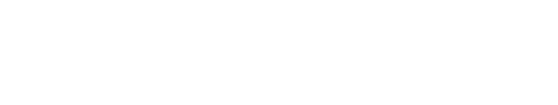
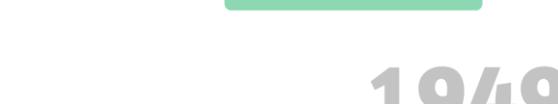


1980-89

1990-99



2000-09



2020-24

1949-2024



Auslandsgesellschaft.de

Impressum

Konzeption + Durchführung: Martina Plum

Redaktion: Martina Plum | Andreas Schmid

Texte:

Gerald Baars | Philipp Bückle (pb) | Kurt Eichler | Erich G. Fritz | Pascale Gauchard | Siebo Janssen | Wolfram Kuschke | Martina Plum (mp) | Yoko Schlütermann | Claudia Steinbach | Geoff Tranter | Klaus Wegener

Dank an Erich G. Fritz fürs Korrekturlesen

Satz + Layout:

Why! Agentur für Kommunikation und Wesentliches GmbH | Dortmund, Sabine Ernat

Druck: D+L Printpartner GmbH, Bocholt

Herausgeber: Auslandsgesellschaft.de e.V.

Steinstr. 48 | 44147 Dortmund

Fon: 0231 . 838 00 - 0

plum@auslandsgesellschaft.de

Auflage:

1.500 Expl.

INHALT

Impressum	1	Die 1970er-Jahre	ab 46
Grußworte: Jean-Claude Juncker Nathanael Liminski Thomas Westphal	4	NEUE OSTPOLITIK ÖLPREISE + RAF	
Editorial Klaus Wegener Marc Frese	7	DIE ZEITTADEL Martina Plum	50
Einführung	8	HINTERGRUND	
1949:	ab 10	Zurück auf Los. Höhen + Tiefen in der Arbeit mit Russland Erich G. Fritz	52
EIN NEUBEGINN OST-WEST-KONFLIKT		DAS GESCHEHEN	
		In Dortmund	64
		In der Auslandsgesellschaft	66
		Buffalo-Austausch	67
Die 1950er-Jahre	ab 14	Die 1980er-Jahre	ab 68
VOM WIEDERAUFBAU INS WIRTSCHAFTSWUNDER		DIE MAUER FÄLLT MACHTBLÖCKE IN AUFLÖSUNG	
DIE ZEITTADEL Martina Plum	18	DIE ZEITTADEL Martina Plum	72
IM FOKUS »Deutsche, die... Franzosen, die...« Pascale Gauchard	20	IM FOKUS Deutsch-Chinesische Kulturarbeit Interview mit Christa Frommknecht Erich G. Fritz	74
IM FOKUS Stadt und Auslandsgesellschaft – eine produktive Symbiose Kurt Eichler	24	Ein General als Vorhut	77
DAS GESCHEHEN		Zwei Liebhaber chinesischer Kunst	77
in Dortmund	28	DAS GESCHEHEN	
in der Auslandsgesellschaft	30	In Dortmund	78
		In der Auslandsgesellschaft	80
Die 1960er-Jahre	ab 32	Einsichten im Wendenturm	80
REVOLTE UND AUFBRUCH KALTER KRIEG + MAUERBAU		HINTERGRUND	
DIE ZEITTADEL Martina Plum	38	II. Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit? Führungspersonal der Auslandsgesellschaft Erich G. Fritz	81
IM FOKUS Bestandsaufnahme + Netzwerk: Städtepartnerschaften Wolfram Kuschke	40	Die 1990er-Jahre	ab 86
DAS GESCHEHEN		DEUTSCHE EINHEIT DIE WELT SORTIERT SICH NEU	
In Dortmund	42	DIE ZEITTADEL Martina Plum	90
In der Auslandsgesellschaft	44	IM FOKUS Deutsch-Israelischer Länderkreis in der Auslandsgesellschaft – eine historische Übersicht Claudia Steinbach	92
HINTERGRUND			
I. Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit? Führungspersonal der Auslandsgesellschaft Erich G. Fritz	45		

DAS GESCHEHEN		IM FOKUS	
In Dortmund	94	Das Ehrenamt ist unverzichtbar: Das Amt – warum es eine Ehre ist! Klaus Wegener	140
In der Auslandsgesellschaft	96	IM FOKUS Zeitreise der Länderkreise zum Jubiläum Alex Völkel	141
HINTERGRUND		DAS GESCHEHEN	
III. Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit? Führungspersonal der Auslandsgesellschaft Erich G. Fritz	97	In Dortmund	142
		IM FOKUS Alte Brücken – neue Brücken Geoff Tranter	144
Die 2000er-Jahre	ab 102	DAS GESCHEHEN	
EIN NEUES JAHRTAUSEND KRISEN UND KONFLIKTE		In der Auslandsgesellschaft	146
Die Zeittafel Martina Plum	106	IM FOKUS Zukunft der Auslandsgesellschaft Interview mit Marc Frese	147
IM FOKUS Warum hassen sie uns so? Der 11. September hat die Welt verändert Gerald Baars	108	REZENSION Reiner Hank: Wie Journalistinnen nach 1945 unseren Blick auf die Welt veränderten Martina Plum	148
DAS GESCHEHEN		KOMMENTAR 2024 Auch diesem Jahr gebührt eine Sonderstellung Martina Plum	150
In Dortmund	114	IM FOKUS Gedanken zur aktuellen politischen Lage Siebo M. Jassen	152
In der Auslandsgesellschaft	116	Drei Fragen an die Autorinnen + Autoren	154
		Biografien der Autorinnen + Autoren	158
Die 2010er-Jahre	ab 118		
THEMA MIGRATION KRISEN PRÄGEN DAS JAHRZEHENT			
DIE ZEITTADEL Martina Plum	122		
IM FOKUS Wir schaffen das. Miteinander ins Gespräch kommen Martina Plum	124		
IM FOKUS Die Deutsch-japanische Gesellschaft Yoko Schlütermann	126		
DAS GESCHEHEN			
In Dortmund	130		
In der Auslandsgesellschaft	132		
Die 2020er-Jahre	ab 134		
CORONA UND KRIEG DIE WELT WIRD UNSICHER			
DIE ZEITTADEL Martina Plum	138		

Grüßwort von Jean-Claude Juncker

Diese Entscheidung ist mir leichtgefallen. Den Preis für Völkerverständigung nehme ich sehr gerne entgegen. Mehr sogar: Es ist mir eine große Ehre, dass die Auslandsgesellschaft de e.V. mir den Preis verleiht.

Denn es gibt einen Grundsatz, der uns verbindet. Und das ist der Mensch, der bei all unserm Tun immer im Mittelpunkt steht. Diese Maxime sehe ich auch bei der Auslandsgesellschaft.

Es ist die Möglichkeit der Herzenswärme, die wir geben können, die uns alle ausmacht und uns unterscheidet. Die Auslandsgesellschaft macht nicht Halt vor geografischer Zugehörigkeit, sie unterteilt die Menschen nicht nach Religionen und ethnischer Herkunft. Sondern versucht gerade dann, wenn andere die Türen längst zugeschlagen haben, den Dialog aufrecht zu erhalten. Sie redet auch mit denen, die anders sind. Und das gelingt der ältesten Bürgerinitiative des Landes seit über 75 Jahren.

Und sie sorgt mit ihrem Angebot der Sprachen, Reisen und internationalen Projekte, dass auch wir hier in Europa uns ein wenig besser kennen lernen und uns vielleicht auch wieder mehr mögen. Denn man kann ja nur das lieben, was man auch kennt.

Wir haben in den letzten Jahren alle sehr viel mitgemacht: Finanzkrisen, Pandemie, Kriege. Das ist alles ein bisschen viel geworden. Für uns alle. Gerade in Zeiten der Krisen braucht es Menschen und Institutionen, die uns Halt geben. Und die Auslandsgesellschaft ist für viele ein solcher Anker. Vor allem, wenn es um das Thema Menschlichkeit geht. Denn, wie solle es die Verständigung zwischen den Völkern geben, die wir alle brauchen, um nicht im haltlosen Chaos eines Krieges zu landen, wenn wir die einzelnen Menschen nicht in den Mittelpunkt stellen?

Darum geht es letztendlich, wenn es um unser aller Friede geht. Lassen Sie uns bei uns vor der eigenen Haustür anfangen: In Europa.



Und das bin ich durch und durch und aus voller Überzeugung: Ein Europäer. Den größten Teil meines politischen Lebens habe ich am Ziel eines einigen, friedlichen und sozial gerechten Europa gearbeitet. Die Auslandsgesellschaft hat sofort nach dem 2. Weltkrieg mit dem gleichen Willen angefangen Brücken zu ehemaligen Gegnern zu bauen mit dem Ziel eines geeinten Europa.

Es ist mir eine große Ehre im Mai 2024 den Preis für Völkerverständigung entgegen zu nehmen.

Ihnen allen wünsche ich eine interessante Reise bei der Lektüre durch das Geschehen in den letzten 75 Jahren.

Jean-Claude Juncker
ehem. Präsident der Europäischen Kommission

Grüßwort von Nathanael Liminski

Die wertvolle Arbeit der Auslandsgesellschaft ist seit 75 Jahren geprägt von Austausch, Toleranz und Menschlichkeit. Begonnen hat alles 1949 mit einer Bürgerinitiative – vier Jahre nach der Kapitulation, mitten im vom Bombenkrieg zerstörten Deutschland. Großes ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement zieht sich durch die folgenden Jahre und Jahrzehnte der Vereinsgeschichte. Im Mittelpunkt steht dabei immer die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten. Lebendige Kontakte zu Dortmunds Partnerstädten, Studienreisen, Sprachkurse, die Trägerschaft von Europe Direct und Eurodesk, Vorträge und Konferenzen - dieses Engagement untermauert, dass Interesse, Offenheit und Austausch die Welt bewegen und sie zum Besseren verändern können.

Immer wieder fließt das Know-how der Auslandsgesellschaft erfolgreich in Projekte der Landesregierung ein. Landesministerien und die Staatskanzlei luden etwa über die Jahre hinweg zusammen mit der Auslandsgesellschaft zum Deutsch-Afrikanischen Wirtschaftsforum und zu vielen verschiedenen Fachtagungen zum Themenfeld Städtepartnerschaften ein. Die Landesregierung hat auch die Gründung der Netzwerkstelle Städtepartnerschaften angestoßen. Sie wird seit Dezember 2020 von der Auslandsgesellschaft betrieben und führt Veranstaltungen durch, hilft bei Problemlagen und ist Plattform für den Austausch von Informationen. Ich freue mich sehr über den Erfolg, der mit unseren gemeinsamen Projekten verbunden ist.

Als ich im Januar beim Tag der Städtepartnerschaften zu Gast sein durfte, war ich sehr beeindruckt, wie viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen die Auslandsgesellschaft an einem Ort zusammengeführt hat. Auch hier zeigte sich deutlich: Die Auslandsgesellschaft hat den internationalen



Dialog in Nordrhein-Westfalen seit ihren Anfängen mitgeprägt. Sie hat ihn in den Alltag und die Gesellschaft getragen. Gerade in Zeiten, in denen das freie, geeinte und demokratische Europa massiven Angriffen von außen und von innen ausgesetzt ist, ist es nicht nur Aufgabe der Politik, das Interesse für Europa und die internationale Zusammenarbeit zu stärken. Es braucht auch mutiges individuelles, kommunales und zivilgesellschaftliches Engagement. Daher danke ich der Auslandsgesellschaft sehr für ihren Einsatz für die europäische Idee und die internationale Zusammenarbeit und wünsche ihr viele weitere erfolgreiche Jahrzehnte.

Nathanael Liminski
*Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten,
Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-
Westfalen und Chef der Staatskanzlei*

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Auslandsgesellschaft in Dortmund,

es ist mir eine große Ehre und Freude, Ihnen zum 75-jährigen Bestehen der Auslandsgesellschaft in Dortmund zu gratulieren. Seit 1949 hat diese Organisation einen unermüdlichen Beitrag zur Förderung der Völkerverständigung und des interkulturellen Austausches geleistet, und ihre Bedeutung für unsere Großstadt der Nachbarn kann nicht genug betont werden.

Ursprünglich als Auslandsinstitut von engagierten Bürgern gegründet, hat sich die Auslandsgesellschaft im Laufe der Jahre zu einer der bedeutendsten Institutionen für internationalen Austausch, politische Bildung und Integration in Nordrhein-Westfalen entwickelt. Mit über 600 Mitgliedern und 40 Mitarbeitenden ist sie eine treibende Kraft in unserem internationalen Leben.

Die Auslandsgesellschaft hat vielfältige Tätigkeitsfelder, die von Europa-Projekten bis hin zu internationalen Studienreisen reichen. Sie ist ein Ort der Begegnung und des Dialogs, bringt Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammen und fördert das gegenseitige Verständnis. Insbesondere möchte ich die wichtige Rolle hervorheben, die die Auslandsgesellschaft in Zeiten aktueller internationaler Krisen spielt. Von der Erdbebenhilfe für die Türkei und Syrien bis zur Unterstützung der Menschen aus der Ukraine durch den russischen Angriffskrieg gegen ihr Land, hat die Auslandsgesellschaft wertvolle Hilfe geleistet.

In Dortmund zählt, wo man hinwill. Hierfür ist es wichtig, eine Perspektive und eine klare Zielrichtung im Leben zu haben. Es geht aber auch um sinnstiftende Arbeit und um einen Platz in unserer Gesellschaft. Daher ist es unabdingbar, dass wir alle dazu beitragen, um das große Ganze erfolgreich zu gestalten.

Besonders hervorheben möchte ich die Netzwerkestelle Städtepartnerschaften, die von der Auslandsgesellschaft betrieben wird. Diese Initiative fördert



den Austausch zwischen Städten auf der ganzen Welt und trägt dazu bei, dass wir voneinander lernen und gemeinsam wachsen können.

Ich möchte allen Mitgliedern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Unterstützerinnen und Unterstützern der Auslandsgesellschaft herzlich für ihre engagierte Arbeit danken.

Ich wünsche mir, dass die Auslandsgesellschaft auch in den kommenden Jahren weiterhin eine Brücke zwischen den Kulturen bauen und uns allen helfen wird, in einer immer globaler werdenden Welt zusammenzuwachsen.

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und auf viele weitere erfolgreiche Jahre!

Thomas Westphal

Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

EDITORIAL

75 Jahre alt, oder 75 Jahre jung? Die Auslandsgesellschaft hat Grund zu feiern. Egal, ob alt oder jung. Vielleicht auch, weil sie beides ist: Alt auf der einen, aber jung geblieben auf der anderen Seite. Kommt drauf an, welche Perspektive man gerade einnimmt.

Alt: Weil ihre Idee, ihr Antreiber älter ist als die Bundesrepublik. Denn auch die feiert in diesem Jahr ihr Jubiläum. Jung: Weil ihre Idee und ihr Antreiber auch und gerade heute leider immer noch oder schon wieder aktuell ist.

75 Jahre – das sind die Jahre 1949 – 2024. Es ist ein Dreivierteljahrhundert. Es ist die Zeit vom Aufbau des damals zertrümmerten Deutschlands hin zur demokratischen Republik und zum heutigen erlebbaren digitalen Zeitalter.

In der Präambel des Grundgesetzes steht ein relativ selten wahrgenommenes Friedensgebot, die Verpflichtung für uns dem »Frieden der Welt zu dienen«. Diese ist sowohl dem Jubiläum der Bundesrepublik als auch dem der Auslandsgesellschaft in die Gene tief eingeebrannt.

Wir laden Sie ein. Begeben Sie sich mit uns auf eine Zeitreise: 75 Jahre Weltgeschehen, deutsche Historie und natürlich Eindrücke der Geschichte Dortmunds und selbstverständlich der Auslandsgesellschaft.

Das, was Sie hier lesen, ist natürlich nicht vollständig. Wie soll das auch gehen? Schließlich hat jede/r auch seine/ihre eigenen Geschichten. Aber, ein paar Meilensteine an die wir uns erinnern und bei denen uns dann auch die eigenen – manchmal tief vergrabenen – Erinnerungen wieder lebendig werden, die können Sie hier in unserm Sondermagazin zu unserm 75-jährigen Bestehen wieder auffrischen.

Beim Blick zurück fällt auch eines auf: Die Welt von damals ähnelt der von heute: Auch 2024 stehen genauso wie 1949 große Umwälzungen und Um-

brüche an. Wieder sind wir von Kriegen umgeben. Diesmal aber flimmern sie nur abends über unsere Bildschirme. Und das, obwohl einer direkt vor unserer Haustür stattfindet, der andere ist zwar weiter weg, aber dennoch ganz nah: im Nahen Osten.

Und: Genauso wie damals scheint sich die Welt in Blöcke aufzuteilen. Diesmal aber geht es um Demokratie oder Autokratie, nicht mehr um Ost und West.

Jubiläen sind Aufforderungen, sich mit der eigenen und der Geschichte der anderen auseinander zu setzen. Rechtsradikale stehen nicht mehr nur vor der Tür, sie haben sie bereits eingeschlagen. 1949 und 2024 war und ist unser Hauptziel die Völkerverständigung Alt und Jung gleichzeitig.

Wir laden Sie ein, mitzumachen bei der Förderung der Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz.



Klaus Wegener
Präsident



Marc Frese
Geschäftsführer

STATT EINER EINFÜHRUNG ...

Zum Schluss war es dann doch sehr wuselig. Irgendwann wusste ich nicht mehr: Gehört das jetzt in die 50er, die 70er oder doch erst in die 90er? Es war sehr sehr viel an Informationen – da ist der komplette Überblick zum Schluss dann mitunter auch schon mal schwierig. Aber – wir haben es geschafft!

von Martina Plum

Und die Auslandsgesellschaft hatte dabei eine großartige Unterstützung. Denn unser Vorhaben stieß überall auf eine äußerst positive Erwartung. Wir haben kompetente Beiträge unserer Wegbegleiterinnen und -begleiter bekommen: Von Erich G. Fritz, der seit Jahrzehnten die Geschicke der Auslandsgesellschaft mit leitet, von Wolfram Kuschke, der seine Kompetenz bei der Städtepartnerschaft der Gesellschaft zur Verfügung stellt, von Kurt Eichler und von Siebo Janssen. Und natürlich von den Leiterinnen und Leitern der bilateralen Ländergesellschaften: Von Yoko Schlütermann und von Geoff Tranter und Gerald Baars ...

Die 75 Jahre einzuteilen und komplett darzustellen war eine Mammut-Aufgabe. Aber, ich glaube, sie hat sich gelohnt.

Damit Sie sich nun zurechtfinden, hier eine kleine Anleitung.

Wir haben die Jahre aufgeteilt in die Dekaden und dann das allgemeine Geschehen, das der Stadt Dortmund und natürlich das, was in der Auslandsgesellschaft passiert ist, dargestellt.

Dabei sind wir auf so manches Schätzchen gestoßen, das sich auf jeden Fall lohnt zu erzählen.

Eins ist klar: Historische Zeit schreitet nicht in Dekaden voran, und das Denken in Dekaden ist auch noch nicht so alt. Erst seitdem sich das Tempo rasant verschärfte und die Ereignisse sich überschlugen.

Aber das Denken in Dekaden hat klare Vorteile: Es ist ein Werkzeug, um die Zeit besser vergleichbar zu machen.

Also: Begeben Sie sich mit uns auf die Zeitreise, die sicherlich auch in Ihren Ohren und Augen Erinnerungen hervorholt. Und Sie hoffentlich schwelgen lässt so nach dem Motto: Weißt du noch? Ähnliche Sozialisierung ist der Kitt, der uns zusammenhält.

Und im Nachhinein ist doch auch alles besser, schöner und manchmal auch aufregender. Wenn man sich erinnert an das, was gewesen ist. Und mit anderen die Gemeinsamkeiten oder das Trennende (wieder) entdeckt.

»Jedes Jahrzehnt des Menschen hat sein eigenes Glück, seine eigenen Hoffnungen und Aussichten«, schrieb Johann Wolfgang von Goethe.

Deswegen wünsche ich Ihnen beim Lesen und Schmökern in den Jahrzehnten der Zeit von 1949–2024 viel Aufregendes, spannendes und unterhaltsames.



Die 1950er



WAS IST IN DER Auslandsgesellschaft GESCHEHEN?

1948
8. Dezember: Gründung des Deutsch-Frauenbundes Dortmund

1949
28. März: Gründung der Gesellschaft der Freunde des Auslandsstudiums (mit den Länderkreisen Frankreich, Italien, Benelux/Skandinavien, das am 21. April aus der Aktivistische nehmen nicht alle ernst, doch ist die Rede von »Aktivistische mit Weltbürger und »geringer Brückenkopf Westdeutschen zum Ausland« in Die Welt Nr. 93, 10.4.1951. Das Ziel: »durch den Verständigung zu den Völkern der Erde bauen, das Deutschland-Bild im Ausland korrigieren, in Deutschland Informationsmöglichkeiten über ausländische Kultur, Kunst und Wissenschaft verbreiten und kulturelle Beziehungen zu anderen Völkern aufbauen.

6. Mai: Eintrag in das Vereinsregister
• Gründung: Deutsch-Italienische Gesellschaft | Deutsch-Niederländische Gesellschaft
• Bis 1954 wird das Auslandsstudium ...

1950
Alfred Grosser zu Gast
• kurzzeitige Tätigkeit der Stadt Dortmund, erste Veröffentlichungen (1950-51)

1951
• 1. Emblem und Briefpapier – Eintrag in die Bereiche, Kategorie 7
• Erste Holland-Weekend (1951) die Schwedische, geben als die Vollzüge der Auslandskultur der Stadt Dortmund
• Paul Hans Spaak, 24. Juni
• Britischer »Gesandte aus Italien, Benelux/Ländern, Italien, Schweiz Frankreich sowie Uruguay, Brasilien, USA, Japan, Tunesien – Italien
• In Zusammenarbeit mit der »Brücke« Kulturstiftung der britischen Regierung in Dortmund, britische Besatzungsarmee wird eine Abteilung »International-Congress und USA« gegründet (Vorläufer der Deutsch-Amerikanischen und Deutsch-Britischen Gesellschaft)

Die 1970er



WAS IST IN Dortmund GESCHEHEN?

Nachdem sich Dortmund schon in den 60er-Jahren selbst als »Bierstadt Nummer 1« bezeichnet hatte, liegt die Stadt Anfang der 1970er-Jahre mit einer Produktion von jährlichen 7,46 Millionen Hektolitern Bier auf dem Spitzenplatz in Europa.

Günter Samtlebe wird 1973 zum Oberbürgermeister gewählt und abt. das Amt fortan bis 1999 aus. Durch diese besonders lange Amtszeit wurde ihm der Ehrentitel Alt-Oberbürgermeister verliehen.
Am 2. April 1974 öffnete das anlässlich ...

Die 1990er



DIE ZEITAFEL

1990
Kambodscha wird unabhängig, erster Präsident ist Sihanouk (SARL).
Eisenbahn ohne Viam in die Ostblock-Staaten.
Deutsch-Italienisch.
Der Güterverkehr als Einzelfahrer für recyclingfähige Verpackungen wird in Deutschland eingeführt. Die entsprechende Verordnung tritt 1991 in Kraft.
Innerhalb eines Jahres werden sowohl auf Bundesminister Wolfgang Schäuble wie auch auf SPD-Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine Attentate verübt, bei denen beide jeweils lebensgefährlich verletzt werden.

1991
Zweiter Golfkrieg: Der Irak überfällt Kuwait, mehrere Küsten unter der Führung der USA betreten das Golf-Staat.
1991–1992: Zerfall Jugoslawiens, Inseparabilität der Teilrepublik Serbien, Kroatien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina. Eine Reihe von Jugoslawienkriegs bezieht aus.
Mit der Unabhängigkeitserklärung der bulgarischen Staaten wird der Zerfall der Sowjetunion eingeleitet. Die Auflösung des »Ostblocks« setzt sich nach dem gescheiterten Augustputsch in Moskau fort. Die GUS wird gegründet. Boris Jeltsin wird erster demokratisch gewählter Präsident Russlands.

1992
Der Vertrag von Maastricht als Grundlage des EU wird unterzeichnet. Er tritt am 1. November 1992 in Kraft.

1949



7. September 1949: Blick in den Plenarsaal des Deutschen Bundestags bei seiner konstituierenden Sitzung in Bonn

EIN NEUBEGINN

Ost-West-Konflikt

Es ist das lange deutsche Jahr.

1948/1949 das ist die Zeit, als nicht mehr in den Bombennächten, sondern an Hunger und Kälte gestorben wurde. Es ist die Zeit, als die Mächte des Ostens und des Westens hoch pokerten und es brandgefährlich zur nächsten Konfrontation hätte kommen können.

S talin fühlte sich von der Politik des Westens sehr provoziert. Seine Reaktion: Er ließ West-Berlin, das mitten in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) lag, isolieren, Land- und Wasserwege ließ er blockieren. Den Sowjets ging es darum, wer das Sagen hatte in der belagerten Stadt.

Die westlichen Alliierten reagierten prompt. Sie beschlossen, die Bevölkerung überleben zu lassen. Bei der Berliner Luftbrücke brachten die Rosinenbomber teilweise im Dreiminutentakt, insgesamt 2,1 Millionen Tonnen Hilfsgüter in die Stadt, v.a. Kohle und Lebensmittel. 322 Tage (24.6.1948–12.5.1949) dauerte die Blockade der Sowjets von West-Berlin.

»Der Krieg liegt nun schon vier Jahre zurück, aber noch immer sind die Deutschen »das unbeliebteste Volk Nr. 1«

Ernst Friedländer, Redakteur

Berlins Oberbürgermeister Reuter wendet sich gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands. In Bad Ems richten die Westalliierten ein militärisches Sicherheitsamt ein, das die Remilitarisierung Westdeutschland verhindern soll.

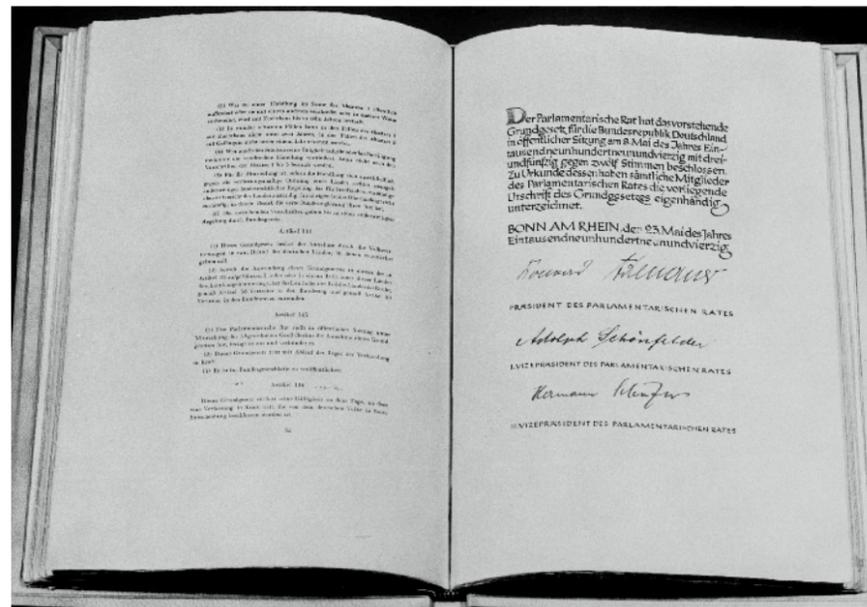
Um sich ein Bild vom Zustand Deutschlands zu machen beauftragt die US-Militärregierung zwei Dutzend Korrespondenten damit, das Land journalistisch zu erkunden. Jeder der amerikanischen Berichterstatter übernimmt ein eigenes Thema.

Persilscheine helfen beim Weißwaschen der Beschuldigten. Flüchtlinge und Vertriebene aus Schlesien, dem Sudetenland, Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien leben in den Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. In Wolfsburg hat die rechtsextreme Deutsche Reichspartei 1948 bei den Gemeinde- und Kreiswahlen 64,3 % der Stimmen gewonnen.

Die Auslandsgesellschaft wird gegründet

Im März billigt der Deutsche Volksrat einstimmig den Entwurf einer Verfassung für die DDR. Die Fleischration wird um 100 auf 500 Gramm pro Monat erhöht. Die KPD protestiert gegen die Gründung eines Weststaates.

Ernst Friedländer, Redakteur bei der Zeit schreibt am 13. Januar 1949: »Der Krieg liegt nun schon vier



Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Jahre zurück, aber noch immer sind die Deutschen »das unbeliebteste Volk Nr. 1«.

31 % der Bevölkerung glauben, für die Rückeroberung der Ostgebiete würde es sich lohnen wieder zu den Waffen zu greifen. Die Mehrheit der Bevölkerung hat sich mit der Teilung bereits abgefunden. 13 % sprechen sich erneut für eine Diktatur aus, 18 % ziehen eine Demokratie vor, in der die Regierung jederzeit vom Parlament gestürzt werden kann und 54 % wünschen sich eine Demokratie, in der eine bestimmte Regierung unter einem Ministerpräsidenten Regierungsvollmacht erhält.

Am 28. März 1949 gründen in Dortmund Bürgerinnen und Bürger die Auslandsgesellschaft.

Im April unterzeichnen die Außenminister der USA, Kanadas, Großbritanniens Frankreichs, Belgiens, der Niederlande, Luxemburgs, Norwegens,

Dänemarks, Islands, Portugals und Italiens den Nordatlantiktakt. Die drei Westmächte behalten die Hoheitsrechte über den Westen Deutschlands, gesetzgebende, vollziehende und rechtsprechende Gewalt wird eingeräumt.

Thomas Mann kommt zum 200. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes nach Frankfurt und Weimar. Er hat lange gezögert deutschen Boden wieder zu betreten.

Die extreme Deutsche Rechts-Partei wird von der britischen Militärregierung verboten.

Fritz Bauer liefert als Generalstaatsanwalt in Braunschweig und Frankfurt den entscheidenden Hinweis für die Ergreifung Adolf Eichmanns.

Am 10. Mai wird Bonn zur provisorischen Hauptstadt. Der parlamentarische Rat stimmt dem Grundgesetzentwurf (GG) am 23. Mai mit 53 gegen 12 Stimmen zu. Damit ist im Westen die Bundesrepublik Deutschland (BRD) gegründet. Das heißt: einklagbare Grundrechte, Unveränderbarkeit wichtiger Verfassungsprinzipien, allen voran Art.1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Bevölkerung nimmt das GG kaum zur Kenntnis.

Mehr als ein Drittel der Arbeitslosen sind Flüchtlinge und Vertriebene, ihr Anteil an der Bevölkerung liegt bei rund 16 Prozent.

In Westdeutschland wird die Todesstrafe abgeschafft.

11 Parteien ziehen in den Bundestag

Im Juni beginnt der erste Bundestagswahlkampf. US-Militärgerichte stellen in Nürnberg ihre Tätigkeit ein. SPD, CDU, FDP und auch die CSU werben für ein starkes Deutschland. Alle haben einen gemeinsamen Gegner: Das sind die westlichen Siegermächte, die z.B. im Ruhrgebiet die Industrieanlagen demontieren. Kurt Schumacher schimpft: England habe den Krieg offensichtlich nur geführt, um »unbequeme Konkurrenzfirmen« loszuwerden. Konrad Adenauer

fordert Ernest Bevin, den britischen Außenminister auf, endlich Schluss zu machen mit Hass, Rache und Demontage.

Im Juli ruft die SPD die Arbeiter dazu, sich nicht an den Demontage-Arbeiten zu beteiligen.

Elf Parteien ziehen im August in den Bundestag ein: CDU/CSU (31%), SPD (29,2 %) FDP/DVP (11,9%).

Die Bundesversammlung wählt im September den FDP-Vorsitzenden Theodor Heuss zum ersten Bundespräsidenten, erster Bundeskanzler der Republik wird Konrad Adenauer von der CDU.

Der Völkische Beobachter erscheint wieder, diesmal mit dem Herausgeber Werner Finck. Finck ist bekannt für seinen scharfen Humor. Den Nationalsozialisten sagte er ins Gesicht: »Spreche ich zu schnell? Kommen Sie mit? Oder ... muss ich mitkommen?«

Im Oktober verkündet der Deutsche Volksrat die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Wilhelm Pieck ist der erste Staatspräsident, Otto Grotewohl der erste Ministerpräsident. Auf dem Petersberg bei Bonn

unterzeichnen Bundeskanzler Adenauer und die drei alliierten Hochkommissare im November ein Abkommen, das der Republik mehr außenpolitische Kompetenzen einräumt und die Demontage einstellt. Die Außenminister der Alliierten befürworten die Eingliederung des Westens in die europäische Völkergemeinschaft.

John McCloy, US Hochkommissar und der Bundeskanzler Konrad Adenauer unterzeichnen den ersten internationalen Vertrag der Bundesrepublik im Dezember. Es ist der Marshallplan, das Abkommen über die US-Wiederaufbauhilfe. Westdeutschland gehört später zu den großen Gewinnern des Plans. Bereits 1948 hatte der Westen mit der Währungsreform die Kriegswirtschaft hinter sich gelassen und den freien Markt entstehen lassen. In seiner Neujahrsansprache ermahnt der Bundespräsident Heuss die Deutschen, sich wieder der Welt zu öffnen. (mp)

1949

28. März Gründung der Auslandsgesellschaft

23. Mai wird im Westen mit der Verkündung des Grundgesetzes die Bundesrepublik Deutschland (BRD) gegründet

Die 1950er

VOM WIEDERAUFBAU INS WIRTSCHAFTSWUNDER

Ende und Neubeginn

Im Nachhinein wirkt die Zeit leicht und farbenfroh, es ist die Zeit des Nierentisches und des Gummibaums. Die junge Bundesrepublik richtet sich ein und hat mit inneren »Aufständen« zu tun. Es ist die Stunde der Halbstarcken. Es ist die Zeit, als das Wunder von Bern kollektiv gar nicht wahrgenommen werden konnte, weil 1954 kaum jemand einen Fernseher im Wohnzimmer stehen hatte. 1954 mussten die Fußballfans noch in die Kneipe, um ihrer Mannschaft beim Siegen zuzusehen.

Der Torschütze Helmut Rahn war ein Gebrauchtwagenhändler, der ebenso wenig wie seine Mannschaft durch die gewonnene WM zum Millionär wurde. Die Spieler bekamen damals 2.500 Mark Siegesprämie und einen Fernseher. Damit auch sie die Spiele endlich sehen konnten. 1957 wurde schon der millionste Fernsehapparat verkauft. Das erste Testbild gab es 1950, am 25. Dezember 1952 dann der Startschuss für das offizielle tägliche Programm, dabei waren 500.000 Geräte am Empfang.



Der deutsche Stürmer und Kapitän Fritz Walter (l., oben) und sein Lauterer Teamgefährte Horst Eckel (r.) werden nach dem Triumph im Fußball-WM-Finale am 4. Juli 1954 im Berner Wankdorfstadion von begeisterten Anhängern vom Spielfeld getragen.



17. Juni 1953: Volksaufstand in der DDR, ausgelöst durch die Erhöhung der Arbeitsnormen

Im Westen wird die parlamentarische Demokratie installiert, im Osten dem Sozialismus der Weg geebnet. Die Folge: Der Beginn des Kalten Krieges.

Im August 1949 startet Konrad Adenauer als erster Bundeskanzler, im Oktober wird die Deutsche Demokratische Republik (DDR) gegründet.

Deutschland bindet sich an den Westen: 1951 ist die Bundesrepublik bei der Montanunion, 1957 bei der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft dabei, zwei Jahre zuvor tritt sie der NATO bei.

Männer haben alleine das Sagen

Die Währungsreform von 1948 in Verbindung mit dem US-amerikanischen Marshallplan bringt den wirtschaftlichen Aufschwung.

1952 unterzeichnen Adenauer und Israels Außenminister Mosche Scharett ein Wiedergutmachungsabkommen, die letzten Kriegsgefangenen kehren 1956 aus der Sowjetunion heim.

Zu Beginn der 50er-Jahre gab es

»Unter der Decke des trauten Heims brodelte es gewaltig.«

noch die Lebensmittelkarten. Heute kaum noch vorstellbar, aber in den 50er-Jahren hatten die Männer alleine das Sagen und die Frauen hatten sich – wie vorher – zu ducken und dem Mann zu gehorchen.

Der Wohlstand kam für viele immer mehr zum Leben dazu. Man leistete sich Autos, Kühlschränke, Waschmaschinen und Telefone, die dann auf den Häkeldeckchen standen.

Und die jungen Leute? Die hatten Fragen und rebellierten. Als Bill Haley nach Deutschland kam, zerlegten sie die Konzertsäle. Arbeit, Wohlstand und Ruhe reichten den jungen Leuten nicht. Unter der Decke des trauten Heims brodelte es gewaltig.

Anderen half oft eine Prise Selbstmitleid über das Trauma, die (eigene) Schuld und die Verluste hinweg. Da war noch kein tiefes Nachdenken über das, was in der Zeit des Nationalsozialismus passiert ist.



Anhänger des Europa-Gedankens jubeln Anfang der 1950er-Jahre Teilnehmern einer Europa-Kundgebung zu, die die deutsch-französische Grenze überqueren.



1955: Im Wolfsburger Volkswagenwerk wird der millionste VW-Käfer gefeiert.

Wahrscheinlich eher im Gegenteil: Es war die Zeit des Verdrängens, die Schuld suchten die wenigsten bei sich selbst. Überall lag alles in Trümmern. Millionen Vertriebene aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen kamen und wurden argwöhnisch beäugt. Sehr viele Menschen waren ausgebombt, Witwen und Waisen hatten ihre Männer und Väter verloren. Und: Noch immer liefen sehr viele Nazis herum.

Überall Deutsche

Zu Beginn des Jahrzehnts hungerten sehr viele, am Ende der 50er-Jahre spannte dann der Bauch und hing über dem Gürtel. Die Leute fühlten sich seelisch und körperlich ausgehungert, sobald es möglich war, setzte eine regelrechte Fresswelle ein.

Nach der Fress- kam die Reisewelle. 1955 erlebt der Bau des VW-Käfers sein Wirtschaftswunder. In dem Jahr geht der 100.000 Wagen übers Band. Dieses Modell wird bis 1978 weitergebaut, im Mexiko sogar bis 2003. Insgesamt waren es 21 Millionen Käfer. Und mit dem machte man sich auf die Reise vornehmlich in das Land, in dem die Zitronen blühen: Tutti i tedeschi, heißt es bei den Italienern an der Adria. Überall Deutsche.

Bei all dem keimt dann aus Italien die Hoffnung auf den europäischen Frieden auf: Im Palazzo die Conservatori unterzeichnen Frankreich, die Benelux-Länder, Italien und Deutschland die Römischen Verträge. Aus den Erbfeinden wurden Freunde. (mp)



1950er-Jahre: Philips-Musikschrank mit neuartigem Plattenwechsler

DIE ZEITTADEL

1950

noch gibt es Lebensmittelkarten
der Bundesgerichtshof nimmt in Karlsruhe seine
Tätigkeit auf

im Görlitzer Abkommen der DDR mit Polen wird
die Oder-Neiße-Grenze als endgültige »Frie-
dengrenze« anerkannt, ein Schritt, der im
Westen scharf kritisiert wird.

1952

Der NWDR nimmt Sendebetrieb auf
die erste Ausgabe der Bild-Zeitung umfasst
250.000 Exemplare

das Mutterschutzgesetz tritt in Kraft
(Ausblick: Frauen und Gleichberechtigung:
31. März 1953: in New York unterschreiben
Vertreter von 17 Staaten die UN-Resolution zur
Gleichberechtigung von Mann und Frau; 1. Apr.
1953: der Gleichberechtigungsgrundsatz gilt
in der BRD; der Bundestag verabschiedet das
Gesetz am 3. Mai 1957, im Mai 1957 wird die
Zölibatsklausel abgeschafft)

Errichtung der »Bundesanstalt für Arbeits-
vermittlung und Arbeitslosenversicherung« in
Nürnberg

Bundeszentrale für politische Bildung (vorher:
Bundeszentrale für Heimatdienst) nimmt ihre
Arbeit auf

Albert Schweitzer erhält den Friedensnobelpreis

Louis Armstrong beginnt seine Tournee in
Düsseldorf

Gründung des westdeutschen PEN-Zentrums,
Präsident: Erich Kästner

Erstaufführung »Casablanca« mit Humphrey
Bogart und Ingrid Bergmann

1951

Einweihung Westfalenhalle: Größte Sportarena
Europas

1953

17. Juni: Streik gegen die Normerhöhung in
Ost-Berlin weitet sich auf 72 andere Städte aus,
die Demonstration wird gewaltsam niederge-
schlagen

Bundestag verabschiedet die Fünf-Prozent-Hürde

Die Genfer Flüchtlingskonvention gilt auch für
die Bundesrepublik

Deutsche Erstaufführung »Vom Winde verweht«
aus dem Jahr 1939

1954

Beginn des ARD-Gemeinschaftsprogramms

1955

Gründung der Bundeswehr gegen den Wider-
stand von großen Teilen der Bevölkerung

Beitritt der BRD zur NATO

im Fridericianum in Kassel wird die erste
documenta eröffnet

Uraufführung des österreichischen Spielfilms
»Sissi« mit Romy Schneider und Karlheinz
Böhm



1956

Wehrpflichtgesetz, 1960: Zivildienstgesetz
Deutsches Fernsehen überträgt die
1. Tagesschau

die ersten Gastarbeiter kommen aus Italien

in Pullach/München nimmt
der BND seine Arbeit auf

Die Flensburger Kartei beginnt mit ihrer Arbeit

Aussöhnungsversuche mit Frankreich durch
Adenauer, Treffen mit Charles de Gaulle

In Lugano findet der erste »Grand Prix
de la Chanson« statt

das BVFG erklärt die KPD für verfassungswidrig

Volksaufstand in Ungarn, der am 4. November
von sowjetischen Panzereinheiten
niedergeschlagen wird

1958

Am 1. Juli tritt das »Gesetz über die Gleich-
berechtigung von Mann und Frau auf dem
Gebiet des bürgerlichen Rechts« in Kraft

Elvis Presley kommt als Wehrpflichtiger
nach Deutschland

»Der große Diktator« mit Charlie Chaplin aus
dem Jahr 1940 wird zum ersten Mal in der
Bundesrepublik gezeigt

Charles de Gaulle und Konrad Adenauer treffen
sich zum ersten Mal

Korea, Naher Osten, Indochina, Entstalinisie-
rung, Beginn der Dekolonisation, Suez, Kuba,
Sputnik Schock, Besetzung Tibets durch
chinesische Truppen

1957

150 Rundfunkanstalten übertragen eine Rede des
Nobelpreisträgers Albert Schweitzer, in der er vor
den Gefahren durch Atomstrahlen warnt

Willy Brandt wird erster Bürgermeister
von Berlin (West)

Gründung der Luft- und Raumfahrtbehörde NASA

1959

Halbstarke-Krawalle in der
Dortmunder Innenstadt

Bundesgartenschau im Westfalenpark





Odile Brogden (damals Windau) begleitet Oberbürgermeister Günter Samtlebe beim Empfang der Delegation aus Amiens anlässlich des 20. Bestehens der Städtepartnerschaft Dortmund-Amiens, 13.5.1980

Seit 75 Jahren: »Deutsche, die... und Franzosen, die ...«

Alfred Grosser ist am 7. Februar 2024 im Alter von 99 Jahren gestorben. Ein Leben lang wirkte er als Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich. Er mochte den Ausdruck »deutsch-französische Freundschaft« nicht. Grosser sprach von »Deutsche, die... und Franzosen, die...«. Ja, so ist es stimmig. Auch um einige von ihnen geht es hier.

von Pascale Gauchard

Allen voran Alfred Grosser selbst und Joseph Rovin. Beide waren sie französische Intellektuelle deutsch-jüdischer Herkunft und flohen vor den Nazis, engagierten sich direkt nach dem Krieg für die deutsch-französische Annäherung und wirkten ein Leben lang als Vermittler

zwischen beiden Ländern. Der Politikwissenschaftler Grosser sprach sowohl vor dem Bundestag als auch auf Einladung von Vereinen. So ist es nicht verwunderlich, dass er 1950 einer der ersten Gäste in Dortmund war. Denn mit Stefan Albring, dem Gründer des Auslandsinstituts, verband Grosser die Einsicht, dass

die Begegnungen zwischen den Menschen die Basis aller zwischenstaatlichen Beziehungen sind. Bei der ersten Mitgliederversammlung am 28. März 1949 hielt Joseph Rovin als Vertreter Frankreichs aus Mainz einen Kurzvortrag. Grosser kam 2017 erneut in die Auslandsgesellschaft anlässlich der Veröffentlichung seines Buches »Le Mensch«.

Politische Angelegenheit und geniale Improvisateure

Der Dortmunder Studienrat Stefan Albring, gegen Ende des Krieges mit seinem Gymnasium nach Baden-Baden evakuiert, kommt eher »unfreiwillig« mit einem jungen französischen Leutnant ins Gespräch über die Gründe des Krieges und erläutert seine Vorschläge, wie Deutschland zu seiner europäischen Kultur zurückfinden könne. Die Beiden sehen sich nicht wieder. Nach Dortmund zurückgekehrt, wird Stefan Albring nach Baden-Baden eingeladen und erhält im Mai 1946 vom französischen Konsul »das erste Visum nach dem Krieg an einen Deutschen in friedlicher Mission nach Paris«. Die Geschichte nimmt in Dortmund ihren Lauf...

Von Beginn an ist die Gründung eines Deutsch-Französischen Instituts als erste Stufe zu einem umfassenden Auslandsinstitut gedacht. Kann man sich 2024 vorstellen, was es bedeutete, 1946 im besetzten Deutschland ein internationales Institut gründen zu wollen? Oder französische Kulturarbeit in der britischen Besatzungszone zu etablieren? Wohl kaum. Ein hochpolitisches Anliegen in Paris, das in Dortmund ohne Einverständnis der britischen Militärverwaltung nicht machbar war. Wer Interesse hat zu erfahren wie dies im allgemeinen Chaoszustand der Nachkriegszeit engagierten Improvisateuren gelang, kann es in der Dokumentation »Für eine Welt – Humanität und Toleranz« nachlesen.

Odile Brogden – Über 40 Jahre Cercle Français

Seitdem führen engagierte Dortmunder und Dortmunderinnen die Arbeit im Auslandsinstitut fort. Erst die Lektorin Arlette Grandmaître, die erste Kontakte nach

Amiens knüpft, so dass 1960 die Städtepartnerschaft zwischen Dortmund und Amiens unterzeichnet werden kann. Auch Dr. Rudolph Friebel (Geschäftsführer zwischen 1958 und 1987) ist frankophil. Sein Amiens-Stadtführer von 1992 begleitet heute noch Reisegruppen in die Partnerstadt. Mit Ursula Sternkopf, die die Leitung der Deutsch-Französischen Gesellschaft 1978 übernimmt und sie bis 2006 ausüben wird, steigt auch Odile Brogden (früher Windau) ein. Odile ist in Rouen geboren und gerade fünf Jahre alt, als Stefan Albring sein Auslandsinstitut in Dortmund gründet. 1967 kommt sie, frisch verheiratet, nach Dortmund; es ist erst vier Jahre her, dass Charles De Gaulle und Konrad Adenauer den Elysée-Vertrag unterschrieben haben. Odile gibt Französisch-Unterricht im Auslandsinstitut und übernimmt die Leitung des Cercle Français. Das Treffen der Frankophilen und Frankophonen aus aller Welt ist sehr beliebt; in großen Runden wird eifrig über Politik oder Filme diskutiert. Odile bereitet jeden Monat ein anderes Thema vor, ihre Quiz zu Weihnachten sind ein wahres »Highlight« im Jahr. Odile wird offizielle Dolmetscherin der Stadt Dortmund und begleitet zahlreiche Delegationen (Sportlergruppen, Gewerkschaftler oder Feuerwehrleute). Sie ist selbstverständlich dabei, als Oberbürgermeister Samtlebe seine Ansprache zum 20-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft in Amiens hält. Sie erinnert sich: »Anlässlich der Auslandskulturtag waren immer Delegationen aus Leeds und Amiens dabei. Das französische Konsulat hielt Sprechstunden in meiner Wohnung, um Vollmachten für die Wahlen auszustellen.«

Im Juni 1979 organisiert sie eine erste Studienreise in ihre normannische Heimatstadt Rouen. Damals mit Sprachkursteilnehmer*innen. Ein kleines Jubiläum also, wenn am 29. Mai 2024 die nächste Studienreise der Deutsch-Französischen Gesellschaft nach Rouen führt. Odile ist 2006 wieder in die Länderkreisarbeit eingestiegen. Dieses Mal mit David Babin und Pascale Gauchard. Filmabende, der Cercle, Ausstellungsbesuche, dafür macht sie sich stark. Seit 2013 vertritt sie auch die Länderkreisleiterinnen und -leiter im Vorstand der Auslandsgesellschaft.

Mit deutsch-französischer DNA wollen wir mehr - Interkulturelle Erfahrung egal in welchem Land

Beate Brockmann und Luise Böttcher sind jünger. Sie haben von allen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, die beide Staaten in der Zwischenzeit eingerichtet haben. Erste Kontakte mit der französischen Sprache in der Grundschule und in der Partnerstadt für Beate, die im deutsch-französischen Grenzgebiet aufwächst und deren Mutter Französisch-Lehrerin ist. In dieser Zeit entsteht das berühmte Bild von François Mitterrand und Helmut Kohl Hand in Hand in Verdun. Luise ist nach der Wende an der deutsch-tschechischen Grenze geboren. Eine Französischlehrerin weckte ihre Neugierde für Sprache und Kultur. Beide verbringen einen Schulaufenthalt in Frankreich im Rahmen des 1989 ins Leben gerufenen Brigitte Sauzay-Programms. Luise wird Botschafterin des Deutsch-Französischen Jugendwerks und lernt den Deutsch-Französischen Jugendausschuss kennen. In diesem Verein, der sich auf die Fahne geschrieben hat »die deutsch-französischen Beziehungen von morgen gestalten zu wollen« bringt sie intergenerationelle Projekte voran. Wenn es um Nachwuchsarbeit in Städtepartnerschaften geht, ist ihre Meinung gefragt, so zum Beispiel beim 5. Tag der Städtepartnerschaften am 19. Januar 2024 im Düsseldorfer Landtag. Beate absolviert einen der ersten deutsch-französischen Studiengänge der deutsch-französischen Hochschule (DFH), den Kurs »Europäische Studien Lille-Münster«. Die DFH gibt es seit 1997, sie umfasst heute an die 200 bi- und trinationale Studiengänge, die rund 1300 Studierende jährlich abschließen.

Beide sagen ja zum ‚franco-allemand‘ und denken gleich den nächsten Schritt mit. Ganz praktisch also: das Deutsch-Französische als Mittel zum Zweck. Beate hat nicht nur eine deutsch-französische DNA, sie ist international aufgestellt, lebte in Paris, Brüssel und Philadelphia. Aktuell ist sie Referentin für die Netzwerkstelle Städtepartnerschaften NRW in der Auslandsgesellschaft. Sie sagt: »Ja, es ist beachtlich, was beide Länder aufgebaut haben. Aber ist es weltweit wirklich einzigartig? Was wissen wir zum Beispiel von der Zusammenarbeit der Länder und

Zivilgesellschaften in Asien oder Afrika? Im Grunde ist es auch egal mit welchem Land. Alle Kinder sollten die Chance bekommen, einen Aufenthalt im Ausland zu erleben. Oder niederschwelliger: Es sollte in der Schule ein System von ‚Credits-Points‘ für interkulturelle Erfahrungen geben. So können auch interkulturelle Erfahrungen vor Ort, aus der eigenen Familie mit Migrationshintergrund einbezogen werden und Wertschätzung erfahren.«

Die Neurowissenschaftlerin Luise studiert in Nijmegen und lebt aktuell im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Sie beschreibt sich als »Exotin« in der Deutsch-Französischen Welt ihrer Generation, kann mit dem »Tam-Tam« um das »Deutsch-Französische« nicht viel anfangen und möchte sich nicht über die große Politik unterhalten. Viel lieber über den Raselbande e.V. in Dresden. Der Verein will »Kindern Ferien schenken«. Dort ist Luise ‚Teamerin‘. Mit ihrer deutsch-französischen Erfahrung im Gepäck wird sie bei den internationalen Ferienlagern mitmachen. Ihr Wunsch: »Mehr Fördergelder für die Betreuung, damit auch Kinder, die weniger Chancen haben, an diesen bilateralen – besser noch – trilateralen Projekten teilnehmen können.«

Zivilgesellschaft mischt auch heute mit

Auch Jochen Hake verbindet eine lange Geschichte mit dem Auslandsinstitut, damals Symbol für Welttoffenheit schlechthin in Dortmund. Dort wollte er eigentlich Spanisch lernen. Jochen ist so alt wie die Städtepartnerschaft Dortmund-Amiens. Weil er Französisch in der Schule lernte, rutschte er in die beginnende Städtepartnerschaft zwischen seiner Heimatstadt Holzwickede und Louviers. Seit langem leitet er den Freundeskreis zwischen beiden Städten. Der Rechtsanwalt ist nun im »Unruhestand« und seit Oktober 2022 Vorsitzender der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V. (VDFG), eines Verbands, der ca. 150 deutsch-französische Mitgliedsvereine in Deutschland vertritt. In dieser Funktion ist er näher an der großen Politik. Dass die Expertise der Zivilgesellschaft auch auf politischer Ebene geschätzt wird, zeigt zum Beispiel die Einrichtung des Deutsch-Französischen Bürgerfonds, der auf einem Vorschlag



Alfred Grosser stellt 2017 sein Buch »Le Mensch« in der Auslandsgesellschaft vor

der VDFG beruht. Große Medienresonanz erhielt z.B. die Pressemeldung der VDFG zur Schließung der Goethe-Institute in Frankreich. Der französische Botschafter lädt jährlich zusammen mit der VDFG die Vereine zur Verleihung des Joseph Rovin-Preises in Berlin ein. Auch das ist ein Beweis der Anerkennung. Jedoch stellt Hake fest: »Wir erhalten viel Lob für das, was wir als Zivilgesellschaft schaffen. Unsere Meinung ist auch gefragt. Aber eine institutionalisierte Förderung gibt es leider bis heute nicht.«

Große Gesten, Errungenschaften und offene Fragen

Es gibt sie, die großen Gesten und Bilder für die Geschichte: Adenauer und De Gaulle bei der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages in 1963, Kohl und Mitterrand in Verdun in 1984, sind bestimmt die Markantesten. Es gibt sie, die vielen deutsch-französischen Initiativen, z.B. der Sender arte TV oder Airbus, die europäisch wurden. Viele stellen sich nach wie vor die Frage, weshalb 2017 nicht mehr daraus wurde, als Emmanuel Macron seine Rede zur Erneuerung Europas in der Sorbonne hielt und die Bewegung »Pulse of Europe« in Deutschland Menschen für mehr Europa mobilisierte. Und doch passierte 2017 etwas: Französische und deutsche Parlamentarierinnen und Parlamentarier beschlossen, ihre Zusammenarbeit zu vertiefen. Die Gründung der Deutsch-Französischen Parlamentari-

schen Versammlung (DFPV) wurde in dem von Emmanuel Macron und Angela Merkel 2019 unterschriebenen Aachener Vertrag zementiert. Die Versammlung kontrolliert über die Grenze hinweg die bilaterale Kooperation auf Regierungsebene: Ein Novum also, wie Claire Demesmay in ihrer Laudatio zur Verleihung des Elsie-Kühn-Leitz-Preises in Dortmund im Oktober 2022 feststellt. Sie wertet die Arbeit der DFPV mit folgenden Worten: »Für Minister in beiden Ländern ist es inzwischen kostspieliger, wenn sie nicht zu den Anhörungen der Versammlung

kommen, als wenn sie es tun. Dies unterstreicht die Legitimität des Gremiums.« Dieses Ergebnis kann sich sehen lassen!

Seit 1979 haben wir ein von allen Europäerinnen und Europäern gewähltes Parlament, warum also eine deutsch-französische parlamentarische Versammlung? Es mag entmutigend für andere Staaten in Europa sein, wenn Frankreich und Deutschland immer wieder einen eigenen Weg gehen, parallel zum gemeinsamen Weg der 27. Und doch sieht es so aus, als bräuchten Frankreich und Deutschland immer einen bilateralen Zwischenschritt: Die Hoffnung lautet also, dass die deutsch-französische parlamentarische Versammlung neue Formen der parlamentarischen Zusammenarbeit entwickelt, die die Reformen auf EU-Ebene vorantreiben.

Und ich, die diesen Text unterschreibe, bin ebenfalls so alt wie die Städtepartnerschaft zwischen Dortmund und Amiens, gehöre auch zu den »Deutschen, die ... und Franzosen, die...« – eine Minderheit wohlgerne, wenn man die Gesamtbevölkerung beider Länder betrachtet – habe weiterhin großes Vertrauen in alle, die auf allen Ebenen das Deutsch-Französische gestalten, und will fest daran glauben, dass 75 Jahre Zusammenarbeit uns davor bewahren werden, dass die großen Egoisten wiederaufleben, die in Krisenzeiten so schnell zurückkommen.



Die Welt für Dortmund Stadt und Auslandsgesellschaft – eine produktive Symbiose

Blickt man mit dem Wissen von heute auf die historische Situation der späten 1940er-Jahre zurück, dann erst erschließt sich die Bedeutung und die Tragweite, die die Gründung eines Auslandsinstituts in der zerbombten Stadt Dortmund vier Jahre nach Kriegsende hatte.

von Kurt Eichler

Den offenen politischen Diskurs mieden viele Menschen aus subjektiv nachvollziehbaren Gründen. In einer ideologisch und institutionell vom Faschismus durchtränkten Gesellschaft mussten Toleranz, demokratische Strukturen und Anerkennung des Fremden gelernt werden, und dass die junge Institution – zunächst noch ohne feste Bleibe – vornehmlich auf Dialog und Vermittlung, auf kulturelle und wissenschaftliche Themen setzte, um diese Werte und die dringend notwendige Völkerverständigung zu befördern, hat den Demokratieprozess positiv befördert.

Insofern hatte die zivilgesellschaftliche Initiative der »Gesellschaft der Freunde des Auslandsinstituts e.V.« – so der damalige Vereinsname – noch vor Gründung der Bundesrepublik und des Europarats den Cha-

In einer ideologisch und institutionell vom Faschismus durchtränkten Gesellschaft mussten Toleranz [...] und Anerkennung des Fremden gelernt werden ...



Joseph Walmsley, Leiter des britischen Kulturzentrums »Die Brücke«

rakter einer sogenannten »Vorfeldorganisation«. Sie war dem Frieden und der Aussöhnung mit den europäischen Nachbarn verpflichtet und deckte einen Nachholbedarf an kulturellem, gesellschaftlichem und europäischem Austausch ab. Wegbereiter des Auslandsinstituts war die »Brücke«, eine Einrichtung, die die britische Militärverwaltung bereits 1947 mit vergleichbaren Zielsetzungen eingerichtet hatte, sowie das Deutsch-Französische Institut, das Ende 1948 gegründet worden war. Beide Institutionen gingen später in die Auslandsgesellschaft über. Dortmund verfügte damit in kurzer Zeit über ein wertvolles Potential an europäischen Beziehungen. In der Folgezeit hat dies ganz wesentlich die internationale Ausrichtung der Stadtpolitik beeinflusst und insbesondere den bürgerschaftlichen und kulturellen Austausch befördert.

Von Anfang an haben die politischen Repräsentanten und die städtische Verwaltung das Auslandsinstitut unterstützt. Mandatsträger sind bis heute in den Organen der Auslandsgesellschaft vertreten. Der Oberbürgermeister oder eine von ihm benannte Vertretung gehört laut Satzung dem Vorstand als geborenes Mitglied an und soll die Verbindung zur Stadt untermauern. In den fünfziger Jahren ging die Trägerschaft des Auslandsinstituts sogar für kurze Zeit in die städtische Verwaltung über. Aus dieser seinerzeitigen Übernahme begründet sich die bis heute erhaltene institutionelle Förderung der Auslandsgesellschaft durch die Stadt Dortmund. Die Rückführung des Instituts in die Vereinsträgerschaft der ab 1957 umbenannten Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft e.V. mochte auch damit zusammenhängen, dass eine stärkere zivilge-

Eine Pioniertat war 1951 die Organisation einer Holland-Woche

sellschaftliche Verankerung, Synergieeffekte mit den Länderkreisen der Gesellschaft und vor allem mehr Eigenverantwortung erreicht werden sollten. Gerade in dieser Zeit des Kalten Krieges waren außenpolitische Kontakte nicht ohne Risiken, vor allem in Richtung Osten. Eine städtische Einrichtung hätte diesen Autonomiestatus und die erforderliche Handlungsfreiheit, auch den Mut, bei weitem nicht in dem Umfang umsetzen können wie das unabhängige Auslandsinstitut.

Für die Stadt Dortmund bedeutet die Existenz der Auslandsgesellschaft mit dem Auslandsinstitut und den weiteren Abteilungen ein Alleinstellungsmerkmal, über das keine andere Kommune in Nordrhein-Westfalen verfügt. Dies führte von Beginn an zu zahlreichen Verknüpfungen und

Kooperationen mit städtischen Stellen, insbesondere dem Kulturrat und ab 1990 dem Kulturbüro, in denen eine Abteilung für den Internationalen Kulturaustausch zuständig war. Eine Pioniertat war 1951 die Organisation einer Holland-Woche durch das Auslandsinstitut, gefolgt von einer

Schweden-Woche zwei Jahre später. Dieses Konzept eines kulturell-landeskundlich-politischen Austausches mit einem europäischen Land unter starker bürgerschaftlicher Beteiligung fand seine Fortsetzung in der Gründung der Auslandskulturtage der Stadt Dortmund (ab 1992: Internationale Kulturtage), die ab 1957 bis 2010 durchgeführt wurden und an denen die Auslandsgesellschaft und ihre jeweiligen Länderkreise mit eigenen Veranstaltungen mitwirkten. Aus Kooperationen bei den Auslandskulturtagen entwickelten sich auch Städtepartnerschaften, etwa mit Rostow am Don/ Russland (1978) und Novi Sad/ Serbien (1981).

Im Rahmen einer Delegationsreise der Auslandsgesellschaft fand die erste Begegnung von städtischen Vertretern mit der jüdischen Exilschriftstellerin Nelly Sachs in Stockholm statt. Aus diesem Besuch folgte der Vorschlag des Deutsch-Skandinavischen Länderkreises, die Dichterin mit einem Preis zu ehren. Dieser wurde 1961 an die spätere Nobelpreisträgerin vergeben und hat den nach ihr benannten Literaturpreis der Stadt Dortmund begründet. Der Nelly-Sachs-Preis zählt zu den wichtigsten Literaturauszeichnungen in Deutschland.

Ab den fünfziger Jahren eröffneten die Kontakte des Auslandsinstituts nach Frankreich, Großbritannien und Italien sowie nach Skandinavien Dortmunder Chören und anderen Vereinen Besuche in diesen Ländern.



Nelly Sachs und Walter A. Berendsohn

Dortmunder Schulen und Jugendgruppen partizipieren bis heute an den Austauschmöglichkeiten, die die Auslandsgesellschaft organisiert. Aus diesen Begegnungen entwickelten sich dauerhafte Partnerschaften, die von der Stadt gefördert werden. Auch die ersten Städtepartnerschaften Dortmunds mit Amiens/ Frankreich (1960), Leeds/ Vereinigtes Königreich (1969) oder Buffalo/ USA (1977) wurden initiiert durch die Austauschprogramme der Auslandsgesellschaft.

Die Entsendung von Lektoraten, die Anbindung von ausländischen Austauschorganisationen und Kulturinstituten, wie beispielsweise das Dänische Kulturinstitut, oder die Gründung von neuen Länderkreisen erweiterten vor allem seit den sechziger Jahren den internationalen Wirkungskreis der Auslandsgesellschaft und die Reputation Dortmunds als weltoffene und international aufgeschlossene Stadt. Dies betraf etwa die Verbindungen nach Mittel- und Osteuropa, aber auch nach Japan und China.

Organisation einer China-Akademie

1990 richtete die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft mit dem Auslandsinstitut und in enger Verbindung mit der Stadt Dortmund die Ausstellung »Jenseits der großen Mauer. Der erste Kaiser von China und seine Terrakotta-Armee« aus, die deutschlandweit ausstrahlte und einen Besucherboom auslöste. Als Begleitprogramme zu dieser Präsentation sowie einer Folgeausstellung im Jahr 1993 (»Chinas Goldenes Zeitalter«) organisierte die Auslandsgesellschaft jeweils eine China-Akademie. 1991 schloss die Stadt Dortmund mit der chinesischen Stadt Xian, dem Herkunftsort der Terrakotta-Armee, eine Städtepartnerschaft.

Auch nach 75 Jahren hat die einstige »Vorfeldorganisation« nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt. Es ist der Stadt Dortmund zu wünschen, dass sie in Zukunft die Auslandsgesellschaft, ihre Einrichtungen und Netzwerke, ihre Austauschprogramme und Begegnungsmöglichkeiten als nicht-staatliche Institution intensiv nutzt, wenn sie in Europa und international auftritt und wirtschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen begründen und festigen will. Es gibt in Deutschland nur wenige Städte, die ein solches Potential vor der Haustür haben. Für Dortmund und seine Bürgerinnen und Bürger ist das ein Glücksfall.



Um 1950: Kinder spielen in einer Bergarbeitersiedlung im Ruhrgebiet.



WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Vom Ende des zweiten Weltkrieges bis zu den 1950er-Jahren verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf über 600.000 Einwohner. Im Nachhinein erwiesen sich die verordneten Demontagen der Industrieanlagen als Chance, Produktionseinheiten zu modernisieren.

So stieg die Stadt schon ab 1951 mit Stahl und Kohle zur größten Industriestadt Nordrhein-Westfalens auf. Eine niedrige Arbeitslosenquote, die einer Vollbeschäftigung gleichkam, zog Arbeiter und Geflüchtete nach Dortmund und sorgte für einen schnellen Anstieg der Bevölkerungszahl. Auch die Produktion von Bier in Dortmund lag auf einer deutschlandweiten Spitzenposition.

In den 1950ern war zunächst Fritz Henßler Oberbürgermeister von Dortmund, 1954 wurde dann Dietrich Keuning gewählt, der das Amt bis 1969 ausführte.

1952 freuten sich die Dortmunder über die Wiedereröffnung der Westfalenhalle. Bei einem Bombenangriff im Jahre 1944 war die ursprüngliche Holzkonstruktion des Daches zerstört worden. Eine Stahlkonstruktion mit freitragendem Kuppeldach und

dem charakteristischen »U« trat nun an ihre Stelle und ermöglichte dem Publikum eine freie Sicht ohne störende Pfeiler. Auch wenn bei der Eröffnung durch Bundespräsident Theodor Heuss am 2. Februar noch Unstimmigkeiten im Bestuhlungssystem und eine streikende Belüftungsanlage an den Nerven der ersten Gäste zerrten, entwickelt sich die Westfalenhalle als Europas größte Sportarena schnell zum Publikumsmagneten. Bis heute dient sie als Austragungsort internationaler Sportwettkämpfe, beherbergt zahlreiche Messen und lockt mit ihrem Musik- und Showprogramm viele Besucher nach Dortmund.

Am 30. Dezember 1956 erlebt auch Dortmund einen sogenannten Halbstarcken-Krawall. Nach Besuch des amerikanischen Filmes »Außer Rand und Band« im »Capitol«-Kino ziehen viele Jugendliche randalierend durch die Innenstadt und lassen ihrer Wut freien Lauf. Die Zerstörung führt zum Zusammentreffen mit der Polizei. Die Jugendlichen sind unzufrieden mit den engen, autoritären Verhältnissen in Nachkriegsdeutschland und rebellieren, oft auch gewalttätig, gegen die Elterngeneration.

Beschaulicher ging es dann wieder bei der Bundesgartenschau zu, die ihre Eröffnung am 30. April 1959 feierte. Anlässlich dieses Ereignisses bildeten



1950er-Jahre: Das Fernsehen erobert langsam die Wohnzimmer.

verschiedene Flächen, die mit dem Kaiser-Willhelm-Hain und dem Buschmühlenpark zusammengelegt wurden, von da an auf großzügigen 60 Hektar das Naherholungsgebiet Westfalenpark. In dessen Mitte entstand der Fernsehturm Florian. Damals war er damit das höchste Gebäude Deutschlands. Zur Eröffnung wurden die Sesselbahn und die Parkeisenbahn eingeweiht.

Auch im Fußball stieg Dortmund zur Spitzenklasse auf. Der BVB gewann 1956 und 1957 gleich zwei Mal hintereinander die deutsche Meisterschaft. (pb)



1952: Eröffnung der neuen Westfalenhalle mit einem Eishockeyspiel Preussen Krefeld gegen Grasshoppers Zürich: Blick in die Halle vor Beginn der Veranstaltung während der Ansprache des Bundespräsidenten

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

1948

8. Dezember: Gründung des Deutsch-Französischen Instituts

1949

28. März: Gründung der Gesellschaft der Freunde des Auslandsinstituts (mit den Länderkreisen Frankreich, Italien, Benelux-Staaten), das »Institut aus der Aktentasche« nehmen nicht alle ernst, doch ist die Rede von »Aktentasche mit Weltblick« und »geistiger Brückenkopf Westdeutschlands zum Ausland« in Die Welt Nr 83, 10.4.1951
Das Ziel: »Brücken der Verständigung zu den Völkern der Erde bauen«, das Deutschland-Bild im Ausland korrigieren, in Deutschland Informationsmöglichkeiten über ausländische Kultur, Kunst und Wissenschaft verbreiten und kulturelle Beziehungen zu anderen Völkern aufbauen.

6. Mai: • Eintrag in das Vereinsregister

- Gründung: Deutsch-Italienische Gesellschaft | Deutsch-Niederländische Gesellschaft
- Bis 1956 wird das Auslandsinstitut von Stefan Albring geleitet
- Der erste französische Lektor wird durch die »Direction des Affaires culturelles« in Mainz nach Dortmund entsendet.

1950

- Erste europäische Austauschkonzerte mit Gästen aus Holland und Frankreich
- Der bis 1938 tätige »Circulo Teuto-Brasileiro« Grundlage für die Kreise Spanien-Südamerika-Übersee

- Alfred Grosser zu Gast
- kurzzeitige Trägerschaft der Stadt Dortmund, erste Veröffentlichungen (1950-51)

1951

- 1. Emblem und Briefpapier – Einzug in die Baracke, Kampstr. 7
- Erste Holland-Woche und 1953 die Schwedenwoche; gelten als die Vorläufer der Auslandskultur-tage der Stadt Dortmund
- Paul Henri Spaak zu Gast
- Botschafter + Gesandte aus Italien, Beneluxländern, Italien, Schweiz Frankreich sowie Uruguay, Brasilien, USA, Japan, Türkei + Indien
- in Zusammenarbeit mit der »Brücke« (Kulturinstitut der britischen Regierung in Dortmund, britische Besatzungszone) wird eine Abteilung »Großbritannien-Commonwealth und USA« gegründet (Vorläufer der Deutsch-Amerikanischen und Deutsch-Britischen Gesellschaft)

1952

- Die Mitgliederzahl steigt auf 400
- Gründung: Deutsch-Afrikanische Gesellschaft, Länderkreis Osteuropa (seit 2023 Deutsch-Ukrainischer Länderkreis (ehem. Deutsch-Sowjettische Gesellschaft), Deutsch-Skandinavischer Länderkreis
- Beginn der politischen Bildungsarbeit mit ersten Pressegesprächen »am Runden Tisch« im Auslandsinstitut, die ersten Ostseminare und außenpolitischen Wochen

1953

- 1. Lektoren aus Schweden, Verlegung des Generalsekretariats der indischen Vereinigung Deutschlands nach Dortmund
- Die Japanische Botschaft stiftet umfangreiches Material für die Bibliothek des Auslandsinstituts.
- Umzug in die Voerstestr. 11 (bis 1956)

1954

- erste Ausstellung mit 500 Schülerzeichnungen aus 17 Ländern, 1955 folgt die erste osteuropäische Ausstellung.
- Bibliothek mit ca. 2000 fremdsprachigen Bänden, 30 ausländische Zeitschriften und Zeitungen, landeskundliche Vorträge, sowie Konversationszirkeln und Sprachkurse in 14 Sprachen

1956

- 2000 Personen besuchen die 2. außenpolitischen Wochen
- Dr. Harald Koch, Vorstand der Hoesch AG und Staatsminister, wird Vorsitzender, später Präsident. Mit ihm und Geschäftsführer Dr. Rudolf Friebe beginnt eine dreißigjährige Ära.
- Gustav Heinemann ist zu Gast
- Ausweitung der Arbeit auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene
- Umbenennung in die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft (RWAG)

1957

- Willy Brandt spricht vor Mitgliedern der RWAG



Willy Brandt, Dr. Harald Koch
+ Dr. Willi Ochel



1959: Jugendliche mit ihren Mopeds vor dem Fritz-Henssler-Haus in Dortmund

1958

- Gründung: Deutsch-Amerikanische Gesellschaft

1959

- Gründung: Deutsch-Britische Gesellschaft | Indien-Fernost-Kreis
- Zu Gast: Albert Schweitzer

Die 1960er



1968: Schüler und Studenten bei einem Protestmarsch gegen die Notstandsgesetze

REVOLTE UND AUFBRUCH

Kalter Krieg und Mauerbau

Der Anfang war betulich, das Ende enthemmt. Die 60er waren eine Dekade der Beschleunigung. Sexuelle Revolution, Studentenunruhen und SPD-Machtübernahme beendeten die konservative Ära.

Das Geschehen um den Kalten Krieg nahm an Fahrt auf. Immer mehr Menschen verlassen die DDR Richtung BRD. Deutschlands Spaltung schien 1961 unwiderruflich. »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!« tönte SED-Chef Ulbricht auf einer Pressekonferenz am 5. Juni 1961 in Ostberlin. Am 13. August 1961 schloss die DDR sich ein und baute eine Mauer zum »Schutz gegen den Imperialismus«. Die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten



wurde zum Todesstreifen. Als erstes Opfer des »anti-faschistischen Schutzwalls« (SED-Deutsch) starb am 17. August 1962 der 18jährige Bauarbeiter Peter Fechter im Kugelhagel der DDR-Grenzer. Dennoch gelangten Hunderte auf oftmals abenteuerlichen Wegen nach Westberlin. An der innerdeutschen Grenze starben bis zum Fall der Mauer insgesamt 938 Menschen, davon 239 in Berlin.

1963 unterstrich der US Präsident Kennedy die amerikanische Garantie für die Freiheit an der Mauer. Im Januar des gleichen Jahres wurde der Elysee-Vertrag geschlossen. Mit dem Auschwitz-Prozess begannen die Deutschen, sich mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit zu beschäftigen.

Die Wirtschaft boomte, mehr als zwei Millionen zusätzliche Arbeitskräfte aus dem Ausland kamen, um zu bleiben.

In der zweiten Hälfte der 60er-Jahre bestimmten studentische Proteste den gesellschaftlichen Umbau. Gegen die verkrusteten Strukturen und die starre Werteordnung gingen junge Menschen und die Intellektuellen auf die Straße. Die Folgen: Antiautoritäre Erziehung, sexuelle Revolution, Feminismus, Demonstrationen, Männer mit langen Haaren und Frauen in kurzen Röcken – die Gesellschaft probierte sich aus. Zum ersten Mal stellte die Sozialdemokratie einen Bundes-

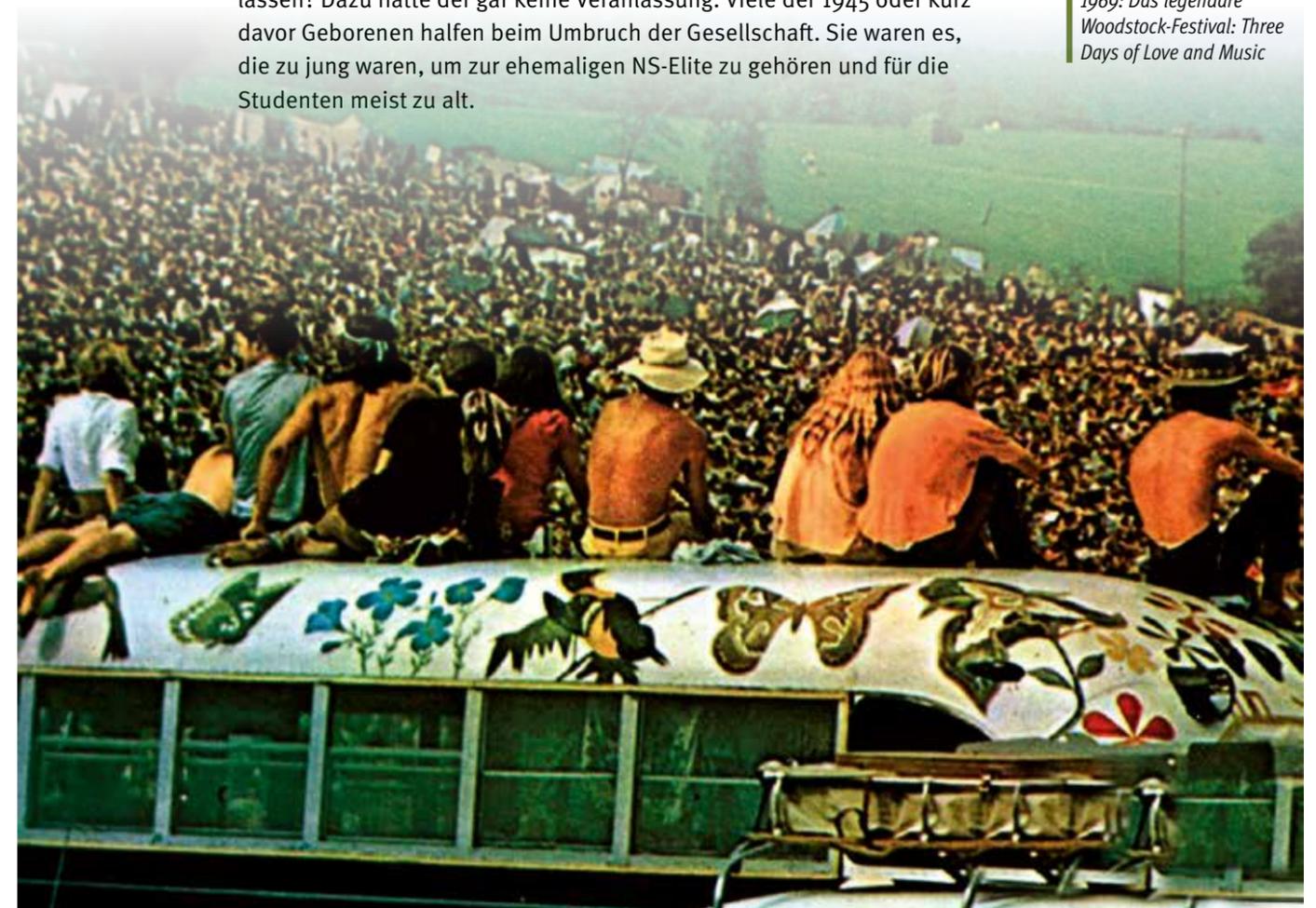
Seit 1961 verlief eine Mauer durch Berlin und Deutschland. Bis 1989 trennte sie Menschen in Ost und West.

»Nach wie vor blieb das Wort Kommunist ein Schimpfwort.«

kanzler: Willy Brandt. Das soziale Netz und das Bildungswesen wurden ausgebaut. Sex und Drugs und Rock 'n Roll, die Hippies und Woodstock, Love and Peace und die Beatles und natürlich die Stones bestimmten das Jahrzehnt. Bis heute hallen die Errungenschaften dieser Jahre in und für uns nach.

1968 – das war ein politischer Meilenstein: Demokratie, Gleichberechtigung, Revolution. Eine neue Kultur wurde auf breiter Ebene gesellschaftsfähig. Obwohl der Aufstand der Jungen keine Massenbewegung war. Nach wie vor blieb das Wort Kommunist für viele ein Schimpfwort. Warum sollte sich ein Arbeiter von einem 20-jährigen Marx erklären lassen? Dazu hatte der gar keine Veranlassung. Viele der 1945 oder kurz davor Geborenen halfen beim Umbruch der Gesellschaft. Sie waren es, die zu jung waren, um zur ehemaligen NS-Elite zu gehören und für die Studenten meist zu alt.

1969: Das legendäre Woodstock-Festival: Three Days of Love and Music



Der Student Benno Ohnesorg wurde erschossen. In Prag walzten die Panzer den Frühling nieder. Die Sowjetunion schickte Juri Gagarin als ersten Menschen ins All, Ende des Jahrzehnts antworten die Amerikaner mit dem ersten Menschen auf dem Mond. Die Systeme befanden sich im Wettlauf gegeneinander.

In diesem Jahrzehnt gab es auch einen medizinischen Skandal: Contergan, ein Mittel, das seit 1957, ohne ausreichende Tests, rezeptfrei über die Ladentheke ging. Und dabei reichte eine Tablette, um dem Baby im Mutterleib zu schaden. In Deutschland kamen 5.000 Kinder mit Missbildungen zur Welt, 40 % starben direkt nach der Geburt oder im Säuglingsalter. Der Prozess gegen die Firma Grünenthal wurde 1970 eingestellt.

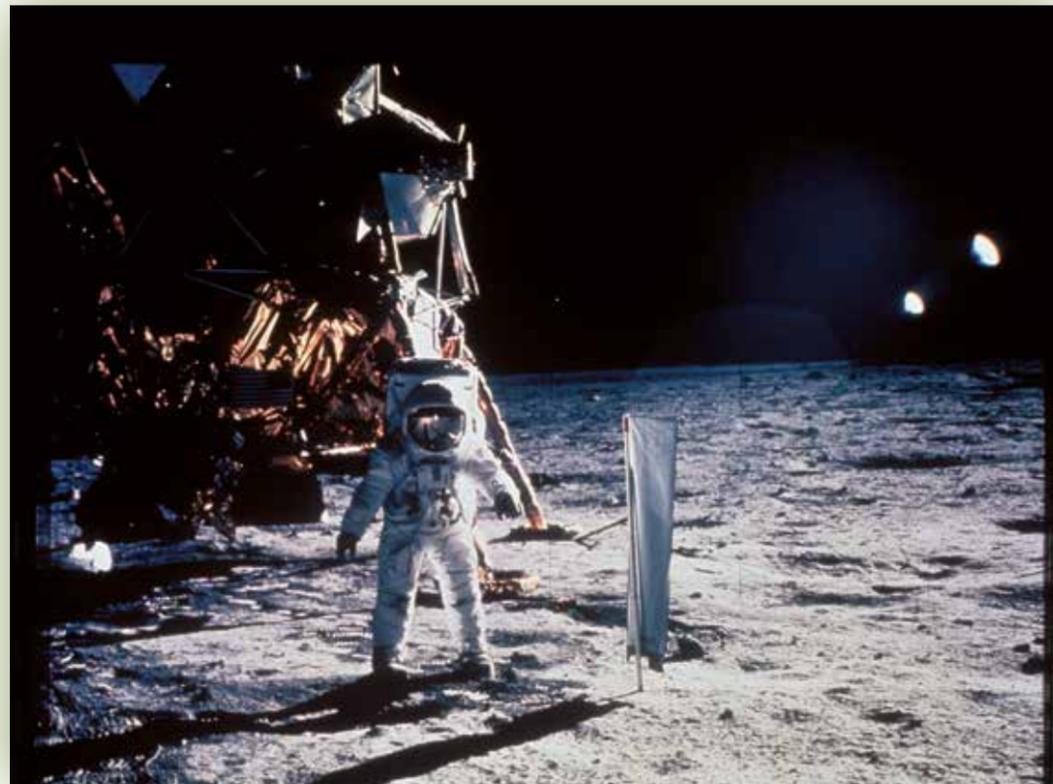
Wegen Kuba stand die Welt am Rande eines Atomkriegs. Die Sowjetunion brachte ihre Raketen in die Karibik.

Gedacht wurde in Begriffen wie »Großmächte«, »Kalter Krieg«, »Stagnation«, »Rache«, »tödliche Bedrohung«

Im Kino liefen Alfred Hitchcocks Filme »Psycho« und »Die Vögel«, in Berlin wurde der Westen der Stadt eingemauert. In Dallas wurde 1969 US-Präsident John F. Kennedy erschossen. In Tokio trat die deutsche Mannschaft noch gesamtdeutsch bei den Olympischen Spielen an. Die USA schickten ihre jungen Männer in den Vietnam-Krieg. Sechs Tage dauerte der Krieg zwischen Israel auf der einen und Ägypten, Jordanien und Syrien auf der anderen Seite.



US-Präsident John F. Kennedy



Mondlandung 1969: US-Astronaut Edwin E. Aldrin bei einem Spaziergang auf dem Erdtrabanten



Studententproteste in den 1960er-Jahren

26. Okt. 1962: Spiegelaffäre

Nach einem kritischen Bericht über die Verteidigungsfähigkeit der Bundesrepublik wurden die Redaktionsräume des Magazins durchsucht. Das war ein eklatanter Angriff auf die Meinungsfreiheit. Dem damaligen Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß kostete sein Vorgehen schließlich sein Amt.

Gesellschaftlicher Umbruch

In den 60er-Jahren wurde den Frauen noch gelehrt, dass das, was ihr Mann zu sagen hatte, wichtiger war, als das, was sie zu sagen hatten. Frauen wurden angewiesen still zu sein und zuzuhören.

Plötzlich war die Zeit zum Nachdenken da, die Häuser standen wieder, der Wirtschaft ging es gut. Der Wohlstand stand immer mehr Menschen zur Verfügung. Trotzdem: Die Lehrer schimpften und schlugen noch. Und zuhause hörten die jungen Menschen noch: »Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst.«

Für die jungen Menschen waren fast alle, die in Uniformen steckten, und sei es nur die des Straßenbahnschaffners »faschistoid«.

Die Pfarrer hatten bei der Anti-Baby-Pille noch ein Wörtchen mizureden. Manche Frau musste sich erst das Okay des Pfarrers holen, bevor der Arzt ihr die

Verhütungspille verschrieb. Deswegen kam sie zunächst nur als Mittel gegen Menstruationsbeschwerden auf den Markt.

Die Frankfurter Juristin Elisabeth Schwarzhaupt (CDU) wird 1961 als erste Bundesministerin (für Gesundheit) vereidigt.

Der Eintritt in die TV-Zukunft kostete 1.840 Mark. So teuer waren die ersten Farbfernsehapparate, als 1967 anlässlich der Berliner Funkausstellung die ersten Buntsendungen ausgestrahlt wurden. Ganze 5.000 Haushalte hatten sich bis dahin das moderne Gerät angeschafft.

Strafsache Holocaust

In den 60er-Jahren gewann die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung eine neue Dimension. Im Zuge der Vergangenheitsbewältigung kam es zu vielen neuen Gerichtsverfahren. Eine herausragende Rolle spielte dabei der Frankfurter Auschwitz-Prozess, der am 20. Dezember 1963 eröffnet wurde. Der Generalstaatsanwalt Fritz Bauer spielte dabei eine sehr wichtige Rolle.

Angeklagt waren 22 ehemalige SS-Wachen, denen zahlreiche Morde vorgeworfen wurden. Die Urteile von 1965 reichen von »lebenslänglich« bis zu »Freispruch aus Mangel an Beweisen«.

Der Zweite Weltkrieg steckte in jeder Familie und der Druck auf dem Kessel stieg. Die Frage wer ist für was verantwortlich? wurde unüberhörbar.

Rolf Hochhuth bringt sein Werk »Der Stellvertreter« auf die Bühne.

Das Tor von Wembley

Nie verursachte ein Ball so viel Aufregung: In der 101. Minute des WM-Endspiels 1966 drosch der Engländer Geoffrey Hurst das Leder unter die Querlatte. Nach Rücksprache mit dem Linienrichter erkennt der Referee den regelwidrigen Treffer an: 3:2 für die Briten. Deutschlands Kicker um Uwe Seeler kämpften unverdrossen weiter. England wurde Weltmeister – und das 3:2 zum Inbegriff der Ermessensentscheidung. (mp)

DIE ZEITAFEL

1960

Das Gesetz über die friedliche Nutzung der Atomenergie tritt in Kraft
Erster Nonstop-Flug eines Lufthansa-Linienjets nach New York

Es war die Zeit des Vietnam-Krieges, der Studentenbewegung und der sexuellen Revolution.

1961

Mauerbau in Berlin

1962

Schwere Flutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste
Die Bundesmarine stellt ihr erstes U-Boot in Dienst
Erster Beatles-Auftritt im Hamburger »Star-Club«
Kuba-Krise

1963

Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich im Elysee-Vertrag besiegelt
Premiere des Hochhuth-Dramas »Der Stellvertreter« über die Rolle des Vatikans im Zweiten Weltkrieg
Das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) geht auf Sendung.
Ermordung J.F. Kennedys
Das Deutsch-Französische Jugendwerk nimmt seine Arbeit auf.

1964

Der einmillionste Gastarbeiter, ein portugiesischer Zimmermann, trifft in Köln ein

1965

Staatsbesuch der britischen Königin Elisabeth II. in acht deutschen Bundesländern
Bonn und Israel nehmen diplomatische Beziehungen auf.
Ermordung Malcolm X'

1966

Kulturrevolution in China

1967

Start des Farbfernsehens mit dem Film »Cartouche, der Bandit«
Sechstagekrieg
Prager Frühling endet mit dem Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts in der Tschechoslowakei.
Erschießung des FU-Studenten Benno Ohnesorg durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras; später wurde Kurras als Stasi-Spitzel enttarnt.
Che Guevara wird erschossen, zur Schau gestellt und unbekannt verscharrt

1968

Der 500. Soldat der DDR-Armee seit dem Mauerbau flüchtet über die innerdeutsche Grenze.
Wegen Überfüllung der meisten Universitäten wird ein Numerus Clausus eingeführt.
Die späteren RAF-Terroristen Andreas Baader und Gudrun Ensslin legen Brände in zwei Frankfurter Kaufhäusern.

1969

Start der ZDF-»Hitparade« mit Dieter Thomas Heck
Erstmals lässt sich Deutschland durch eine Botschafterin vertreten: Ellinor von Puttkamer wird beim Europarat in Straßburg akkreditiert.
Erste erfolgreiche Herzverpflanzung in Deutschland an der Chirurgischen Uni-Klinik in München
Die erste Mondlandung mit Apollo 11
Das Woodstock-Festival, (musikalischer) Höhepunkt der Hippie-Bewegung



Die Auslandsgesellschaft war nicht nur federführend bei den ersten Städtepartnerschaften der Stadt Dortmund dabei, sondern sie hat sie initiiert.

Von der Bestandsaufnahme zum Netzwerk: Städtepartnerschaften

Städtepartnerschaften sind ein etabliertes Instrument, den Gedanken der Völkerverständigung und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit praxis- und bürgernah zu fördern und ihn damit – jenseits aller spektakulären Versuche auf den politischen Hochebenen – als gelebte kommunale Wirklichkeit auch bei den Bürgerinnen und Bürgern zu verankern.

von Wolfram Kuschke

Städtepartnerschaften sind das Friedensprojekt der Kommunen im 20. Jahrhundert und – wie die Arbeit des Kompetenztteams »Städtepartnerschaften und europäische Zivilgesellschaft« in der Auslandsgesellschaft zeigen – auch im 21. Jahrhundert!

In unserer nun 15jährigen Praxis haben wir natürlich auch wichtige Aspekte der Weiterentwicklung von Städtepartnerschaften festgestellt:

- **Motivwandel:** Für das Engagement in Städtepartnerschaften ist ein deutlicher Motivwandel erkennbar. In einer Studie von 2013 zu einer Europäischen Bürger- und Zivilgesellschaft wurde dazu festgehalten: »Für die ältere Generation war häufig die Erfahrung der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und die daraus gezogene Folgerung des eigenen Engagements für die Einbindung Deutschlands in einen friedlichen europäischen Integrationsprozess – Devise »Nie wieder Krieg« – das bestimmende Motiv. [...] Jüngere wollen Europa gestalten, nachdem die Rahmenbedingungen sich durch

den fortgeschrittenen Integrationsprozess positiv verändert haben (»von Symbolpolitik zu operativem Handeln«)« (Andersen u.a. 2013). Der Motivwandel ist Teil einer weiteren Herausforderung.

- **Thematische und organisatorische Entwicklung:** Neue und wachsende thematische Herausforderungen der Kommunen (u.a. Demographie, Migration, Digitalisierung, Daseinsvorsorge, Nachhaltigkeit) tangieren zunehmend auch die Städtepartnerschaften. Allerdings gibt es dabei in und zwischen den Kommunen erhebliche Diskrepanzen bei der Verarbeitung solcher Herausforderungen und ihrer Einbindung in Städtepartnerschaften. Teilweise haben sich Städte und Gemeinden in thematischen Netzwerken organisiert (z.B. Eurocities), deren Zahl und thematische Orientierungen stark zu expandieren scheint. Innerhalb der Städtepartnerschaften entwickeln sich zudem zunehmend Ringpartnerschaften mit Partnern aus mehreren Staaten als Reaktion auf die genannten Herausforderungen.
- **Stärkung der europäischen Zivilgesellschaft:**

Etwa 87% der deutschen und 83% der nordrhein-westfälischen Städtepartnerschaften werden mit Ländern der EU gepflegt. Das Brachliegen gerade dieser Städtepartnerschaften muss Aufmerksamkeit und Besorgnis erregen. Für die Zukunft Europas ist es unabdingbar, eine hohe Identifizierung mit den europäischen Werten, eine Solidarität mit den europäischen Partnern und ein bürgerschaftliches Engagement für die europäische Zivilgesellschaft über Ländergrenzen hinweg aufrecht zu erhalten. Städtepartnerschaften leisten genau dies. Die Europaarbeit in den Kommunen muss daher von den übergeordneten politischen Ebenen unterstützt werden.

Basierend auf unseren Erfahrungen von zwei Jahren Pilotprojekt »Netzwerkstelle Städtepartnerschaften« sind wir aufgrund von zahlreichen Gesprächen sowohl intern als auch mit Partnern zu der Überzeugung gelangt, dass die Einrichtung einer solchen Plattform zur Information und Vernetzung der städtepartnerschaftlichen Arbeit in Nordrhein-Westfalen einen wirklichen Bedarf abbildet, welcher sich durch aktive Anfragen an die Netzwerkstelle bestätigt und sichtbar gemacht hat. Diese wichtige und richtige Initiative sollte daher fortgeführt und strategisch weitergedacht werden.

Diese Perspektive ist auch vor der Herausbildung neuer Entwicklungen unabdingbar:

1. Städtediplomatie

Zunehmend werden Städtepartnerschaften als Möglichkeit kommunaler Außenpolitik gesehen; »urban diplomacy« und »subnationale Strukturen« werden nicht nur in Reden hörbar, sondern auch in der institutionalisierten Form z.B. im Auswärtigen Amt sichtbar. Die Hilfen und Unterstützung für die Ukraine wäre ohne das Instrument kommunaler Aufbaupartnerschaften nicht realisierbar.

2. Städtepartnerschaften werden zunehmend als **strategisches Instrument** der Kommunen gesehen. Wer Partnerschaften betreibt, muss sich auch seiner selbst, der eigenen Strukturen, vergewissern. Innovationen, Austausch und das Voneinander-Lernen – auch das Ausprobieren ohne starre Regelungen sind ein willkommener Nebeneffekt. Auch die stärkere Berücksichtigung der »Brücken nach Osten« gerät zunehmend in den Blick.

Hintergrund

Stadt Dortmund – Gründung der Städtepartnerschaften

In der Auslandsgesellschaft werden die Kontakte geknüpft, die zur Schließung der Städtepartnerschaften der Stadt Dortmund führen.

- 1960: Amiens (F)
- 1969: Leeds (GB)
- 1977: Rostow am Don (UdSSR)
- 1978: Buffalo (USA)
- 1981: Netanya (Israel)
- 1982: Novi Sad (Serbien)
- 1988: Zwickau (D)
- 1992: Xian (China)
- 2014: Trabzon (Türkei)

3. Europäische Identität

In der oftmals inflationär und unstrukturiert erscheinenden Diskussion über den Begriff der Heimat, können Erfahrungen aus Städtepartnerschaften durchaus »Leitplanken« sein; in der direkten Begegnung würden Eigenheiten und Unterschiede nicht – wie häufig – als Elemente der Abgrenzung ge- oder missbraucht, sondern könnten im kontinuierlichen und strukturierten Format der Städtepartnerschaften entfaltet werden. Letztlich würde sich auch die Frage einer europäischen Identität bzw. Heimat ergeben.

Die Erfahrungen aus der Arbeit im Bereich Städtepartnerschaften und hier vor allem der Netzwerkstelle, haben das Kompetenztteam auch zu weitergehenden konzeptionellen Überlegungen gebracht: ein Westfälisches Forum für Internationale Beziehungen in Nordrhein-Westfalen scheint wünschenswert.

Dabei geht es nicht um eine abstrakte und überwiegend wissenschaftliche Betrachtung ferner Entwicklungen »von zuhause aus«, sondern um eine Betrachtung der wechselseitigen Beziehungen von Nordrhein-Westfalen und des internationalen Umfeldes.

Internationale Beziehungen werden dabei in einem modernen Sinne, einschließlich der sogenannten »weichen Faktoren« – zu denen auch Städtepartnerschaften zählen – verstanden.



U WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Zu Beginn der 1960er-Jahre fand im Goldsaal der Westfalenhalle ein Ereignis mit enormer Tragweite für den Ballsport statt. Am 28. Juli 1962 gründete der Deutsche Fußball Bund auf seinem 14. Bundestag die Bundesliga.

Der erste Spieltag fand am 24. August 1963 statt. Nach 59 Sekunden erzielte BVB-Spieler Timo Konietzka das erste Tor der neu gegründeten Liga.

1963, noch vor Einführung der Bundesliga, wurde der BVB der letzte deutsche Meister nach der alten Regelung. 1965 holten die Borussen den DFB-Pokal in Kombination mit dem Europapokal der Pokalsieger nach Dortmund.

1963: Die Fußballspieler von Borussia Dortmund feiern den Meistertitel.

Am 16. Dezember 1968 fand die Eröffnung der Universität statt. Die Eröffnung vollzog Ministerpräsident Heinz Kühn im Beisein von Bundespräsident Heinrich Lübke.

Die Bestrebungen, in Dortmund eine Hochschule einzurichten, gingen schon auf die Jahrhundertwende zurück, scheiterten aber immer wieder an den jeweiligen Regierungen. Nachdem zunächst Bochum 1961 den Zuschlag für eine Universität bekam, wurde auch in Dortmund ab 1963 an einer technischen Hochschule gearbeitet. Der erste angebotene Studiengang war Chemie und konnte ab 1969 belegt werden. Heute sind 34.500 Studenten in 80 Studiengängen eingeschrieben und die Universität zählt zu den 20 größten in ganz Deutschland. Im Ranking der forschungstärksten Universitäten liegt Dortmund deutschlandweit ebenfalls im vorderen Bereich.

Am 25. April 1969 eröffnete die zweite Dortmunder Ausgabe der Bundesgartenschau unter dem Namen »Euroflor«. Das bereits 1959 genutzte Gelände im Westfalenpark wurde um zusätzliche 10 Hektar erweitert, zudem ein künstlicher See mit Bühne und das Rosarium angelegt. Auch das Sonnensegel, welches mit seiner freitragenden Dachkonstruktion Vorbild



1963: Bundespräsident Heinrich Lübke (M) und seine Ehefrau Wilhelmine Lübke (r) nehmen am 28.07.1963 an einem Gottesdienst des 11. Evangelischen Kirchentages in Dortmund teil

für das Olympiastadion in München war, wurde zu diesem Anlass errichtet.

Am 22. Oktober 1969 begannen im Bereich Hörde die ersten Arbeiten am geplanten U-Bahn-Netzwerk der Stadt. Es dauerte jedoch noch bis zur offiziellen Stadtbahneröffnung 1984, bevor die U41 das erste Mal ihre Strecke fuhr.

Nachdem Oberbürgermeister Dietrich Keuning 15 Jahre Oberbürgermeister von Dortmund war, übernahm Heinrich Sondermann das Amt 1969 für eine Legislaturperiode.

In den 1960er-Jahren schloss Dortmund seine ersten beiden Städtepartnerschaften im Ausland: 1960 machte Amiens in Frankreich den Anfang und 1969 kam Leeds in England hinzu. Diese Partnerschaften leben bis heute und sind immer noch Teil des kulturellen Austausches der Stadt. (pb)



Sommer 1965: Spaß in einem Dortmunder Freibad

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

1961

- Dänisches Kulturinstitut in der RWAG
- Nelly Sachs (Foto mit Walter A. Berendsohn), erste Trägerin des Literaturpreises der Stadt Dortmund (wird seitdem alle zwei Jahre vergeben). Die Begegnung mit der deutsch-schwedischen Schriftstellerin Nelly Sachs und die Auseinandersetzung mit ihrer Dichtung veranlassen die Mitwirkenden im Skandinavien-Kreis einen Nelly-Sachs-Preis für Dortmund vorzuschlagen.

1962

- Die ersten Lektoren aus Osteuropa

1964

- Einweihung des Carl-Duisburg-Hauses

1966

- Gründung der Deutsch-Griechischen Gesellschaft

1967

- Die ersten Lektoren aus der Sowjetunion
- Gründung: Deutsch-Tschechische und -Slowakische Gesellschaft

1968

- Die ersten Lektoren aus Ungarn
- Bulgarische Schriftsteller zu Gast im Auslandsinstitut bei der Gruppe 61, u.a. dabei Max von der Grün

Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit?

Ein Blick auf Führungspersonal der Auslandsgesellschaft

Mit großem Abstand erkennt man Veränderungen bewusster, als wenn man mitten im Strom der Zeit den Nuancen nachgeht.

von Erich G. Fritz

1

Wer vom Ende der 70er-Jahre bis in unser Jahr 2024 intensiv auf die Auslandsgesellschaft geblickt hat, sieht ein sehr buntes Bild, großartige Erfolge und schwierige Zeiten, Konflikte mit Politik und Partnern, gelungene Zusammenarbeit und immer wieder neuen Aufbruch.

Vor allem bleibt das beglückende Gefühl, dass die Geburtsidee der Aussöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern in großen Teilen in Erfüllung gegangen ist. Dass »nie wieder« auch in Europa nicht endgültig sein muss, sehen wir in unseren Tagen am aufflammenden Antisemitismus und daran, dass auf unserem Kontinent wieder Krieg geführt wird.

Stelle ich mir die Präsidenten der Auslandsgesellschaft und ihre Geschäftsführer im Lauf der letzten 75 Jahre vor, so entsteht ein Persönlichkeits- aber auch ein Zeitbild vor meinen Augen.

Alles beginnt mit Stefan Albring, dem fast fanatisch zu nennenden Humanisten, beseelt von dem Willen, in Europa auf kultureller Basis der Völker neu zu beginnen. Er gründete das Auslandsinstitut, das später städtisch wurde, später wieder in Händen des Vereins ist. Zunächst als Förderverein für das Auslandsinstitut gegründet, hieß er bald Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft (1957). An Albring und die ersten Vorsitzenden habe ich keine eigenen Erinnerungen, lediglich Emil Figge, den dritten Vereinsvorsitzenden kenne ich als interessanten alten Professor von der Pädagogischen Hochschule.

Meine konkrete Betrachtung beginnt mit dem Tandem Staatsminister a. D. und Vorstandsmitglied der Hoesch AG, Dr. Harald Koch als Vorsitzendem, später Präsident und Dr. Rudolf Friebel als Hauptgeschäftsführer. Und sie endet vorläufig mit dem gegenwärtigen Präsidenten Honorarkonsul Klaus Wegener und Geschäftsführer Marc Frese. Kann man aus einem solchen Vergleich irgendwelche Erkenntnisse ziehen oder neigt der Verfasser einfach zur Nostalgie und will erzählen, um wie viel besser früher alles war? Der Versuch, die Amtszeit des Präsidenten Koch strukturell zu betrachten, lässt Besonderheiten erkennen, die offensichtlich mit Zeit und Zeitgeist zwischen den 60ern und 80er-Jahren zu tun hat. Es gibt aber auch Merkmale, die aufs Engste mit der Person Koch verbunden sind. Koch kam in das Amt des Präsidenten der RWAG, als er bereits eine kaum vorstellbare Breite an beruflichen, politischen und wissenschaftlichen Erfahrungen gemacht hatte. 1907 geboren war er bei der Machtergreifung der NSDAP gerade fertiger Jurist, gab seine Vorstellungen für eine Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung wegen der Naziherrschaft auf und studierte weiter das Steuerfach in Leipzig. Dort war er als Assistent tätig. Er arbeitete bei verschiedenen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, was ihm schließlich den Weg zur Maxhütte in Sulzbach-Rosenthal ebnete, wo er Prokurist und Syndikus war. Als Unbelasteter führte er nach Kriegsende das Unternehmen weiter. Koch trat in die SPD ein und war über viele Jahre ein wichtiger Gesprächspartner für die Parteispitze...

→ Fortsetzung Seite 81

Die 1970er

NEUE OSTPOLITIK

Ölpreiskrise und RAF

Aus diesem Jahrzehnt bleibt in Deutschland neben anderem auch das Misstrauensvotum von Rainer Barzel (CDU) im Gedächtnis. Damit wollte er die Ratifizierung der Verträge von Warschau und Moskau verhindern. Das Votum scheiterte und stürzte die Partei in eine tiefe Krise.

Damit war er gegen einen Kanzler angetreten, der weltweit Bewunderung genießt, einem Mann, der im Oktober 1971 für seine Versöhnungspolitik zwischen den Feindländern den Friedensnobelpreis erhalten hatte.

Im November 1971 strafte die Bürgerinnen und Bürger die CDU dafür ab. Bei einer Rekordbeteiligung von 91,1 % erzielte die SPD ihr bestes Ergebnis in der Geschichte.

Die Grenzen des Wachstums zeigten sich in der ersten Ölkrise. Landstraßen und Autobahnen symbolisierten das Ende des Glaubens an eine sichere Zukunft. Die Daten der Wirtschaft verschlechterten sich, die Menschen hatten zum ersten Mal seit langem Zukunftsängste.



1970: Bundeskanzler Willy Brandt kniet vor dem Mahnmahl im einstigen jüdischen Ghetto in Warschau.



Links: Terror im Olympischen Dorf in München während der Sommerspiele 1972

Unten: Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer als Geisel der RAF



Ausgerechnet Willy Brandt stürzte über einen Spion aus der DDR. Guillaume war der Name des Mannes, der den Bundeskanzler im Mai 1974 zum Rücktritt brachte.

Willy Brandt steht für die Aussöhnung mit Polen, Tschechien, der Slowakei und der Sowjetunion. Es war der 7. Dez. 1970, als er – der ehemalige Emigrant – für die, die Schuld auf sich geladen hatten, niederkniete, und um Verzeihung bat. Das Bild des knieenden Kanzlers ging um die Welt. Und das 25 Jahre nach Ende des Krieges, das war ein neues Bild eines Deutschen. Am gleichen Tag unterzeichnete er das deutsch-polnische Abkommen. Mit den Ostverträgen wurde eine neue Friedensarchitektur gebaut.

Dafür erntete er nicht nur Zustimmung, sondern auch den Hass derer, die damals mit dem Verlust der Ostgebiete haderten.

Zahl der Bürgerinitiativen wächst

1972 legte der Club of Rome seinen Bericht über die Grenzen des Wachstums vor. Die Erdölexporteure stoppten das Wachstum. 1973 war erst der Anfang, zunehmend standen die Menschen gegen Atomkraft, Umweltzerstörung und Wachstum um jeden Preis auf. Die 70er, das ist auch das Jahrzehnt, in dem viele neue soziale Bewegungen entstanden. Die Zahl der Bürgerinitiativen wuchs kontinuierlich. Nach Schätzungen waren es 1978 ca. 1,8 Mill. Mit-

glieder, die sich in Bürgerinitiativen beteiligten. Das war die Zahl der Mitglieder aller Parteien. Damals gründeten sich die Grünen.

Der Unterschied zur APO: Hier ging es nicht um fundamentale Veränderungen der Eigentumsverhältnisse, im Mittelpunkt standen die konkreten Ziele im unmittelbaren Umfeld der Menschen, oft waren es die ökologischen Themen, die die Menschen umtrieben. Basisdemokratie und Gewaltfreiheit – das waren die Stichworte, die v. a. junge Menschen ansprechen.

Der NATO-Doppelbeschluss in der nächsten Dekade brachte viele auf die Straße. 1981 drohte Helmut Schmidt mit seinem Rücktritt falls die SPD ihn nicht rückhaltlos unterstütze. Später hat er sich in einem Interview mit der Zeit bei jungen Menschen für den massiven Polizeieinsatz entschuldigt.

70er-Jahre, das war v. a. die Rebellion der Jungen, die Revolte der Studenten, die sexuelle Revolution. Es waren die Bilder der geballten Fäuste der schwarzen Sportler bei den Olympischen Spielen, die im Gedächtnis geblieben sind.

Die Siebziger Jahre waren auch die entscheidenden Jahre der weiblichen Emanzipation, es war die

Zeit, als die Frauen sich zunehmend gegen das Patriarchat wehrten. »Wir haben abgetrieben« titelt der Stern. Prominente und weniger prominente Frauen bekannten sich damals auf dem Titel des Magazins.

1972 finden Olympische Spiele in München ihr jähes Ende. Palästinensische Attentäter hatten Sportler und Betreuer aus Israel in Geiselhaft genommen. Es gab viele Tote. Die Behörden hatten bei der Befreiung versagt.

Terror der Roten Armee Fraktion eskaliert

In den 70er-Jahren eskalierte das Geschehen rund um die Rote Armee Fraktion (RAF). Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof befreiten Andreas Baader. Er hatte ein Kaufhaus in Brand gesetzt. Von da an terrorisierten sie gemeinsam das Jahrzehnt. Der Terror

der Roten Armee Fraktion bedrohte die Bundesrepublik zunehmend in ihren Grundfesten, die Bombenanschläge der Baader-Meinhoff-Gruppe, die Entführung eines Verkehrsflugzeugs nach Mogadischu und die Befreiung der Geiseln durch die Spezialeinheit GSG 9, und die Attentate auf Hanns Martin Schleyer und den Generalstaatsanwalt Buback zeigten die besonders brutale und verwerfliche Seite des Terrors. Die Regierung blieb jedoch hart, behielt Kurs und nahm den Kampf mit den Untergrundkämpfern auf politische Art und Weise auf.

Der beliebte Ford Taunus bleibt an den autofreien Ölkrisen-Sonntagen stehen. Menschen nehmen es dankbar und phantasievoll an. Sie campieren auf den Autobahnen, besetzen die Straßen mit Rollschuhen und ihren Fahrrädern.

1979 hielt Hollywood den Deutschen mit dem Film Holocaust den dringend notwendigen Spiegel vor. Was zunächst in den dritten Programmen versteckt gezeigt wurde, fegte kurz nach der ersten Ausstrahlung die Straßen leer. Mit dem Schicksal der Familie Weiss setzen sich die Deutschen mit ihrer Vergangenheit auseinander. (mp)



Oben: Alltagsidylle in den 1970er-Jahren in Neubrandenburg

Rechts: Rollschuhläufer haben 1973, dem ersten autofreien Sonntag in Deutschland, reichlich Platz auf den Straßen. Wegen der Ölpreiskrise wurde erstmals ein sonntägliches Fahrverbot verhängt.



DIE ZEITTADEL

1970

Kniefall von Warschau – Bundeskanzler Willy Brandt bittet Polen um Vergebung für deutsche Verbrechen im Zweiten Weltkrieg.

In Berlin beginnt der Prozess gegen die Baader-Meinhof-Gruppe.

Deutschland ist nach den USA das Land mit der stärksten Exportrate.

Der Formel 1-Pilot Jochen Rindt verunglückt tödlich beim Großen Preis von Italien.

Die Beatles geben ihre Auflösung bekannt.

Die Sowjetunion erkennt die Zugehörigkeit

1972

Geiselnahme von München bei den Olympischen Sommerspielen. Arabische Terroristen töten 11 Mitglieder der israelischen Mannschaft.

Gescheitertes Konstruktives Misstrauensvotum der CDU im Deutschen Bundestag und Neuwahl

Das Bundesministerium des Inneren legt fest, dass der Gebrauch der Anrede Fräulein durch Frau ersetzt wird.

Interrail wird ins Leben gerufen.

1974

Watergate-Affäre: Rücktritt Richard Nixons
Guillaume-Affäre: Rücktritt Willy Brandts

Erste Fußballweltmeisterschaft in Deutschland

Die Terrakotta-Armee wird in der Nähe von Xi'an/China entdeckt

Die Gegenbewegung zum Glam Rock ist der Progressive/Art-Rock; Vertreter: Genesis, der Punk ist im Entstehen, in New York gründen sich die Ramones, Patti Smith veröffentlicht ihre erste Single: »Hey Joe« gilt als die erste Punkrock-Single

1971

West-Berlins zur BRD an.

Willy Brandt erhält den Friedensnobelpreis für seine Entspannungspolitik.

Walter Ulbricht wird in der DDR durch Erich Honecker als 1. ZK-Sekretär der SED abgelöst.

Der 1. Tatort (»Taxi nach Leipzig«) wird ausgestrahlt.

Das Fernsehen erscheint in Farbe.

Ärzte ohne Grenzen wird gegründet.

Willy Brandt erhält den Friedensnobelpreis.

1973

Das Vereinigte Königreich, Irland und Dänemark treten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bei. Aus der Gemeinschaft der Sechs wird die »EG-9«; speziell in Großbritannien redet man meist vom »common market«.

Ölkrise im Herbst, ausgelöst von einigen arabischen Staaten anlässlich eines arabisch-israelischen Krieges.

Autofreie (Sonn-)Tage

Beginn des Jom-Kippur Krieges im Nahen Osten

1975

Mit einem Anschlag auf einen Bus in Ost-Beirut beginnt der Libanesischer Bürgerkrieg.

Der Vietnamkrieg endet mit der Einnahme Saigons durch die kommunistischen Streitkräfte.

In Spanien endet mit dem Tod Francos eine 36-jährige Diktatur, Nachfolger wird Juan Carlos.

Bill Gates gründet sein Unternehmen Microsoft.
Die UN-Weltfrauenkonferenz findet im Rahmen des Internationalen Jahres der Frau in Mexiko statt.

1977

Rote Armee Fraktion: Deutscher Herbst

Elvis Presley stirbt in seiner Villa in Graceland.

Der Film »Rocky« wird mit dem Oscar ausgezeichnet.

Die Zahl der toten Heroinabhängigen nimmt in Westdeutschland stark zu.

In Prag wird die Charta '77 gegründet.

Letzte Hinrichtung mit der Guillotine in Frankreich

Das Studio 54 eröffnet in New York.

Die Sex Pistols veröffentlichen ihr einziges Studioalbum.

Saturday Night fever mit John Travolta erscheint.

1976

Erster G7-Gipfel

Der Entwicklungsfonds der UN-Generalversammlung wird gegründet.

Richard Oetker wird entführt und gegen eine Lösegeldzahlung von 21 Mio. DM freigelassen.

Steve Jobs und Steve Wozniak gründen ihre Firma Apple.

Das Ehe- und Familienrecht wird reformiert, das Prinzip des Verschuldens gilt ab da nicht mehr

1978

Camp-David Abkommen

Der polnische Kardinal Karol Wojtyła wird Papst – Johannes Paul II.

Islamische Revolution

1979

NATO-Doppelbeschluss

Die erste Europawahl

Die Gemeindereform reduziert die Zahl der Einzelgemeinden im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland um zwei Drittel. Sie ist in der Mitte des Jahrzehnts offiziell abgeschlossen.

Die Vereinten Nationen verabschieden das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau.

Sturz des Schahs in Persien; Ayatollah Khomeini tritt an.



Zurück auf Los.

Höhen und Tiefen in der Arbeit mit Russland

von Erich G. Fritz

Der unverstandene Anfang

Als noch niemand wissen konnte, wohin sich die politische Neuordnung Mitteleuropas entwickeln würde, stand für den Gründer des Auslandsinstituts Stefan Albring fest: Versöhnung, Ausgleich und Begegnung von Menschen über die Grenzen alter Feindschaften hinweg musste sofort begonnen werden. Das war die Konsequenz des großen Mordens in Europa. Bereits 1946 war klar: Es musste einen Neubeginn nach Westen und nach Osten geben. Europa war historisch, geistig und kulturell nur als Ganzes wiederzuentdecken und zu verstehen.

Albring war eindeutig demokratisch, entschiedener Vorkämpfer eines geeinten Europas und bekennender Mitteleuropäer mit ausgeprägtem Bewusstsein für die (kulturellen) Bindungen nach Osten.

Die unmittelbar nach Kriegsende beginnende Blockbildung führte zu einer Konzentration auf die Westbindung und den Ausgleich mit den Kriegsgegnern Frankreich, Großbritannien und den USA. Dem wollte Albring die notwendige Ergänzung durch die Verbindung mit Menschen in Polen und der Sowjetunion hinzufügen. Das war zu dieser Zeit nicht unumstritten.

Die erste Form erhielt dieses Bemühen durch die Gründung des Osteuropakreises. In unterschiedlichen Stadien der Gestaltung von Auslandsinstitut und Förderverein, ab 1957 Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft e. V. (RWAG), suchten Albring und der

Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Emil Figge gleichgesinnte für die Arbeit mit Osteuropa. Die »Ostseminare«, die »Friedensakademie« und immer wieder Informationen und Wissen über die ideologisch verschütteten Nachbarn im Osten fanden zunächst ohne konkrete Beteiligung von Osteuropäern statt. Die Reihenfolge war Kennenlernen, Verstehen, später Freundschaft. Diese aber setzt Bewegungsfreiheit und materielle Möglichkeiten des Reisens voraus. Dafür war es Mitte der 50er-Jahre noch zu früh.

Harald Koch und Vorbereitung der Entspannung

Als Staatsminister a.D. Dr. Harald Koch, Vorstandsmitglied der Hoesch AG, 1954 in den Vorstand der RWAG eintritt und zwei Jahre später Vorsitzender wird, beginnt eine sehr systematische, offene Versöhnungsarbeit nach West und Ost. Gegründet auf persönlichen Beziehungen, im Kontakt mit Gleichgesinnten in ganz Europa, immer wieder zurückgeworfen durch die politischen Bruchlinien dieser Zeit.

Die Nachkriegsordnung hatte Mitteleuropa zerschnitten. Wer konnte die Trennungslinie am besten überbrücken? Die Literatur galt als beste Brücke in der RWAG. Eine Osteuropa-Reihe wurde aufgelegt, Referenten aus Osteuropa kamen, die Kafka-Rezeption spielte eine große Rolle.

In den 60er-Jahren entwickelt die RWAG immer mehr den Willen und die Fähigkeit, auch mit der Sowjetunion in Verbindung zu treten. Zunächst misstrauisch beäugt, verfolgten Koch und sein Geschäftsführer

Dr. Rudolf Friebel hartnäckig die Idee, Kontakte mit Moskau aufzunehmen. So nahm die RWAG die Intention der neuen Ostpolitik bereits vorweg und konnte Strukturen vorweisen, die tragfähig waren, als nach den Ostverträgen (Moskauer Vertrag 1970) und dem Abschluss der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE, Schlussakte 1975) die Politik auf eine menschliche Basis angewiesen war.

Beziehungen im Schatten der Ideologie

Besonders Prof. Dr. Friedhelm Denninghaus erreichte Gesprächsfähigkeit gegenüber der sowjetischen Seite für einen Kulturaustausch, der von der einseitigen Selbstdarstellung zum Dialog werden sollte. 1971 gründete sich die Deutsch-Sowjetische Gesellschaft in der RWAG. Harald Koch, der Präsident der RWAG knüpft immer engere Beziehungen zu Verantwortlichen in Moskau. Er ist der Spiritus Rektor der Gründung einer Dachorganisation der Deutsch-Sowjetischen Gesellschaften, zunächst in Frankfurt, später mit Sitz in der RWAG in Dortmund. Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender wird Harald Koch. Die Ansprechpartner auf sowjetischer Seite bleiben staatliche oder parteinahe Stellen, das macht die Beziehungen immer wieder schwierig, eröffnet aber auch Möglichkeiten. Als in Moskau die »Sowjetische Gesellschaft für die Beziehungen mit dem Ausland« (SSOD) gegründet wird, ist sie der langjährige Partner der RWAG (später Auslandsgesellschaft NRW e. V.).

Zunächst ist eine Beziehung auf direkter, persönlicher Basis schwer möglich. Jede politische Veränderung (Berlin-Ultimatum, Mauerbau) schlägt direkt auf die Aktionsmöglichkeit durch. Das führt dazu, dass Koch, Friebel und Denninghaus zum Teil viele Jahre am gleichen Problem arbeiten mussten, bis Ergebnisse zu erzielen waren. Das wurde hingenommen, weil man nicht mit schnellen Ergebnissen rechnete und weil das übergeordnete Ziel der Verständigung und Begegnung mit Menschen aus der Sowjetunion das wert schien.

Allmählich ergibt sich eine Struktur der Zusammenarbeit zwischen den 60er- und 70er-Jahren: Schrift-

stelleraustausch unter Beteiligung von Journalisten und Übersetzern ist der Katalysator der Entwicklung. Aus den Aktivitäten entwickeln sich dann erste Buchprojekte, Ausstellungen, Foren und Kolloquien, die immer mehr die Form von zwischenstaatlichen Veranstaltungen annahmen, von der RWAG aber immer als gesellschaftliche Arbeit verstanden wurden. Der Anspruch, nicht nur Funktionäre zu beteiligen war lange nicht zu erfüllen, selbst die ersten »Jugendaustausche« bestanden auf sowjetischer Seite noch aus 30–40-jährigen Jugendfunktionären.

Die RWAG wird zu einem in Bonn und Moskau hoch geschätzten Ort der Begegnung, der Darstellung von gemeinsamen Möglichkeiten, Trennungslinien und Tabuzonen. Präsident und Länderkreis arbeiten in aller Stille aber wirkungsvoll an der Öffnung und Liberalisierung der Aktivitäten. Die Einrichtung eines sowjetischen Lektorats in der RWAG war ein wichtiger Erfolg. Von 1967 bis 1992 arbeiteten zehn russische Lektoren, vermittelten Sprache und Kultur Russlands, hielten Vorträge in Dortmund und ganz Deutschland, waren publizistisch tätig und waren gefragte Gesprächspartner für die Vertiefung des Verständnisses in verschiedenen Phasen der sowjetischen und weltweiten Entwicklung.

Sie waren auch an den ersten großen literarischen Projekten beteiligt, die in der RWAG besonders Denninghaus und Josef Reding betrieben. Zwei Anthologien stehen im Mittelpunkt dieser Projekte: 1980 erschien »Europa – das 20. Jahrhundert«. Im Mittelpunkt der Textauswahl standen die gemeinsame Geschichte und der Rückblick auf die Tragödien der Kriege.

1985 kam »Europa an der Schwelle des 3. Jahrtausends« heraus, wieder zweisprachig mit Auflagen von je 10000 in Deutschland und Russland. Diese zweite Anthologie erforderte komplizierteste Verhandlungen über lange Zeit, noch war das Sowjetsystem verschlossen und betrieb den ideologischen Kampf bis in die Endredaktion. Ein Sieg für die RWAG war, dass die KSZE-Schlussakte in diesem Buch vollständig abgedruckt war. In Moskau wurde das Buch zum Schwarzhandelsprodukt mit großer Nachfrage und unglaublichen Preisen. Bis dahin gab es keine öffent-

lich zugängliche russische Fassung dieses menschenrechtlich wichtigen Dokuments. Denninghaus hinterließ eine ergreifende Schilderung dieser mühsamen Kommunikation »zwischen Ideologie und Menschlichkeit«.

Was uns nach 1990 für selbstverständlich galt, einfach Referenten einzuladen, sie mit kontroversen Themen zu konfrontieren, offene Debatten zu führen, war bis weit in die 80er-Jahre nicht möglich. Um jeden kritischen Ansatz musste lange gerungen werden. Die RWAG kann sagen, dass sie den Anspruch der Offenheit, der Pluralität und der Orientierung an Humanität und Toleranz, aber auch an Demokratie nie für kurzfristige Vorteile zur Disposition gestellt hat.

Das hat auf sowjetischer Seite immer wieder zu Verhärtungen geführt. Bis in den Obersten Sowjet haben es Probleme zwischen der (zivilgesellschaftlichen) RWAG und der (staatlichen) Kulturverwaltung in SSOD und anderen Stellen mehrmals gebracht. Die Auslandsgesellschaft hat es aber immer wieder geschafft, weil Vertrauen langfristig entwickelt wurde, dass westöstliche Verkümpfungen durch kleine und kleinste Schritte aufgelöst wurden. Die Allmähliche Auflösung von Vorurteilen und Feindbildern ist ein mühsamer, fragiler und vor Rückschlägen nicht dauerhaft zu schützender Prozess. Sich ihm dauerhaft zu stellen ist eine besondere Eigenschaft der Auslandsgesellschaft.

Die sowjetische Führung versuchte immer wieder, die RWAG in ihren Kreis der ideologisch zuverlässigen »Friedensgesellschaften« einzuordnen. Als Bürger- und Friedensinitiative verstand sich die Gesellschaft schon, aber ideologisch ausrichten ließ sie sich nie. Umso erstaunlicher, dass bei bestimmten Gelegenheiten in Moskau große Enttäuschung geäußert wurde, wenn die RWAG durch Äußerungen und Beschlüsse ihre kritische Meinung, z. B. zur Niederschlagung des Prager Frühlings oder zur Invasion in Afghanistan öffentlich machte. Auch die Kritik an der Verweigerung von Abrüstungsverhandlungen durch die Sowjetunion 1979/80 führte zu harten Reaktionen aus Moskau. Wie überhaupt viele Auftritte von Vertretern der Sowjetunion (z.B. Samjatin) an Schärfe nicht zu überbieten waren. Medien sprachen von kompromisslosem und »raubeinigem« Auftritt.

Die Bemühungen aus Dortmund aber blieben immer auf Begegnung und Freundschaft mit Menschen ausgerichtet. Einen Eindruck davon vermittelt ein literarischer Reisebericht der Dortmunder Autorin Longa Scheel, die über eine Reise nach Moskau und Rostow am Don das Büchlein »Hoffnung auf Frieden und Freundschaft« schrieb, erschienen im v. d. Linnepe Verlag Hagen 1988. Friedhelm Denninghaus schrieb im Vorwort: »Der vorliegende Reisebericht ist ein Beweis dafür, dass Russen und Deutsche nicht zur Feindschaft verdammt sind, dass zwischen ihnen Sympathie und Freundschaft entstehen, wenn sie sich mit offenen Herzen begegnen.«

Dortmunder Akzente – Öffnung und Hoffnung

Großes Aufsehen erregten Veranstaltungen, die damals in Deutschland einmalig waren: Das erste öffentliche Auftreten eines sowjetischen Botschafters bei der RWAG, die ersten Foren mit hochrangigen Vertretern von Journalisten (1957). Später kamen Wissenschaftler, Wirtschaftsvertreter, Vertreter aus Verwaltungen, Kultur, Politik und Künstler. 120 Teilnehmer aus Russland waren es in den 70er-Jahren im Jahresdurchschnitt. Koch reiste mit hochrangigen Delegationen nach Moskau und kam mit immer besseren Ergebnissen wieder. Die ersten Auslandskulturtage (1973) werden vorbereitet und später präsentiert sich die UdSSR noch ein weiteres Mal in Dortmund (1983). Die sowjetische Kulturministerin spricht vom »bisher größten Ereignis in den deutsch-sowjetischen Beziehungen«. Die Dortmunder Seminare über europäische Sicherheitsfragen zogen überregionale Aufmerksamkeit auf sich.

Aus diesen Aktivitäten entstanden immer wieder neue Projekte. Ausstellungen wie »Stadt und Leute«, das einen Einblick in das Leben im Ruhrgebiet vermittelte, wird in Rostow am Don gezeigt, dort kündigt Willi Reinke als Bürgermeister erstmals die Absicht an, eine Städtepartnerschaft mit der südrussischen Stadt einzugehen, die 1977 zustande kommt. Die Wanderausstellung »Blick in die Bundesrepublik Deutsch-

land« aus demselben Jahr bringt es auf Präsentationen in 31 Städten.

Auf Frostphasen folgten immer wieder neue Anläufe, in denen Vertrauen geschaffen und zum Teil minimale Gemeinsamkeiten neu in Vereinbarungen kodifiziert wurden. Koch war ein unermüdlicher Moderator und Denninghaus und Friebel perfekte Netzwerker. So bleibt die RWAG die Plattform für Dialog, immer öffentlich und mit Ereignissen, die unwirksam geblieben wären, wenn sie nur privat veranstaltet worden wären, die aber gänzlich unmöglich gewesen wären, wenn sie offiziell vereinbart und ausgerichtet hätten werden müssen.

Dr. Rudolf Friebel sagte dazu: »Wir sind keine Traumtänzer«, kleine Projekte könnten den Graben nicht zuschütten, der Ost und West ideologisch trennt, sie zeigten aber, dass Zusammenarbeit dennoch möglich ist. Und so ging es weiter, bis sich die epochemachenden Veränderungen in der Sowjetunion abzeichneten.

1987 erhält die RWAG als Anerkennung ihrer Arbeit für Verständigung eine Einladung von Michail Gorbatschow. Denninghaus und Reding sollen zum »Forum für den Frieden – für das Überleben der Menschheit« nach Moskau kommen. Die Perestroika beginnt, beide Dortmunder Vertreter sprechen mit dem Nobelpreisträger Sacharow, der aus Anlass dieser Konferenz aus der Verbannung zurückgeholt wird.

Zwei Ökologie-Seminare in Dortmund und Moskau als Folge der Arbeit an der 2. Deutsch-sowjetischen Anthologie finden 1987 und 1989 statt. Zum ersten Mal können Fachleute ihre Fähigkeiten ungehindert für ein Problem der Menschheit einsetzen. Das konkrete Ergebnis ist die Einrichtung einer deutsch-sowjetischen Datenbank zu Fragen der Ökologie in Moskau und Freiburg. Die RWAG übergibt dazu mit Robin Wood die notwendige Computer-Ausstattung.

Noch ist nicht absehbar, dass die Sowjetunion nicht mehr lange existieren sollte. So wird das nächste Projekt unter dem Titel »Licht und Schatten« zu einem Höhepunkt und Abschluss der Arbeit der RWAG mit der Sowjetunion. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Deutschen und Russen sollen historisch aufgearbeitet werden. Dazu findet 1989 in Dortmund ein erstes deutsch-sowjetisches Historiker-Kolloquium

statt, das die Zeit »Von Tauroggen bis Rapallo« aufarbeitet. Parallel dazu wird die Ausstellung »Dostojewski und Deutschland« gezeigt. Das Kolloquium ist hochrangig besetzt und wird vom Sowjetischen Botschafter Julij A. Kwizinskij eröffnet. Für die Auslandsgesellschaft spricht Vizepräsident Erich G. Fritz, für die Stadt Dortmund Oberbürgermeister Günter Samtlebe und für die unterstützende Deutsche Bank der Vorstand Ulrich Cartellieri, der den kurz zuvor ermordeten Alfred Herrhausen vertrat. Herrhausen war die Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte von Deutschen und Russen eine Herzensangelegenheit.

Der zweite Teil des Kolloquiums fand 1990 in Moskau statt. Nun ging es um »Deutsche und Russen im 20. Jahrhundert«. Für die deutschen Vertreter besonders interessant: Die Auseinandersetzung zwischen älteren und jüngeren russischen Historikern über die Bedeutung und Wertung des Hitler-Stalin-Paktes. Die Veranstaltung fand unter gänzlich veränderten Bedingungen statt. Die wirtschaftlichen Probleme waren mit Händen zu greifen. Der Rahmen war weniger aufwendig als aus früheren sowjetischen Erfahrungen zu erwarten war. Die Unterbringung war weniger aufwendig. Das wichtigste war aber, es war nicht weniger als eine kritische Neubewertung der Beziehungen von Deutschen und Russen in verbesserter Atmosphäre, ein umfassender Blick wurde versucht, die Hemmungen, die früher der offenen Aussprache Grenzen setzten, waren verschwunden.

In diesem Rahmen wurde auch die letzte große Ausstellung eröffnet, die die RWAG in der Sowjetunion gestaltete: Die Wanderausstellung »Sie waren nicht nur Gegner – Deutsche und Russen in zwei Jahrhunderten« vermittelte einen guten Einblick in die Beziehungen beider Länder und Völker. Der unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Bernd Bonwetsch erarbeitete Katalog war sehr gefragt. Die Abbildung von Karten zum Hitler-Stalin-Pakt hatten noch Sensationscharakter in Russland. Besonderes Aufsehen erregte ein Exponat. Auf einem Foto aus dem Jahr 1931 ist Walter Ulbricht als junger KPD-Funktionär zu sehen, wie er als Redner auf einer Nazi-Kundgebung in Berlin auftritt, mit auf dem Bild der NS-Gauleiter von Berlin Joseph Goebbels.

Die Ausstellung wurde in 38 Orten in Deutschland und Russland gezeigt, die letzte Station war 1993 Kaliningrad.

Zerfall und Neubeginn

Der Zerfall der Sowjetunion hatte gravierende Konsequenzen für die deutsch-russische Arbeit der Auslandsgesellschaft:

Die bisher mit staatlichen Mitteln arbeitende und mit Personal gut ausgestattete Organisation SSOD war plötzlich handlungsunfähig und fiel als Partner für die Auslandsgesellschaft weg.

Die Deutsch-Sowjetische Gesellschaft wurde umbenannt in »Länderkreis Ost« und sollte sich in Zukunft um die Nachfolgestaaten der Sowjetunion kümmern.

Die aufgebauten persönlichen Verbindungen halten für begrenzte Zeit. Die Prioritäten in Russland sind in der Übergangsphase und der Zeit der wirtschaftlichen Probleme völlig nach innen gerichtet.

Der Länderkreis verfolgt weiter einen Einsatz für immer noch benachteiligte Intellektuelle und Künstler, übt Kritik an blutigen Einsätzen in Litauen und Georgien. Vertraute langjährige Referenten kommen zur Auslandsgesellschaft, häufig, um ihren nicht mehr reichenden Lohn in Russland aufzubessern. Die Auslandsgesellschaft zahlt den letzten russischen Lektor für ein Jahr aus der eigenen Kasse, da aus Moskau kein Geld mehr kommt.

Aus der Zeit bleiben dennoch für einen Zeitraum von 20 Jahren Beziehungen des mittlerweile stark involvierten Vizepräsidenten Fritz mit Julij A. Kwizinskij (Botschafter bis zur deutschen Einheit, später stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Staatsduma), Igor Wedernikow (Generalsekretär von SSOD, zu dem Fritz persönliche Beziehungen aufgebaut hatte), Alexander Urban (der persönlicher Referent von Samjatin war und später langjähriger Repräsentant der TASS in der Bundeshauptstadt Bonn). Mit Urban, vor allem aber Christian Holtz und Eberhard Sinner verband Fritz in den Jahren von 2010–2016 der Aufbau einer Friedenskapelle in Rossoschka in der

Steppe westlich Wolgograds, die ein Begegnungszentrum der Jugend werden sollte. Weitere Kontakte ergaben sich zum Nutzen der Auslandsgesellschaft aus der Arbeit Fritz' im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages und in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, woraus Verbindungen zu russischen Abgeordneten und Parteien und Möglichkeiten der Demokratie-Beratung entstanden.

Neuansätze mit neuen Partnern scheitern in der Regel nach einiger Zeit, da weder die institutionellen Voraussetzungen bestehen, aber auch nicht die notwendige Konzentration auf neue Beziehungen erwartet werden kann. In der Auslandsgesellschaft schaltet man um auf Hilfsprogramme, als Nothilfe für Rentner und Einkommensschwache in Russland erforderlich werden, Löhne nicht bezahlt werden und die Wirtschaft in Russland versagt. Einer längeren Stagnation folgen verschiedene Anläufe zu neuen Ansätzen. Veranstaltungen zur Lage Russlands und den Folgen des Endes des Ost-West-Konflikts werden organisiert, wirtschaftliche Themen finden Eingang in die Beschäftigung mit Russland, Chancen der Umgestaltung werden erörtert.

Ein wichtiger Partner war über Jahre die Andrej-Sacharow-Akademie, mit der zusammen in Willebadessen mehrmals ein »Russischer Sommer in Willebadessen durchgeführt wurde. In der Mischung aus Begegnung, Spracherfahrung, kulturellem Austausch und politischer Diskussion ganz im Geiste der Auslandsgesellschaft.

Neue Debattenkultur

Als einen Versuch, die Auslandsgesellschaft wieder stärker in die Debatte um den richtigen Umgang mit dem neuen Russland einzubringen ist die erste Ausgabe einer Buchreihe zu betrachten, die Erich G. Fritz für die Auslandsgesellschaft herausgab. Sie wurde »Forum Internationale Politik« genannt. Die erste Ausgabe erschien 2011 und widmete sich den deutsch-russischen Beziehungen. Unter dem Titel: »Neue Bewegung in die deutsch-russischen Beziehungen!« wird der Stand der Beziehungen aus deutscher und russischer Sicht erörtert.

In zwei Beiträgen aus der Auslandsgesellschaft werden sowohl fortdauernde Überzeugungen als auch der offensichtliche Veränderungsbedarf deutlich. In seinem einführenden Aufsatz »Deutsche und Russen – Partner für die europäische Zukunft. Eine Aufgabe für die Auslandsgesellschaft NRW« zeichnet Fritz ein zwiespältiges Bild der Entwicklung Russlands nach zwei Jahren Regierungszeit Putins. Sein Appell für Information und neue Begegnung hat viel aus den Anfängen von Albring in neuer Zeit.

In dem zweiten Beitrag schreibt Artur Merten über die »Zusammenarbeit mit Russland auf persönliche Grundlagen stellen. Die Arbeit des Länderkreises Osteuropa in der Auslandsgesellschaft NRW«. Er schildert darin die Geschichte des Länderkreises ganz kurz, stellt die wechselnden Möglichkeiten dar und die Abhängigkeit der Versöhnungsarbeit vom politischen Rahmen der bilateralen Beziehungen. Für das Jahr 2001 artikuliert Merten die weit verbreitete Ansicht, »... der Unterschied zwischen sozialistischen und kapitalistischem Frieden und Völkerverständigung besteht nicht mehr...« (S. 105). Das drückte auch die weit verbreitete Hoffnung aus, dass alte Gegensätze einfach verschwinden, ideologische Hürden nicht mehr vorhanden seien und eigentlich auch machtpolitisch motivierte Gegnerschaft der Vergangenheit angehörten. Nach wie vor sei die Leitung des Länderkreises der Meinung, »dass die Begegnung der Menschen, der dabei gehörte Vortrag, das gemeinsame Gespräch, der Dialog oder die vorgetragene Musik die besten Überbringer und Vermittler sind, um über die vergangenen und zukünftigen Geschehnisse auf den unterschiedlichen Feldern zu informieren. Hier werden aktuelle Themen aufgegriffen, wird nach einem aussagefähigen Referenten oder Künstler gesucht und zweimal im Monat der Gesprächskreis in russischer Sprache »Russischer Tee«, zweimal im Monat der russische Film als Kunststart für die Widerspiegelung der nationalen Besonderheit jedes Volkes, seiner Mentalität und Seele behandelt und einmal im Monat eine Veranstaltung angeboten,...« (s. 105)

Im Jahr 2000 fanden z. B. folgende Themen Platz im Programm: Lesung und Diavortrag: »Die Oktoberrevolution hat nicht stattgefunden« mit Christoph Neidhard; Vortrag: »Verbrechen der Wehrmacht«. Erschießung von 23.000 Kriegsgefangenen im Konzentrationslager Sachsenhausen, von Heinz Junge; Vortrag: »Die neue Oligarchie in Russland« von Alexander Hohnstein; Lesung und Diskussion: »Wladimir Putin, der Deutsche im Kreml« von Alexander Rahr; Lesung: »Die Reise der Odinzowa« von Juri Rytchiew; Vortrag: »Als Atominspektor weltweit im Einsatz. Internationale Kontrolle der friedlichen Nutzung nuklearen Materials in der ehemaligen UdSSR« von Prof. Dr. Karl Heinz Czock; Vortrag: »Metamorphosen des Bösen. Deutsch-russische Feindbilder« von Dr. Klaus Waschik.

So hatte sich der Schwerpunkt der Arbeit erneut auf die Information über Russland verlagert. Es war nun nicht die Zeit großartiger Austausch, ihre Probleme fesselten die russischen Menschen an den Alltag und die in Deutschland kamen mit dem Dazulernen nicht nach. Vieles blieb unerklärlich, was in Russland ablief und die Deutschen merkten in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, dass Know-How über Osteuropa knapp geworden war. Die Auseinandersetzung über ideologische Gegensätze versperrte den Blick auf die Realitäten. In Mitteleuropa hatte die realpolitische Lage sogar die geographischen Vorstellungen in den Köpfen verdreht. Nun dachten viele in Deutschland, Polen und Tschechien seien osteuropäische Länder. Der Eiserne Vorhang hatte die Welt wirklich verändert.

Der Länderkreis, über den Merten schreibt, wird in dieser Zeit neben Artur Merten von Nina Denninghaus, Heidi Gebauer und Gemadi Nepomuyashey geführt. Merten selbst wird später Dortmund leider verlassen und Nina Benko-Denninghaus wird die neue Leiterin. Sie versuchen, neue Kontakte nach Russland, in die Ukraine und die anderen Nachfolgestaaten aufzubauen, es bleibt aber schwierig, da Strukturen fehlen. Wirtschaft und Wissenschaft gehen eigene Wege und sind auf Vermittler wie die Auslandsgesellschaft zu dieser Zeit nicht mehr angewiesen.

Das angesprochene Buch versammelt neben den bereits angesprochenen Autoren aus der Auslandsgesellschaft noch folgende weitere: Wladimir Putin, der

den Text seiner Eröffnung des Petersberger Dialogs für seinen Beitrag freigegeben hat. Weitere Autoren sind: Außenminister Joschka Fischer, Hans-Ulrich Klose als Vorsitzender, Karl Lamers und Friedbert Pflüger als Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Alexander Rahr von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Klaus Mangold, Vorsitzender des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft, Wladislaw Below, Direktor des Zentrums für Deutschlandstudien des European Institutes der Russischen Akademie der Wissenschaften, Gerhard Langemeyer, Oberbürgermeister von Dortmund, Christoph Neidert, Davis Center for Russian Studies der Harvard University und die Politologin Kristina Schmelzer-Schwind.

Aus den Aufsätzen entstehen überwiegend positive Erwartungen, gemischt mit allerlei Befürchtungen, Ansprüchen und Angeboten. So entsteht das Bild einer schwierigen Beurteilung in einer noch nicht festgelegten Phase der Entwicklung Russlands und der deutsch-russischen Beziehungen. Veranstaltungen in der Auslandsgesellschaft bestätigen zu dieser Zeit den hier entstandenen Eindruck. Es überwog aber die Erwartung einer Friedensdividende, chancenreicher zukünftiger Zusammenarbeit und vor allem neuer Möglichkeiten menschlicher Begegnungen, künstlerischen Austausches und wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

Im Jahr 2002 konnte der Länderkreis Osteuropa auf 50 Jahre aktiver Arbeit für den Austausch zwischen Deutschland und Russland zurückblicken. Ein umfangreiches Jubiläumsprogramm wurde ergänzt durch eine Publikation: Artur Merten und Tomas Eicher (Hrsg.): »Deutsch-russische Kulturarbeit in Dortmund«. Oberhausen 2002. In diesem Buch werden Erfahrungen und Erlebnisse von Beteiligten auf sehr persönliche, zum Teil anekdotische Weise dargestellt. In seinem Beitrag »Begegnungen in zwei Welten« über die Janusköpfigkeit der sowjetischen Gesellschaft schrieb Vizepräsident Fritz zum Schluss: »Dass die menschlichen Beziehungen mit Russland heute noch nicht wieder die Intensität zurückgewonnen haben die sie

einmal hatten, muss für die Auslandsgesellschaft eine Herausforderung sein.«

Montagsgespräche für den globalen Blick

Nach dem 11. September 2001 interessieren sich viele Menschen mehr für internationale Zusammenhänge. Die Auslandsgesellschaft legt eine Reihe auf, die sich Montagsgespräche zur Außenpolitik nennt und die wesentliche Fragen der internationalen Politik und Beziehungen in den Mittelpunkt stellt. Die Veranstaltungen werden gut besucht, intensiv zu Diskussionen genutzt. Auch Russland spielt dabei eine wichtige Rolle, nutzt die russische Regierung doch die Anschläge in New York zu einem Schulterchluss mit den USA in der »Terrorismus-Bekämpfung« und bekommt dadurch für den eigenen Krieg in Tschetschenien einen Freipass.

Die Auseinandersetzung mit Russland gewinnt auch in der Auseinandersetzung über die Person Putin neue Intensität. Der Auftritt Alexander Rahrs schildert den positiven Eindruck von Putins Rede vor dem Deutschen Bundestag und eine positive Grundeinstellung. Es werden aber auch kritikwürdige Entwicklung der Russischen Politik angesprochen. Diese Auseinandersetzungen münden in eine weitere Publikation, den Band drei der Reihe Forum Internationale Politik. Das Buch trägt den Titel: »Russland unter Putin: Weg ohne Demokratie oder russischer Weg zur Demokratie?«. Es erschien 2005 wieder im Athena-Verlag Oberhausen, ist weit verbreitet und wurde viel zitiert und besprochen.

Das Buch sei für die deutsche Debatte wichtig, weil es einen guten Einblick in die Beurteilung Russlands durch ein breites Spektrum von Wissenschaft und Politik sowie von russischen Experten gebe, wird kommentiert. Diesen Anspruch hat die Auslandsgesellschaft auch an die dialogische Arbeit mit Russland. Im Editorial des Buches bemerkt der Herausgeber, »eine Reihe von Autoren aus Deutschland und Russland untersuchen neueste Entwicklungen seit den Wahlen zur russischen Staatsduma und dem Beginn der zweiten Amtszeit Präsident Putins. Es geht den Autoren wie den meisten Beobachtern Russlands: Die Ungewissheit darüber, ob die Konsolidierung der Macht wichtige Voraussetzung für eine Demokratisierung ist oder

ob Russland längst die neue Transformation von einer unvollkommenen formalen Demokratie in eine perfekte Autokratie vollzogen hat, ist auch nach jetzigem Stand noch nicht endgültig zu beantworten.« Das Buch durchzieht mehr Skepsis als Zuversicht über die Entwicklung unter Putin. Der Herausgeber betont die Freude über das große Interesse, das es an diesem Buch in Russland schon vor dem Erscheinen gibt.

Als Autoren kommen deutsche und russische Parlamentarier zu Wort, Vertreter von Stiftungen und Instituten sowie Wissenschaftler in beiden Ländern. So schreiben neben Erich G. Fritz der liberale Abgeordnete Wladimir Ryschkow, Claudia Nolte, die später die Adenauer-Stiftung in Moskau repräsentieren wird, Friedbert Pflüger und Gernot Erler, später Russlandbeauftragter der Bundesregierung und Wolfgang Schäuble. Weitere Autoren sind: Margarete Wiest (Universität Regensburg), Heinrich Vogel (Universität Amsterdam und Stiftung Wissenschaft und Politik), Jens Siegert (Böll-Stiftung Moskau), Ruslan Grinberg, (Institut für internationale wirtschaftliche und politische Studien der Russischen Akademie der Wissenschaft), Alexander Rahr, (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik), Andreas-Renatus Hartmann, u. a. Referent im Parl. Kooperationsausschuss EU-Russland des Europäischen Parlaments, Andrei Kortunov, (Stiftung New Eurasia Moskau), Kristina Schmelzer-Schwind, Politologin, Markus Ingenlath, (Konrad Adenauer Stiftung Moskau), Elena Miroshnikova, (Institut für Religion und Recht Moskau) und Konstantin Kostjuk, wissenschaftlicher Mitarbeiter.

Das Buch wird in Moskau im Europa-Institut vorgestellt und erfährt wie zu vermuten zustimmende und kritische Stimmen für die dort vertretenen Standpunkte. Die Auseinandersetzung ist aber noch offen und dialogisch. Grinberg, Erler und Rahr sind später auch als Referenten in der Auslandsgesellschaft. Die häufigen Anfragen an die amtierenden russischen Botschafter in Berlin zu Besuchen in der Auslandsgesellschaft, wo deren sowjetische Vorgänger Zeichen gesetzt hatten, führten bis heute zu Vertröstungen und nicht erfüllten Hoffnungen. Auch die entsprechen-

den Anfragen an das Generalkonsulat in Bonn führen nicht mehr zu Diskussionsveranstaltungen im Haus an der Steinstraße. Nach 2012 ist Moskau weitgehend dialogunfähig geworden.

Ein neuer Anlauf – Die Deutsch-Russische Akademie Ruhr

Zwischen 2005 und 2012 gab es verschiedene Versuche, die Russland-Arbeit wieder in Schwung zu bringen. Ein Weg schienen die Städtepartnerschaften zu sein. Die Auslandsgesellschaft sprach Einladungen an zivilgesellschaftliche Gruppen in Rostow am Don aus. Die Reaktionen blieben verhalten. Formale Kontakte der Stadt entwickelten zu dieser Zeit keine Ausstrahlung in die Bevölkerung.

Vizepräsident Fritz berichtete regelmäßig über »schwieriger werdende Zusammenarbeit mit russischen Parlamentariern, im direkten Dialog und in der Arbeit des Europarates. Es gebe zwar auch immer wieder hoffnungsvolle Begegnungen, z. B. in Wolgograd. Dort hatte Fritz Verbindungen aufgebaut zur Universität mit einem neuen Zentrum für Volksdiplomatie, zu einem Krankenhaus für Veteranen, zu einer Umweltinitiative und mit Süddeutschen Kooperationspartnern für die Errichtung einer »Friedenskapelle« genannte Begegnungs- und Erinnerungsstätte in der Steppe von Rossoschka westlich von Wolgograd gearbeitet. Die Teilnahme an Kongressen, in Dreiecksverbindung mit der wichtigen Partnerstadt Köln, aber auch mit Hiroshima und Coventry vermittelten das Bild einer wirksamen kommunalen Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Auswirkungen auf bilaterale und internationale Politik.

In der Auslandsgesellschaft hielten Nina Denninghaus und der Länderkreis die Kulturarbeit mit Osteuropa aufrecht, im Sprachenbereich gab es immer wieder neue Chancen auf menschliche Kontakte. Die steigende Zahl von Russlanddeutschen und russischen Staatsbürgern in Dortmund brachten nur wenig neue Impulse. Das Erlernen der russischen Sprache wird kein Massenphänomen. Kontakte zu Studenten der Slawistik in Bochum ergeben aber immer wieder neues Interesse an Kontakten und Begegnungen.

Seit 2007 und dem Auftritt Putins bei der Münch-

ner Sicherheitskonferenz wurde deutlich, dass die Zeichen auf stürmische Zeiten im russisch-deutschen Verhältnis hinwiesen. Die Auslandsgesellschaft hat immer in schwierigen Zeiten besondere Anstrengungen unternommen, dem Zeitgeist entgegenzutreten. Was war zu tun?

Seit der Annexion der Krim (2014) und dem Beginn des Sezessionskrieges in der Ostukraine bestand akuter Handlungsbedarf. Noch wurde in Deutschland und in der Europäischen Union die Tragweite der Entwicklung nicht erkannt. In der Auslandsgesellschaft entstand die Idee, eine Plattform zu errichten auf der über Russland, deutsch-russische Beziehungen, wirtschaftliche Möglichkeiten, kulturelle Veränderungen und der Sicherung des Friedens diskutiert werden sollte. Die Idee einer »Deutsch-Russischen Akademie Ruhr« in der Auslandsgesellschaft entstand. Erich G. Fritz, Martina Plum und Matthias Merten machten sich ans Werk. Die Internetpräsenz wurde entwickelt, Texte und Angebote geschrieben. Interviews mit regionalen Vertretern mit Russland-Bezug wurden gemacht und veröffentlicht. Die Reaktionen waren dennoch verhalten, es war kein Selbstläufer. Das Online-Angebot wurde durch Veranstaltungen ergänzt. Die Teilnehmer-schaft spiegelte häufig die nun populäre Trennungslinie zwischen angeblichen »Russland- oder Putin-verstehern« und Russland-Skeptikern wider. Dahinter wurden aber auch die wirklichen Probleme einer zunehmenden Unterdrückungspolitik, der Entwicklung von Feindbildern, einer hybriden Kriegsführung, zunehmender politischer Beeinflussung und zunehmender Sprachlosigkeit deutlich.

Eine Serie von Veranstaltungen, Studientagen und Diskussionsforen fanden statt, aus der Wissenschaft sollten Antworten gegeben werden, 2015 kam Birgit Schmitz-Lenders, die Leiterin der Europa-Akademie Bayern; Journalisten wie Andrey Gurkov, »Der Bär ist los«, von der Deutschen Welle stellten ihre Erfahrungen zur Verfügung (2016), so wie Uwe Lielischkies, ehemaliger ARD-Korrespondent in Moskau mit seinem Buch »Im Schatten des Kreml – Unterwegs in Putins Russland« und der ehemalige ARD-Korrespondent in den USA Gerald Baars. Eine Reihe in Kooperation mit der Gesellschaft der Europäischen Akademien nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine gab Raum

für notwendige Gespräche und Diskussionen in den Jahren 2022 und 2023: Tim B. Peters als Leiter des Auslandsbüros Ukraine der KAS, Prof. Dr. Wolfram Hilz vom Institut für Politik und Soziologie der Universität Bonn, der georgische Politikwissenschaftler Dr. Giorgi Doinjashvili, Dr. Klaus Waschik.

Die frühere Absolventin eines europäischen Freiwilligenjahres Maria Khavanova, zweisprachig aus dem Norden Russlands nahm ihre Arbeit in der Auslandsgesellschaft und der Deutsch-Russischen Akademie auf. Sie hat sich sehr in die deutsch-russische Jugendarbeit eingearbeitet und viele neue Kontakte erreicht und gepflegt. Sie hat einen Schulwettbewerb organisiert, der im Ruhrgebiet eine gute Resonanz fand. Die Preisverleihung in der Auslandsgesellschaft war eine denkwürdige Veranstaltung. Für den Studentenaustausch, besonders mit der Partnerstadt Rostow am Don fand sie eine Reihe neuer Partner und verstärkte die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus, Vorurteilen und autoritären Regierungsformen. Das Auswärtige Amt hat diese Arbeit mehrfach unterstützt und Fördermittel zur Verfügung gestellt. Maria nahm an unterschiedlichen Formaten von bilateralen Jugendkonferenzen teil und entwickelte immer neue Ideen.

Nun war man wieder in der Zeit angekommen, in der es auf jeden einzelnen menschlichen Kontakt ankam. Die Hochschulen machten vor, wie man die Zusammenarbeit immer weiter verstärken konnte. Unabhängig von politischen Entwicklungen funktionierte der fachliche Austausch, der Austausch von Studierenden und Postgraduierten. Europäische Programme unterstützten das. Die Auslandsgesellschaft war dabei eher Zaungast. Präsident und Mitglieder des Vorstandes bemühten sich in Kontakt mit Hochschulen um Verknüpfungen.

Der Blick auf die »kommunale Außenpolitik« wurde aufmerksamer. Städtepartnerschaftskonferenzen fanden statt, um die Partnerschaften aus ihren eingefahrenen Wegen aufzuscheuchen, Informationen und Beispiele auszutauschen und Partner aus Ost und West zusammenzubringen. Erich G. Fritz nahm an mehreren Städtepartnerschaftskonferenzen in Deutschland und Russland teil, um deutsche Partnerstädte kennen zu

lernen und neue Russlandkontakte zu erwerben. Enge Verbindungen gab es bald mit Schwerte. Dort konnten auch gemeinsame Veranstaltungen organisiert werden. Die DRA sammelte Kontakte zu Partnerschaftsvereinen in NRW. Die Verbindung zur politischen Bildung wurde ausgebaut.

Städtepartnerschaft Dortmunds mit Rostow am Don

Ein besonderes Augenmerk richtete sich auf die Partnerschaft zwischen Dortmund und Rostow am Don. Sie war nicht zuletzt aufgrund der Arbeit der RWAG zustande gekommen und hat bereits eine lange Geschichte. Diese könnte man in folgende Phasen einteilen:

- 1. Die erste Phase** der Zusammenarbeit Dortmunds mit Rostow am Don geht in die Zeit der Entspannungspolitik zurück. Unter schwierigen Umständen gegensätzlicher politischer und gesellschaftlicher Systeme entstanden menschliche Begegnungen, die für ein breiteres Verständnis fruchtbar gemacht werden konnten. Bahnbrechend waren dabei einige führende Mitarbeiter der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik, die die Zusammenarbeit zu ihrem persönlichen Anliegen machten. Dazu kamen Vertreter des Sports (Leichtathletik, Schwimmen, Fußball), die Kinder und Jugendliche früh in Familien brachten und so die starren Formen der vorgesehenen Begegnungen veränderten. Schulbeziehungen schlossen sich an, wegen der Sprachbarriere aber bis heute nur wenige.
- 2. Die zweite Phase** nach dem Zerfall der Sowjetunion und den Umbruchjahren in der Russischen Föderation war geprägt vom mühsamen Aufrechterhalten menschlicher Beziehungen und von Austauschprojekten in Sport, Jugend und Kultur. Neu kamen allerdings der fachliche Austausch und die praktische Zusammenarbeit von Fachleuten aus Verwaltung und (Stadt-)Wirtschaft dazu, die für Rostow am Don eine wichtige Hilfe im Wandel der politischen, kommunalen und wirtschaftlichen Strukturen darstellten und sowohl praktische Hilfe wie Know-How-Transfer umfassten.
- 3. Die dritte Phase** nach der Stabilisierung Russlands und den politischen Problemen nach dem Anschluss der Krim und dem Konflikt in der Ost-Ukraine ist einerseits von neuen Problemen gekennzeichnet, andererseits aber auch von dem Willen, die menschlichen und kommunalen Beziehungen aufrechtzuerhalten und sie für eine Verbesserung des gegenseitigen Wissens und Verständnisses zu stabilisieren und auszubauen. Dazu wurden Initiativen sowohl von der Stadt Dortmund als auch von zivilgesellschaftlichen Organisationen ergriffen. Eine verstärkte Austausch-Beziehung ist zu beobachten, so z. B. die Teilnahme von Jugendlichen aus Rostow am Don an den Demokratie-Tagen des Jugendrings oder an Sommerschulen in der Auslandsgesellschaft.
- 4. In der vierten Phase** befindet sich die Partnerschaft nun, es ist eine der völligen Stagnation seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine. Alle Absichtserklärungen, auf unterster Ebene zu versuchen, weitere einfache Projekte und menschliche Begegnungen zu gewährleisten, wenn es »oben« nicht funktioniert, stellten sich bald als unmöglich heraus. Das Gespräch war wegen der völlig unvereinbaren Haltung der Rostower Offiziellen zu den Prinzipien der Zusammenarbeit auf Dortmunder Seite nicht mehr möglich. Die Partnerschaft ruht und harrt einer Wiederbelebung in besseren Zeiten. Der Bedarf wie der Wille bei vielen ist offensichtlich. Die von der Auslandsgesellschaft mit vorbereitete Einrichtung eines Zentrums für Begegnungen in Dortmund und Rostow am Don, die im Dortmunder Rathaus anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Partnerschaft 2017 feierlich deklariert wurde, ist auf Rostower Seite wegen der verlangten Beteiligung der Zivilgesellschaft nie in Angriff genommen worden.

Neuanfang im Kaukasus

Bei der Städtepartnerschaftskonferenz in Karlsruhe 2015 ergab sich eine enge Verbindung der Auslandsgesellschaft zu einer Dozentin für Deutsche Sprache an der Staatlichen Linguistischen Universität Pjati-

gorsk im Kaukasus. Frau Dr. Natalia Kashirina war von da an mehrmals Gast in Dortmund und war Referentin zu deutsch-russischen Themen, warb für Hochschulzusammenarbeit und Austauschmöglichkeiten für ihre Studierenden.

Zu dieser Zeit wurde immer deutlicher, dass den guten persönlichen Beziehungen eine immer härtere russische Innenpolitik entgegenstand. Der »patriotische Unterricht« samt militärischer Früherziehung wurde wieder eingeführt. Viele Hochschulen wurden wieder stärker politisch geführt und unter Moskauer Gesamtleitung gestellt. Investitionen in Hochschulen wurden nach politischer Gunst und nicht nach langfristigen Konzepten entschieden. Das hielt die Auslandsgesellschaft nicht davon ab, die neu entstandenen Möglichkeiten zu nutzen. Über mehrere Jahre entstand ein Austausch mit Pjatigorsk. Erich G. Fritz arbeitete jedes Jahr dort mit Studierenden, nahm an Konferenzen teil, hielt Vorträge und pflegte die entstehende Gemeinsamkeit. Die Idee von Sommerhochschulen für russische Studierende in Dortmund wurde umgesetzt und bis zur Corona-Pandemie ausgebaut. Es waren wunderbare Begegnungen von deutschen und russischen Studierenden, bei denen Sprache, Kultur und politische Bildung ineinander flossen. Bei der »Kochweltmeisterschaft« der Auslandsgesellschaft waren auch Studenten aus Rostow am Don beteiligt.

Bald gelang es auch, Hochschullehrer für die Zusammenarbeit zu interessieren. Prof. Dr. Thomas Goll von der TU Dortmund hielt sich zu Gesprächen, Vorträgen und Lehrtätigkeit in Pjatigorsk auf. Prof. Dr. Barbara Mertins, Professorin für empirische und experimentelle Linguistik des Deutschen, die große Erfahrung mit slawischen Sprachen hat, wollte sich dort engagieren. Dr. Klaus Waschik beteiligt sich an der Einführung neuer Lernsoftware. Leider ist wegen Corona dann die Arbeit ins Stocken geraten. Und mittlerweile hatte die politische Entwicklung neue Hürden aufgebaut.

Westfälisch-kaukasischer Literaturkreis

Aus dieser Arbeit entstand Neugier auf die Region. War früher die Arbeit der Auslandsgesellschaft fast immer (zwangsläufig) auf die Metropolen, vor allem

Moskau und Leningrad/St. Petersburg ausgerichtet, so rückte nun ein multiethnischer, nicht spannungsfreier, kulturell und landschaftlich sehr reizvoller Raum in den Mittelpunkt. Die Stadt im Kaukasus war eng mit dem Namen des russischen Schriftstellers Michail Jurjewitsch Lermontow verbunden, der 1814 in Moskau geboren 1841 in der Verbannung in Pjatigorsk umkam.

Schriftsteller und Schriftstellerinnen um Thorsten Trelenberg und Thomas Kade, die neben anderen Ansätzen den »LiteraturRaumDortmundRuhr« entwickelt hatten, zeigten Interesse an einer Zusammenarbeit mit Schriftstellern im Kaukasus. Daraus entwickelte sich der von der Auslandsgesellschaft unterstützte und mitorganisierte »Westfälisch-Kaukasische Literaturkreis«, der schnell eine große Dichte an Begegnungen hervorbrachte. Schon nach kurzer Zeit publizierten westfälische Schriftsteller in der Literaturzeitung in Pjatigorsk und wurden zweisprachig abgedruckt. Die ersten zweisprachigen Text- und Lyrikbücher entstanden. Die Schriftsteller aus Pjatigorsk beteiligten sich am Schreibwettbewerb ihrer westfälischen Kolleginnen und Kollegen. Delegationen wurden ausgetauscht. Fünf Dortmunder Schriftstellerinnen und Schriftsteller waren im Mai 2018 zu Lesungen in Pjatigorsk, in der Auslandsgesellschaft wurde eine Veranstaltungsreihe zu Sprache und Literatur durchgeführt, an der auch der PEN-Vorsitzende Heinrich Preukmann einen Vortrag hielt. Bei Besuchen in der Region, unter anderem in der Burg Hülshoff in Havixbeck, dem Geburtsort von Annette von Droste-Hülshoff wurde gelesen, diskutiert und Gemeinschaft erfahren. Ein literarisches Zeugnis dieser Aktivitäten liegt (deutsch-russisch) als Buch vor: »Literatur und Arbeit. Deutsch-russische Begegnung«, Redaktion Maria Khavanova und Martina Plum, Auslandsgesellschaft (2018). Es entstanden darüber hinaus Reiseberichte, große Begeisterung für die menschliche Herzlichkeit und große Hoffnung auf dauerhafte Beziehungen. In dieser Zeit gab alleine Thorsten Trelenberg mit »Aus Worten geboren«. Dortmund 2019 und »Auf der Suche nach dem Zauberwort«. Dortmund 2020 zwei Lyrik-Bände heraus, deren Übersetzung ins Russische Natalia

Kashirina und Maria Khavanova im einen und Liza Dushina im anderen übernahmen.

Als Ergebnis der intensiven Zusammenarbeit erschien auch ein zweisprachiges Buch als »Liebesgabe« aus Westfalen, in dem westfälische Schriftstellerinnen und Schriftsteller eine breite Palette von Texten anbieten: Engels/Kade/Trelenberg (Hrsg.): »Über die blaue Steppe. Ein literarischer Jubiläumsgruß zum 100jährigen Bestehen der Zentralen Stadtbibliothek M. Gorki Pjatigorsk«. Dortmund 2020.

Rückschlag durch Pandemie- und Kriegszeit

Alle Aktivitäten kamen ab 2020 mit den Reisebeschränkungen und dem Lock down in der Corona-Pandemie praktisch zum Erliegen. Einiges konnte über digitale Formate noch aufrechterhalten werden, so auch ein Seminar mit russischen und deutschen Studenten. Dann aber kam der 14. Februar 2022 und der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine mit dem Ziel, die Ukraine in den Machtbereich Russlands einzuverleiben. Dieser Tag war ein Einschnitt, stärker als je erlebt im Verhältnis der Auslandsgesellschaft zu Russland. Selbst in heftigsten Krisenzeiten blieb die Kommunikation zwischen den beteiligten Menschen immer auf rationaler Ebene, wenn auch mit unterschiedlicher emotionaler Beteiligung und verschiedenem Grad von Offenheit.

Jetzt aber erleben wir, dass langjährige und vertraute Gesprächspartner plötzlich zu reinen Sprachrohren von Propaganda werden und ein differenziertes, aufeinander hörendes Gespräch gar nicht mehr möglich ist. Das gilt nicht für alle, aber doch für den großen Teil von »Offiziellen«, was zu wesentlichen Einschränkungen der Kontakte in der Städtepartnerschaft und im Wissenschaftsbereich führt. Die Veränderungen in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit lassen die Leidenschaft für grenzüberschreitende Aktionen ebenfalls auf null fallen.

Zugleich mit dem Erlöschen der deutsch-russischen Arbeit stand die Auslandsgesellschaft vor der Aufgabe, sich um die vielen ukrainischen Flüchtlinge zu kümmern, die mit dem Ausbruch des Krieges in unsere Region gekommen sind. Kostenlose Sprachkurse, Integrationsbemühungen jeder Art, Begeg-

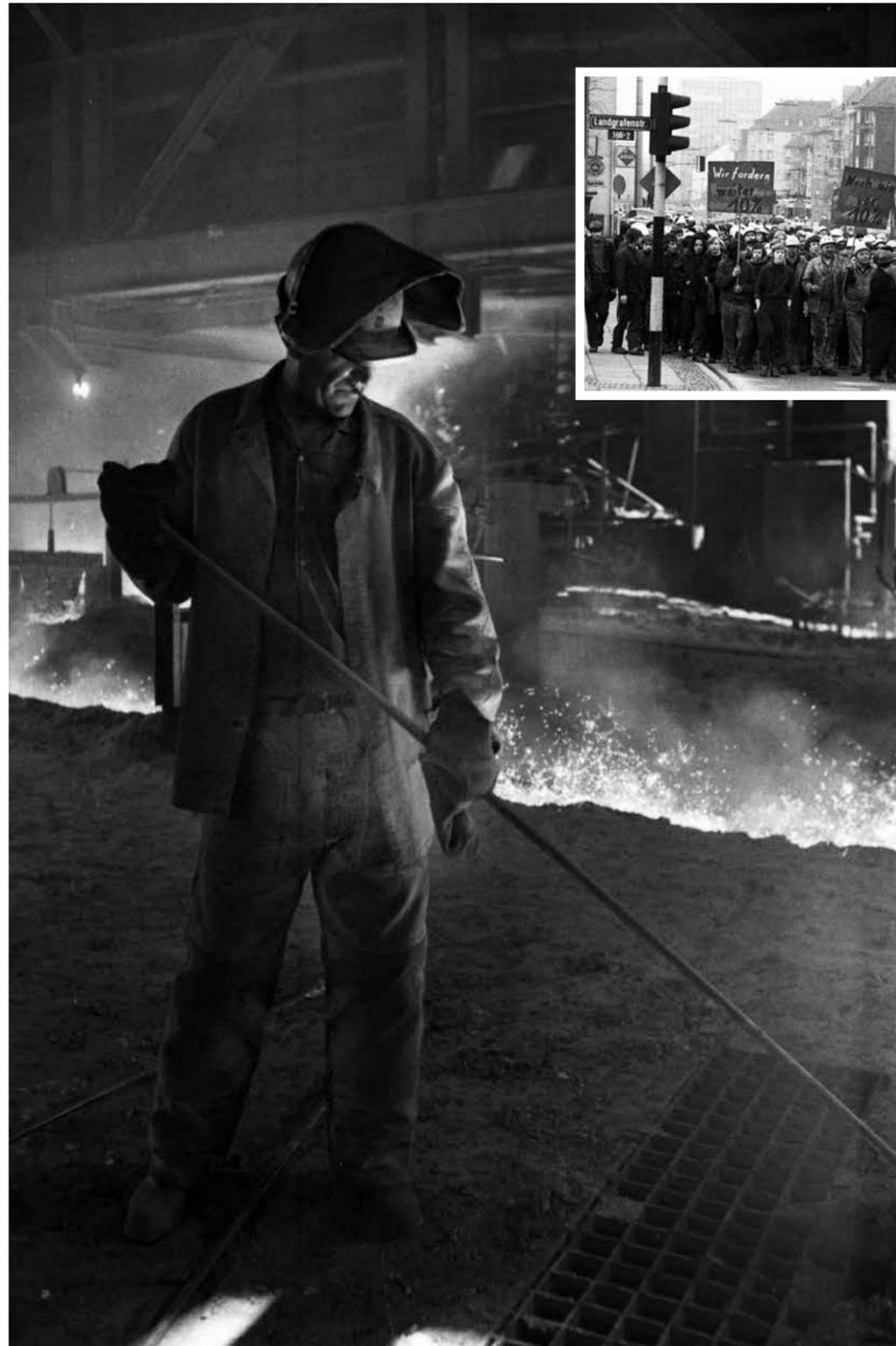
nungsmöglichkeiten wurden entwickelt, ein unglaublicher Einsatz von Geschäftsführung, Mitarbeitern und Ehrenamtlichen hat in den zwei Jahren viel geschafft.

Die Situation erforderte, auch in der politischen Bildung und öffentlichen Auseinandersetzung über diesen Krieg mit seinen schon unendlichen Gräueltaten Position zu beziehen. Vorstand und Deutsch-Russische Akademie waren sich einig im Urteil, den völkerrechtswidrigen Angriff auf die Ukraine zu verurteilen. Schnell machte sich Martina Plum daran, eine Informationsbroschüre über die »Zeitenwende« zu erstellen. (»Krieg in der Ukraine. Zeitenwende. Infos, Hintergründe, Meinungen«, Hrsg. von der Auslandsgesellschaft im Frühjahr 2022). Darin spricht der Präsident der Auslandsgesellschaft Klaus Wegener, nun sei die Auslandsgesellschaft wieder und neu gefordert. »Wir helfen bei Übersetzungen«, heißt es weiter, »einer unserer Reiseleiter hat auf eigene Faust Hilfsgüter an die polnisch-ukrainische Grenze gebracht und auf dem Rückweg Flüchtlinge mitgebracht. Wir bringen ein umfangreiches Serviceheft heraus, das den hier ankommenden Flüchtlingen wertvolle Informationen für ihr Leben bei uns bietet ...«.

In der Broschüre gibt es Informationen über die Hintergründe vom WDR, Gerald Baars schreibt über die USA und die Ukraine und Erich G. Fritz über »Putins Präsidentschaft – ein Weg der Gewalt«. Der Publikation schließen sich Veranstaltungen an, zum Teil in Präsenz, zum Teil digital, die sich mit den Ursachen des Krieges beschäftigen, mit Interessengegensätzen, neuen politischen Narrativen und Fragen der Energiesicherheit sowie zu ziehenden Konsequenzen in einer offensichtlichen Zeitenwende. Die Schrift wird bei einer ganzen Reihe von Veranstaltungen im westfälischen Raum als Grundlage für Vortragsveranstaltungen benutzt.

Für die Zukunft gilt, was Klaus Wegener für die Auslandsgesellschaft erklärt: »Wir werden keine Brücken abbauen, sondern erhalten oder wiederaufbauen.« Aber zunächst ist das meiste zerschossen und es wird lange dauern bis die Brücken wieder von beiden Seiten begangen werden können.

Wir sind wieder zurück auf Los.



1970: Die Herstellung von Stahl am Hochofen der Hoesch AG Westfalenhütte (großes Foto); ca. 4000 Stahlarbeiter der Hoesch AG Westfalenhütte demonstrieren 1972 u.a. für mehr Lohn (kleines Foto).

U WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Nachdem sich Dortmund schon in den 60er-Jahren selbst als »Bierstadt Nummer 1« bezeichnet hatte, liegt die Stadt Anfang der 1970er-Jahre mit einer Produktion von jährlichen 7,46 Millionen Hektolitern Bier auf dem Spitzenplatz in Europa.

Günter Samtlebe wird 1973 zum Oberbürgermeister gewählt und übt das Amt fortan bis 1999 aus. Durch diese besonders lange Amtszeit wurde ihm der Ehrentitel Alt-Oberbürgermeister verliehen.

Am 2. April 1974 öffnete das anlässlich der WM im selben Jahr neu gebaute Westfalenstadion seine Pforten. Möglich wurde dies, da Köln seine Bewerbung als Spielplatz der Weltmeisterschaft zurückzog und Dortmund damit die nötigen Fördergelder für einen Neubau eröffnete.

Ab Mitte der 1990er-Jahre gab es verschiedene Umbauten und Vergrößerungen, die markanten gelben Stahlpylone wurden 2002 montiert. Von ursprünglich 54.000 Zuschauerplätzen wurde bis heute auf eine Kapazität von über 81.000 Plätzen erweitert und damit befindet sich das größte Fußballstadion Deutschlands in Dortmund. Die Südtribüne mit ihren knapp 25.000 Stehplätzen ist sogar die größte in Europa. 2005 wurde das Westfalenstadion in den Signal Iduna Park umbenannt und wird diesen Namen, laut Vertrag, noch bis 2031 tragen.

1977 ging Dortmund zwei neue Städtepartnerschaften ein, die bis heute Bestand haben: Zu Buffalo in den USA und Rostow am Don in der damaligen Sowjetunion wurden nun auch offiziell freundschaftliche Bande geknüpft. Anlässlich des Angriffskrieges auf die Ukraine beschloss der Rat der Stadt 2022 im Hinblick auf die Partnerschaft eine Resolution, in der er das Vorgehen des russischen Staates verurteilte. (pb)



Oben: Dortmunder Studenten-Demo gegen das Hochschulrahmengesetz

1972: Zeche Hansa in Dortmund-Huckarde



WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

1970er-Jahre

- Gründung der Abteilung für Internationalen Austausch (1. Jugendbildungsreferent 1977)

1971

- Gründung Deutsch-Rumänische Gesellschaft, Deutsch-Ungarische Gesellschaft

1974

- RWAG feiert ihr 25-jähriges Bestehen

1975

- Gründung Deutsch-Polnischer Länderkreis
- Dr. Harald Koch und OB Heinrich Sondermann reisen nach Moskau, um die Auslandskulturtage vorzubereiten
- Verabschiedung des Weiterbildungsgesetzes
- Gründung: »Institut für Politische Bildung«, Institut für Weiterbildung (heute Intercultural Academy)

1976

- Chinesische Behörden genehmigen die erste Studienreise nach China nach dem Tod von Mao Tse Tung
- Erste Auslandskulturtage der Stadt Dortmund mit Griechenland

1978

- Johannes Rau im Sprachlabor der RWAG

1979

- Gründung der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft

70er und 80er

- Entsendung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Xian und von »China International Travel Service« (CITS) zeitweise nach Dortmund entsandt
- Sowjetische Schriftsteller und Journalisten kommen zu Kolloquien nach Dortmund. Im Schatten der ideologischen Konfrontation wird die Literatur durch gemeinsame Buchprojekte und die Zusammenarbeit mit ausländischen Schriftstellern zum Kern der völkerverbindenden Arbeit (s. Artikel S. 52).

BUFFALO-AUSTAUSCH

| Familie Helfenstein



Wenn der Vater dann auch der Sohn, natürlich kann es auch die Tochter sein. Oder die Söhne oder die Töchter. Wem das zu verwirrend ist, hier die Aufklärung: Die Familien Nocon und Helfenstein waren und werden alle – bis auf die Mütter – beim Buffalo-Austausch der Auslandsgesellschaft dabei sein. Die Väter Andreas Helfenstein und Markus Nocon waren 1989 und 1990 in den USA. Eine Generation weiter sind es drei Töchter und ein Sohn.

Also das Buffalo-Programm der Auslandsgesellschaft muss gut sein, sonst würde es nicht zwei Generationen begeistern. Vor allem, weil man normalerweise in dem Alter von 15/16 Jahren erst recht nicht das macht, was die Eltern gemacht haben. Zumindest war das mal so. Vielleicht ist das heute anders.

Bei den Helfensteins war Johanna 2021 dort und der Sohn Christoph will 2024 mitreisen. Charlotte Nocon hat es 2022 so gut gefallen, dass ihre Schwester Marlene es auch 2024 machen möchte.

Die Auslandsgesellschaft bietet zwei verschiedene Programme: Zum einen ist da der 3-wöchige Austausch in den Sommerferien ohne Schulbesuch (2024 in Dortmund | 2025 Gegenbesuch in Buffalo).

Zum anderen der 4-monatige Austausch von August bis Dezember in Buffalo. Das ist schon eine sehr lange Zeit. Zum ersten Mal so lange weg von Zuhause und das mit 15. Das macht schon was mit einem. Johanna Helfenstein erzählt, dass sie natürlich sehr aufgeregt war. Aber die Gastfamilie habe sie so herzlich aufgenommen, »dass Heimweh gar kein Thema war...nach kurzer Zeit habe ich mich wie Zuhause gefühlt«. Diese Zeit habe sie sehr viel selbständiger werden lassen. Die Gastfamilie hat sie und ihre Familie in Deutschland besucht. Sehr sicher ist sich Charlotte Nocon: Diese Zeit, so erzählt sie, werde sie ihr Leben lang begleiten. »Buffalo hat bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen und ich kann jedem nur ans Herz legen ähnliche Erfahrungen zu sammeln.«

Johannas Vater, Andreas Helfenstein, hat bis heute

Kontakt mit seiner Gastfamilie von 1989. »Über den USA-Aufenthalt hat sich bei mir eine sehr positive Einstellung zu den USA ausgebildet, die unabhängig von den tagespolitischen Schwankungen fortbesteht.«

Markus Nocon hat aus der Zeit vor den Smartphones (1991) noch etwas sehr besonderes mit im Gepäck: »Ich habe noch sehr vieles vor Augen, als ob es gestern gewesen sei. Allein das zeigt, wie wichtig und prägend diese vier Monate waren. Umso mehr freut es mich, dass nun meine Kinder die Chance haben, sich in dieses Abenteuer zu stürzen.«

Während ihres Aufenthalts besuchen die Schülerinnen und Schüler eine private High-School, leben in einer Gastfamilie oder in einem Mädcheninternat.

So ganz genau lässt sich nicht mehr feststellen, seit wann die Auslandsgesellschaft die Austausche organisiert. Fest steht, dass John E. Ward und Herbert Morgenroth ihre Idee den Bürgermeistern in Buffalo und Dortmund 1974 vorstellten und die damalige RWAG die Gelegenheit nutzte, um und mit der Organisation von High-School Austauschen und einer Buffalo-Woche in Dortmund und den Dortmund Days in der amerikanischen Partnerstadt zu beginnen. (mp)

- Teilnehmende Schulen vor Ort: Buffalo Seminary (Mädchen Internat), Canisius High School, Mount St. Mary Academy, St. Joseph's Collegiate Institute, Nardin Academy, Bishop Timon St. Jude High School, Academy of the Sacred Heart
- Seit 2023 gibt es einen offiziellen BVB Fanclub in Buffalo: BVB Buffalo 716 (716 ist die Vorwahl von Buffalo)
- In Dortmund gibt es den »Platz von Buffalo« und in Buffalo den »Dortmund Park«
- Ansprechpartnerin vor Ort: Lynn Engle
- Einige Gastfamilien nehmen schon seit Jahrzehnten teil



| Familie Nocon

Die 1980er



Demo gegen die Stationierung von US-Mittelstreckenraketen im schwäbischen Mutlangen

DIE MAUER FÄLLT

Machtblöcke in Auflösung

Hier kam das Beste zum Schluss. Der 9. November 1989 brachte das geteilte Deutschland endlich wieder zusammen. Unter dem Druck der Bevölkerung stürzt die friedliche Revolution die Mauer. Die Mauer verschwand, in den Köpfen blieb sie noch lange.

Bei Erinnerung an die 80er-Jahre kommt es darauf an, wen man fragt: Die einen erinnern sich an die gepolsterten Blazer in möglichst auffälligen Farben, die anderen haben gleich 'nen (Ohr-)Wurm im Ohr: Die Neue Deutsche Welle (NDW) bringt mit »Major Tom«, »Spaghetti Carbonara«, »Lass mich rein, lass mich raus« und den »Sommersprossen von Tina« Leichtigkeit in die Musik. Da konnte jede/r mitsingen. »99 Luftballons« von Nena wurde zwar international bekannt, aber polarisierte. Die einen waren total begeistert, die anderen konnten es, von Anfang an, nicht hören.

Es war aber auch ein Jahrzehnt der Katastrophen: Saurer Regen, Waldsterben und dann Tschernobyl, die Explosion der Space Shuttle Challenger. Dann Aids, die Krankheit traf vor allem schwule Männer, aber nicht nur. SS20 und Pershing II, so hießen die Raketen, die, von West bis Ost, Angst einflößten. Jeder kannte plötzlich diese Waffen.

Und auch das passierte: Prince Charles und Lady Diana heirateten, Helmut Kohl wurde Bundeskanzler und in der Sowjetunion gaben sich die Mächtigen die Klinke in die Hand: 1982 Leonid Breschnew, 1984 Juri Andropow, 1985 Konstantin Tschernenko. Danach folgte ein junger Mann: Michail Gorbatschow war erst 54, als er übernahm und lange blieb. Er war der erste, der den Eisernen Vorhang lüftete.

Die Grünen ziehen in den Bundestag

Anfang der 80er kamen die Grünen und mit ihnen die Angst vor der Apokalypse, erst war es nur Skepsis, dann formiert sich Feindschaft gegenüber Forschung und Technik. Zunächst war man gegen Atomkraft, dann gegen Pharmaforschung, dann gegen die Gen- und Biotechnologie. Und so ist es bis heute geblieben. 1983 zogen die Grünen in den Bundestag ein.



1986: Nuklearkatastrophe von Tschernobyl – im Vordergrund der zerstörte Reaktorblock 4, in dem sich eine Explosion ereignet hatte

»Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung«

Richard von Weizsäcker

In den 80er-Jahren entstanden zahlreiche Jugendkulturen. Und: Wer jung war in den 80er-Jahren, der schaffte es, ohne Smartphone und Navi, mit kleinem Budget und Zeltnächten, am Strand die große weite Welt kennen zu lernen.

Am 8. Mai 1985, am Jahrestag des Sieges der Alliierten, traf Richard von Weizsäcker den richtigen Ton. Er sprach das aus, was sehr viele Menschen in der Republik fühlten. »Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung«.



1983: Die »Hitler-Tagebücher« – Gerd Heidemann präsentiert auf einer Pressekonferenz des »Stern« die vermeintlichen Dokumente.

1983 glaubt der Stern eine Weltsensation entdeckt zu haben. Das Blatt veröffentlichte die angeblichen Hitler-Tagebücher. Bis heute läuft dieses – nicht nur journalistische – Desaster dem Blatt nach.

Immerhin brachte die Bundesrepublik zwei weltberühmte Tennis-Stars hervor: Steffi Graf und Boris Becker. Mit dem Ruhm gingen später beide sehr unterschiedlich um.

Steve Jobs präsentiert den ersten Mac

Die erste Mail erreicht 1984 in Deutschland seinen Empfänger. Doch für die meisten blieb die Welt analog, fast jeder hatte noch seinen Walkmann mit den entsprechenden Kassetten.

In Duisburg Stahlhausen machte das modernste Stahlwerk Europas dicht.

Steve Jobs präsentierte den ersten Mac mit grafischer Benutzeroberfläche.

1987 startete die Volkszählung. Viele hatten Angst vor der Bespitzelung durch den Staat. »1984« von George Orwell hatte sich in den Köpfen dauerhaft eingenistet. Heute werden Apps ohne solche Befürchtungen einfach runtergeladen.

Wie sehr Technik zur Bedrohung werden kann, zeigt die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl.

Obwohl es zeitlich immer weiter zurücklag, nahm die Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« in den 80er-Jahren immer mehr zu. Ein Höhepunkt war sicher der Historikerstreit. Damals

schrieb Ernst Nolte suggestiv, ob die Nationalsozialisten »eine asiatische Tat vielleicht deshalb vollbracht hatten«, weil »sie sich und ihresgleichen als potenzielle oder wirkliche Opfer einer asiatischen Tat betrachteten«. Damit reduzierte er den – allerdings verfehlten – bürgerlichen Angstreflex auf die kommunistische Bedrohung. Jürgen Habermas antwortete. Es folgten heftige Debatten. Dabei ging es vor allem um die Singularität des Holocaust.

Die Angst vor dem Untergang durch eine Atomkatastrophe war allgegenwärtig. »Pershing two, ab ins Klo« skandierten 1983 über 300.000 Menschen im Bonner Hofgarten. Bei ihrer Demo gegen die sowjetischen SS 20 und die amerikanischen Pershing 2-Raketen war es vor allem die junge Generation, die aufstand. Viel später unterschrieben Ronald Reagan und Michail Gorbatschow in Washington den Vertrag über die Abschaffung dieser Mittelstreckenraketen.

Damals stand die Neuordnung der Welt vor der Tür. Der Zusammenbruch der sowjetischen Wirtschaft hatte sich hier bereits angekündigt.

1982 hatte Nicole beim Grand Prix d'Eurovision gesungen und mit »Ein bisschen Frieden« überzeugt.

In Verdun bei den Soldatenfriedhöfen des 1. Weltkriegs reichen sich Bundeskanzler Kohl und Frankreichs Präsident Mitterrand 1984 die Hand. (mp)



9. November 1989: Die Mauer fällt – der Jubel der Menschen ist grenzenlos; am Ende steht der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik im Jahr 1990.

DIE ZEITTADEL

1980

Der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan beginnt am 25. Dezember 1979 und löst den Protest vieler westlicher und islamischer Staaten aus.

Die erste unabhängige polnische Gewerkschaft Solidarność wird in Danzig gegründet.

Oktoberfestattentat

Der Erste Golfkrieg zwischen dem Iran und dem Irak beginnt (Dauer bis 1988).

Der langjährige jugoslawische Staatspräsident Josip Broz Tito stirbt, kurz darauf gerät Jugoslawien in eine schwere wirtschaftliche Krise.

1983

Gefälschte Hitler-Tagebücher

Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses

6. März: Vorgezogene Bundestagswahl in Deutschland. Mit 5,6 Prozent der Stimmen und 27 Abgeordneten ziehen Die Grünen in den Deutschen Bundestag ein.

Erste Chaostage in Deutschland

Bürgerkrieg in Sri Lanka

1981

Attentat auf Papst Johannes Paul II.

AIDS wird als eigenständige Krankheit erkannt.

1982

Falklandkrieg

Helmut Kohl wird deutscher Bundeskanzler.

1984

Richard von Weizsäcker wird Bundespräsident.

Der Motorradhersteller Zündapp meldet Insolvenz an.

Die Hungerkatastrophe in Äthiopien bewirkt eine Welle der Hilfsbereitschaft.

1985

Rede von Richard von Weizsäcker zum 40-jährigen Ende des Zweiten Weltkriegs

Michail Gorbatschow wird Generalsekretär der KPdSU. In den folgenden Jahren werden unter seiner Ägide in der Sowjetunion Wandlungsprozesse eingeleitet, die unter den Schlagwörtern Perestrojka (1987) und Glasnost (1986) bekannt werden.

1986

Die USA verhängen gegen Libyen nach einer Attentatsserie, aber noch vor dem Anschlag auf die West-Berliner Diskothek La Belle, ein Wirtschaftsembargo und fliegen Luftangriffe auf Tripolis und Bengasi.

Der NASA-Weltraumflug STS-51-L endet nach 73 Sekunden in einer Katastrophe und geht als *Challengerunglück* in die Geschichte ein.

Reaktorkatastrophe von Tschernobyl

Großdemonstration gegen Raketenstationierung im Hunsrück (Raketenbasis Pydna)

Waldheim-Affäre in Österreich

Großbrand beim Chemiekonzern Sandoz in Schweizerhalle bei Basel, Löschwasser verseucht den Rhein und führt zu einem großen Fischsterben.

1989

George H. W. Bush wird 41. Präsident der USA.

3./4. Juni: In China werden monatelange Studentenproteste durch das Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens gewaltsam beendet.

Ungarn öffnet den Eisernen Vorhang – Demontage der Grenzanlagen ab Mai, verstärkte Medienberichte ab Juni, danach beginnt die Flucht tausender DDR-Bürger in den Westen.

4. September: Die erste Montagsdemonstration findet statt.

9. November: Fall der Berliner Mauer

1987

Volkszählung in Deutschland

25. Januar: Bundestagswahl: Bestätigung der schwarz-gelben Koalition in Deutschland

Barschel-Affäre

1988

Bundestagspräsident Philipp Jenninger hält eine missverständliche Rede zur Judenverfolgung und muss zurücktreten.

Geiselnahme von Gladbeck

Flugtagunglück von Ramstein und Absturz eines Kampfflugzeugs in Remscheid

Beim Lockerbie-Anschlag kommen 270 Menschen ums Leben.



Deutsch-Chinesische Kulturarbeit in der Auslandsgesellschaft

Ein Interview mit *Christa Frommknecht*
(langjährige Leiterin des Länderkreises China)

von Erich G. Fritz

Liebe Frau Frommknecht, liebe Christa, du gehörst zu den herausragenden Leiterinnen und Leitern von Länderkreisen in der Auslandsgesellschaft. Du hast die Deutsch-Chinesische Gesellschaft bis 1997 über 18 Jahre lang geleitet.

Christa Frommknecht: Das ist richtig und ich erinnere mich sehr gerne an die Intensität und Vielfalt der Arbeit in Dortmund und mit chinesischen Partnern. Ich hatte aber auch schon sehr früh eine Neigung zu China.

Können wir aus dieser Frühzeit ein wenig erfahren?

Christa Frommknecht: Ich wurde am 1. 7. 1944 in Sigmaringen geboren. Mein Vater hatte ein Unternehmen, das unter anderem Leder und Häute aus China importierte. So erfuhr ich von seinen Geschäftskontakten, sah fremd aussehende Geschäftspost und machte mir eine Vorstellung von diesem fernen Land. Bald entstand bei mir der Wunsch, mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Peking zu reisen.

Bis dahin sollte aber noch viel Zeit vergehen.

Christa Frommknecht (lacht und sagt): Ja natürlich. Ich habe 1967 meinen Mann Heinrich geheiratet. Er wurde später Vorstandsmitglied einer Versicherung für Handel, Handwerk und Gewerbe. Durch die Fusion mit der Signal-Versicherung kamen wir 1970 nach Dortmund.

Ab 1974 war mein Mann Vorstandsvorsitzender der Signal-Versicherung. Er war aber nicht nur berufsbedingt an allem interessiert, was auf der Welt geschah. Vielmehr waren wir beide mit Haut und Haar darauf aus, dazu beizutragen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Weltanschauung friedlich und konstruktiv zusammen leben können.

Das heißt, du hast geplant, den China-Kreis in der Auslandsgesellschaft zu gründen?

Christa Frommknecht: Weit gefehlt, es war eher umgekehrt, die Aufgabe hat mich gesucht. Der damalige Präsident Dr. Harald Koch hat ja viele Türen geöffnet, die zuvor verschlossen waren. So war er auch der erste, der sich auf machte nach China. In seiner ihm eigenen Art hat er Personen angesprochen, die Dortmund in unterschiedlicher Weise repräsentieren sollten, so auch meinen Mann. Er sollte, meinte Koch, mit auf die erste Reise gehen und sich später um diese Arbeit in der Auslandsgesellschaft kümmern. Schließlich war ich es aber, die den Weg nach China antrat. Das hat bei mir viel in Bewegung gebracht.

1989: Christa Frommknecht begrüßt die Gäste des Dortmunder China-Tags.



Hast du diese Arbeit gleich in die Hand genommen?

Christa Frommknecht: Nein, eigentlich war ich zunächst sehr unsicher, es war ja alles fremd. Ich war hauptsächlich neugierig. Zunächst sollte die Leitung des zu gründenden Länderkreises ja auch jemand aus der Führungsriege von Hoesch übernehmen – wegen der wirtschaftlichen Bedeutung. An einem Abend in der Arndtstraße wurde ich dann aber von Harald Koch wirklich gedrängt, den Vorsitz zu übernehmen. Meine ersten Auftritte waren nicht souverän, am Anfang machte ich schon den Fehler, den ersten chinesischen Referenten mit Handschlag zu begrüßen. Peinlich war das. Bald aber hatte ich große Freude an dieser Arbeit, die ich ja auch nicht alleine machte. Der Vorstand hat mich unterstützt, der Länderkreis wuchs schnell und ich hatte ein gutes Team um mich. Dr. Dietmar Geers war dabei, Annelore Weede war meine Stellvertreterin, Heinz Kordy, Dr. Anton Lachner, der perfekt Mandarin sprach und nicht zuletzt Tienchi Martin-Liao, deren Vater als chinesischer Offizier in einem Lager der Kommunisten umgekommen war. Mein Mann hat mich sehr unterstützt und bei vielen Projekten mitgeholfen.

Wie hat sich das nach der ersten Reise 1976 entwickelt?

Christa Frommknecht: Das war ja in China eine aufregende Zeit. Nach der Kulturrevolution kam nun die Phase der Öffnung und der Umgestaltung mit vielen Hoffnungen für die Menschen und die internationalen Beziehungen. An der zweiten Reise 1977 nahm auch Harald Koch teil. Noch legte fast alles die chinesische Seite fest, Spielraum war da noch nicht. Ich machte ab 1978 schon selbst Reiseleitungen für Gruppen mit Teilnehmern aus ganz Deutschland. Dabei ergaben sich immer neue menschliche und persönliche Beziehungen. Über bestimmte Grenzen kam man aber nicht hinaus. Die Kommunistische Partei bestimmte alles. Und wir haben natürlich zunächst ausschließlich mit den staatlichen Institutionen zusammengearbeitet.

Besonders war das die »Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland«, die unser Partner war. Natürlich war das keine zivilgesellschaftliche Einrichtung sondern eigentlich eine Abteilung des chinesischen Außenministeriums. Aber die Menschen, auf die wir gestoßen sind, waren mindestens so begeistert von den neuen Möglichkeiten zu reisen und sich zu begegnen und auszutauschen wie wir. Auf dieses Weise habe ich sehr persönliche

Kontakte aufgebaut, die wir auch in Dortmund vertieft haben, wenn zum Beispiel der Präsident der Gesellschaft auf Deutschland-Reise war. Ganz nach Harald Kochs Idee hat sich die gesellschaftliche Begegnung dann auch bei uns zuhause entwickelt.

Lange Wirkung durch intensive Begegnung war das Ziel. Auf dieses Weise wuchs auch großes Vertrauen.

Welche Aktivitäten sind denn besonders in Erinnerung geblieben?

Christa Frommknecht: Da sind zunächst die vielen Reisen zu erwähnen. Das waren keine einfachen touristischen Reisen, sondern immer auch Delegationen, aus deren Kontakten Ideen und neue Projekte entstanden. So ist aus dem Besuch in Xian viel entstanden, womit zuvor niemand rechnen konnte.

Heinz Kordy, der in der Auslandsgesellschaft für die Reisen zuständig war, hat über viele Jahre mit wachsender Expertise Menschen nach China geführt und viel Bewusstsein für die Bedeutung dieses Landes für die Welt geschaffen.

Ich kann die Vorträge, Veranstaltungen, Besuche, Botschaftergespräche und bilateralen Vorhaben gar nicht im Einzelnen aufzählen, die zustande kamen. Vorträge über Fernost gab es in der Auslandsgesellschaft ja schon länger. In der Sinologie an der Ruhr-Universität Bochum hatten wir schon früh einen guten Partner.

»Über bestimmte Grenzen kam man aber nicht hinaus. Die Kommunistische Partei bestimmte alles.«

Aber es gab ja unglaubliche Highlights!

Christa Frommknecht: Ja, die vergisst man natürlich nicht, auch deshalb, weil sie mit unendlich viel Arbeit und manchmal auch mit strapaziöser Geduld verbunden waren. Ich muss natürlich nennen, dass unsere Arbeit den Weg zur Städtepartnerschaft Dortmunds mit der alten Kaiserstadt Xian geöffnet hat. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie mich der Präsident der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland ansprach, die auch für Städtepartnerschaften zuständig war. Er erzählte, dass es Bestrebungen gebe, eine Städtepartnerschaft Münchens mit Xian zustande zu bringen. Er sehe aber so viele konstruktive Vorleistungen der Dortmunder Seite, deshalb frage er, ob das denn nichts für Dortmund sein könnte. Ich habe nach meiner Rückkehr sofort Oberbürgermeister Samtlebe informiert. Der war wenig beeindruckt. Aber Horst Schiffmann war sofort Feuer und Flamme und hat im Dezernentenkreis darüber berichtet. Die Idee war in der Welt und bei den nächsten Reisen wurde daran weiter gearbeitet. 1985 wurden dann die ersten konkreten Gespräche zwischen dem Vorstand der Auslandsgesellschaft, der Stadt Dortmund und Vertretern der Stadt Xian geführt, bis ich zum ersten Mal einen Entwurf eines Vertrages mit nach Dortmund bringen konnte. Dazwischen verdichteten sich auch schon die Besuche aus China in Dortmund mit hochrangigen Persönlichkeiten. Der Botschafter war Gast bei unserem Dortmunder China-Tag und erste politische Persönlichkeiten kamen für mehrere Tage nach Dortmund.

Daraus ist dann wirklich 1992 die Städtepartnerschaft entstanden. Auf dem Weg dahin ist aber vieles geschehen.

Christa Frommknecht: Der absolute Höhepunkt war sicher die Ausstellung »Jenseits der Großen Mauer« im Ostwall-Museum, das eigens dafür umgestaltet wurde. Der Weg dorthin war schwer, vor allem weil das Massaker auf dem Tien-An-Men-Platz in Peking alle Beziehungen in Frage stellte. Wir haben uns in der Auslandsgesellschaft lange den Kopf zerbrochen. Wir haben verurteilt, was dort gegen friedliche Demonstranten geschah. Aber wir wollten trotz deutlicher Kritik auch die entstandenen Beziehungen nicht beenden.

So dauerte zwar alles länger, aber wir konnten weiter arbeiten. Die Ausstellung wurde die am besten besuchte, die es in Dortmund je gab. Wir hatten ein tolles Team für die Vorbereitung, eine gute wissenschaftliche Begleitung und einen aufsehenerregenden Katalog. Wir organisierten dazu zwei China-Akademien 1990 und 1993, die für damalige Verhältnisse überregional einzigartig waren, weitere Ausstellungen wie »Chinas Goldenes Zeitalter« im Museum für Kunst und Kulturgeschichte und »Jenseits der großen Städte« in der Sparkasse. Wir waren richtig gut und es hat viel Freude gemacht. Die ganze Auslandsgesellschaft und viele in der Stadt haben begeistert mitgemacht. Der Vorstand des Länderkreises hat unglaubliches geleistet. Dafür bin ich heute noch dankbar.

Wie siehst du die Arbeit des China-Kreises in der Auslandsgesellschaft heute und in der Zukunft?

Christa Frommknecht: Ich bin natürlich jetzt schon lange außen vor, aber ich betrachte immer noch gerne, was in Sachen China in Dortmund läuft. Es hat sich alles verändert. Wir hätten nicht gedacht, dass das Land, das sich anschickte ein wirtschaftlicher Riese zu werden so machtvoll nach Vorherrschaft strebt und auch militärisch eine Bedrohung für seine Nachbarn werden könnte. Auch die schnell erloschenen Anzeichen auf mehr Freiheit im Land machen die Arbeit mit China heute viel schwieriger. Aber es bleibt ein Land mit unglaublichen Menschen, kulturellem Reichtum, historisch und politisch immer eine Auseinandersetzung wert und mit einer guten Küche.

Ich wünsche allen, die die von mir begonnene Arbeit fortsetzen alles Gute, viel Erfolg und weiter die Hoffnung, die menschliche Basis der Beziehungen mit China weiter zu entwickeln. Wir müssen immer denen Hoffnung machen, die auf dem Weg sind, Verständigung, Toleranz und Humanität zu erreichen.

Vielen Dank und weiterhin alles Gute!

Ein General als Vorhut

Im Foyer der Auslandsgesellschaft steht eine eindrucksvolle Tonfigur (Foto), ein Replikat aus der Terrakotta-Armee des Kaisers Qin Shi Huangdi (221–210 v. Chr), die in der Nähe der alten Kaiserstadt Xian in China ab 1974 ausgegraben wurde. Eine der ersten Präsentationen außerhalb Chinas fand 1990 in einer viel beachteten Ausstellung im Dortmunder Museum am Ostwall statt, die größte Ausstellung, die jemals von der Auslandsgesellschaft verantwortet wurde.

Wie kam der General an die Steinstraße? Eine Reisegruppe der Auslandsgesellschaft besuchte 1987 China, besuchte auch Xian, das Partnerstadt Dortmunds werden sollte. Spontan hatte Erich G. Fritz dabei die Idee, schon mal eine solche Figur für die Auslandsgesellschaft anzuschaffen. Christa Frommknecht, Vorsitzende der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft war sofort begeistert und beide sprachen Mitglieder der Reisegruppe an, wer sich beteiligen würde. Ebenso spontan fanden sich drei Sponsoren: Heinrich Möllmann von der DAB, Heinrich Frommknecht von der Signal-Versicherung und Karl-Heinz Sternkopf (Stadtsparkasse).



Als der Krieger nach langer Seereise in Dortmund angekommen war, kam auch Oberbürgermeister Samtlebe zur öffentlichen Präsentation durch den Präsidenten der Auslandsgesellschaft Horst Schiffmann. Er erklärte kurzerhand den General zur »friedlichen Vorhut des Bürgermeisters von Xian« (WAZ 26. 1. 88)

Zwei Liebhaber chinesischer Kunst

Was Erich G. Fritz ... vierzehn Tage lang mit äußerster Behutsamkeit durch China transportierte, kann seit gestern im Foyer der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft ... bewundert werden. Die Nachbildung eines Streitwagenpferdes aus der Grabanlage des ersten Kaisers...«. So stand es in der Westfälischen Rundschau am 26. 1. 1988. Weil zu befürchten war, dass das kostbare Stück auf dem Seetransport beschädigt würde, »schleppte dann der Dortmunder das dick verpackte Pferdchen während des gesamten China-Aufenthaltes mit sich herum...«. Und die Ruhr-

nachrichten wussten zwei Tage später: »Jetzt erhält er den Lohn dafür, denn alle sagen: 'Donnerwetter, was für ein fabelhaftes Pferd!«

Da hatte sich der Vizepräsident der Auslandsgesellschaft in ein kulturelles Kleinod verliebt. Er blieb aber nicht der einzige Liebhaber dieses Stücks. Kurze Zeit später war es aus dem Foyer der Gesellschaft verschwunden. Jemand hatte für das Pferd noch mehr auf sich genommen, als es tagelang vorsichtig zu transportieren. Es sollte eigentlich eine Leihgabe sein, Fritz wollte es irgendwann mit nach Hause nehmen. Wo es wohl heute steht?



WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Am 2. Mai 1984 wurde die vollautomatische H-Bahn an der Universität in Betrieb genommen und gilt als erste Anlage ihrer Art in Deutschland. Zunächst ohne Zwischenhalt auf einer Länge von gut einem Kilometer unterwegs, wurden seitdem verschiedene Erweiterungen der Strecke vorgenommen und Stationen ergänzt.



1985: H-Bahn auf dem Dortmunder Universitätsgelände

Eine kleine Sensation war am 23. Mai 1984 der Besuch der britischen Königin Elisabeth II. In ihrer Rolle als Ehren-Oberst nahm sie eine Militärparade bei den britischen Soldaten ab, die in den Napier Barracks in Dortmund-Brackel stationiert waren. Auf ihrem Weg säumten 10.000 Dortmunder Bürger die Straßen und versuchten einen Blick auf die Queen zu erhaschen. Bei einem Treffen mit dem damaligen Oberbürgermeister Günter Samtlebe trug sie sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

Aus der Keimzelle des bereits 1984 gegründeten Technologiezentrums an der Dortmunder Universität entstand 1985 der Technologiepark und steht exemplarisch für den Strukturwandel der Stadt. Mittlerweile

sind dort 300 Unternehmen mit 13.500 Beschäftigten vertreten. Die H-Bahn verbindet das Areal mit dem Campus und sorgt so für gute Verbindung zwischen Forschung, Lehre und der Kreation marktfähiger Produkte.

Am 28. Juni 1985 eröffnete, nach zweijähriger Bauzeit, die Spielbank Hohensyburg. Die erste Kugel ins Roulette warf Uschi Glas. Entertainer Sammy Davis Jr. spielte ein mitreißendes Eröffnungskonzert. Aufgrund ihrer Lage wurde die Spielbank zeitweise zum umsatzstärksten Casino in ganz Deutschland. Zunächst führte das Land NRW die Geschäfte, doch seit ihrem Verkauf im Jahre 2021 befindet sie sich in privater Hand und trägt nun den Namen Merkur Spielbank Hohensyburg.



1987: Schicht im Schacht auf Minister Stein

Der erste urkundlich belegte Kohlebergbau im Ruhrgebiet fand bereits im Jahre 1296 in Dortmund statt und das schwarze Gold dominierte die Region. Nach dem Boom der Steinkohleförderung in den 1950er-Jahren begann jedoch ein kontinuierlicher Abstieg und Strukturwandel. Am 31. März 1987 fand der letzte Fördertag auf der Zeche Minister Stein in Eving statt und besiegelte damit das Ende der Dortmunder Kohlewirtschaft.

Das »EUnet«-Projekt an der Universität Dortmund beschäftigte sich schon ab Anfang der 1980er mit dem internationalen Datenaustausch. Eine der ersten sechs Domains, die in Deutschland eingetragen wurden, war »www.uni-dortmund.de«.

1988 wurde die Vergabe aller ».de«-Domains nach Dortmund übertragen, die bis 1992 im »DE-NIC«-Projekt an der Universität verwaltet wurden. Mit Beginn des Jahres 1989 wurden an der Universität Dortmund die ersten Internetanschlüsse in Deutschland eingerichtet, damals eine Direktverbindung zum Knotenpunkt Amsterdam.



1989: Ehepaar Gorbatschow in Dortmund

der erste und bislang auch einzige deutsche Sieg bei einer Tischtennis-WM.

Am 15. Juni 1989 besuchte Michail Gorbatschow, der damalige Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die Arbeiter der Dortmunder Westfalenhütte. Eingeladen wurde er durch die selbstbewusste Initiative des Hoesch-Betriebsratschef Werner Nass. Dieser weilte zufällig zur selben Zeit wie Kanzler Helmut Kohl in Moskau und nahm die Einladung zum Gegenbesuch durch gute Kontakte in die UdSSR selbst in die Hand.



1980: Ehrung und Demo gegen Rechts im Dortmunder Rombergpark

Gorbatschow sagte schnell zu und sprach dann vor 8.000 Hoesch-Mitarbeitern. Noch heute erinnert eine Gedenktafel an der Westfalenhütte an dieses Ereignis.

Nachdem die ersten Pläne für einen Neubau des Rathauses bereits in den 70ern gemacht wurden, begann man im Januar 1987 mit den Bauarbeiten. Der Rat der Stadt hatte bis dahin im Stadthaus getagt und sollte, trotz angespannter Finanzlage, nun endlich wieder eine angemessene Räumlichkeit bekommen. Eingeweiht wurden das Rathaus und der ebenfalls neu gestaltete Friedensplatz, vormals als Neuer Markt bekannt, am 16. Juni 1989. Das große Bürgerfest zum Anlass fand im Beisein des damaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau statt.

In der Saison 1988/89 gewann der BVB den DFB-Pokal und holte damit erstmals seit den 60er-Jahren wieder eine Fußball-Trophäe nach Dortmund.

In den 1980er-Jahren ging Dortmund drei neue Städtepartnerschaften ein.

Den Anfang machte 1980 Netanya in Israel. Schnell entstand ein fruchtbarer Dialog, der bis heute besonders durch den Jugendaustausch gestützt wird. 1982 kam Novi Sad im damaligen Jugoslawien (heute: Serbien) dazu und schließlich ratifizierte Dortmund 1988 eine deutsch-deutsche Partnerschaft mit Zwickau in der damaligen DDR, die auch nach der Wiedervereinigung bis heute Bestand hat. (pb)

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

1984

- Die Queen zu Gast in Dortmund

1989

- Beginn der Unterstützung des Chak-e-Wardak-Hospitals in Afghanistan
- Deutsch-Russisches-Historiker-Kolloquium



EINSICHTEN IM WENDETURM

Im Sommer 1989 fuhr der Vorstand der Auslandsgesellschaft nach Ostberlin, um Gespräche mit der Leitung der Konsumgenossenschaft zu führen, damals Partner für die Studienfahrten in die DDR. Nach viel Offiziellen gab es abends im sogenannten Wendeturm am Müggelsee ein Abendessen, das sich bald zu einer langen und heftigen Auseinandersetzung mit dem Chef der besuchten Organisation entwickelte. Dieser breitete aus, dass er genau wüsste, wie man die DDR-Wirtschaft erfolgreich machen könnte. Eine frei konvertierbare Währung, eigene Entscheidungen der Betriebe, keine Staatsschulden auf Firmen, freier Außenhandel und die Partei aus den Betrieben raus. Das hörte sich sehr nach Marktwirtschaft an. Auf die Frage, was denn dann vom DDR-Sozialismus noch bliebe, sagte er: »Das werden wir dann immer noch Sozialismus nennen.« Die Chinesen machten es doch auch so.

Er wusste auch sonst viel zu erzählen, z. B. habe er sich gegenüber dem ZK der SED dafür verantworten müssen, dass er auf eine Provokation der Auslandsgesellschaft hereingefallen sei. Was war geschehen? Eine Betriebsräte-Gruppe von Opel in Bochum, für die wir eine Studienreise in die DDR organisiert hatten, äußerte den Wunsch, Kollegen aus einem Automobilwerk zu treffen. Das schien uns normal und unproblematisch. Also organisierte unser Partner ein Treffen mit Vertretern von Sachsenring Zwickau, der Produktionsstätte des Trabi. Das zuzulassen hieß, dem Klassenfeind eine Schwachstelle zu zeigen. Das war kritikwürdig.

Am Ende des Abends standen die Service-Frauen zusammen am Ausgang. Als der Chef weg war, sagte eine unter lauter Zustimmung der anderen beiden: »Wir glauben jedenfalls daran, dass die Wiedervereinigung irgendwann kommt.« Da stand die Mauer noch.

Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit?

Ein Blick auf Führungspersonal der Auslandsgesellschaft

Nach dem Krieg kam Harald Koch in die Oldenburgische Staatsverwaltung, war in Niedersachsen im Landtag Vorsitzender des Verfassungsausschusses, wurde in Hessen Minister, ab 1949 war er eine Periode im Deutschen Bundestag, bevor er 1953 als Arbeitsdirektor zu Hoesch kam.

von Erich G. Fritz

2

Er war am Montan-Mitbestimmungsgesetz beteiligt, hatte früh besonders auf finanz- und steuerpolitischem wie wirtschaftspolitischem Feld Kompetenz erlangt und gehörte ab 1964 dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Bundesregierung an, den sogenannten Wirtschaftsweisen. Als Mitglied des Vorstandes der Hoesch AG bewegte er sich in Dortmund engagiert und immer mit dem Finger am Nerv der Zeit. Er war Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Sozialforschungsstelle und blieb im Vorstand bis 1989.

Kochs politische Haltung in der Nachkriegszeit war geprägt von seinen Erfahrungen seit 1933. Die bürgerlichen Parteien hatten versagt, die Sozialdemokraten hatten als einzige Partei dem Ermächtigungsgesetz nicht zugestimmt und dafür Verfolgung und Exil in Kauf genommen. Das veranlasste ihn, entgegen der Familientradition in die SPD einzutreten. Politisch Sozialdemokrat war er gesellschaftlich bürgerlich, bildungsorientiert und über alle Schichten hinweg kommunikationsfähig. Er war ein besonnener und doch leidenschaftlich handelnder Wirtschaftsführer und hatte in kurzer Zeit hohes Ansehen in der Dortmunder Gesellschaft. Er hatte bereits unmittelbar nach dem Krieg angefangen, eigene Verbindungen in

alle Himmelsrichtungen aufzubauen. Sein Bestreben galt der friedlichen Zusammenarbeit und der Versöhnung der europäischen Völker.

Als Vorsitzender der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft, später deren Präsident, traf er in Dortmund und Nordrhein-Westfalen auf eine allgemeine Zustimmung zur Westintegration und zur Aussöhnung mit den westlichen Kriegsgegnern. Er war mit Leidenschaft an der Entwicklung der menschlichen Kontakte, der politischen Bildung und der institutionellen Festigung der Arbeit mit Frankreich, Belgien, den Niederlanden, später mit Großbritannien beteiligt und betrieb das alles mit seiner zurückgenommenen Art. Sein größter Beitrag war, dass er immer als erster die Tür öffnete, dann aber keine Hauptrollen spielen musste sondern immer Vertreter der Dortmunder Gesellschaft fand, die Aufgaben übernahmen und persönliche und zum Teil auch berufliche Ressourcen für die gemeinsamen Aufgaben einsetzten.

Es konnte offensichtlich niemand, der in Dortmund auf dem Gebiet von Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur einen Namen hatte, nein sagen, wenn Koch ihr oder ihm mit Nachdruck erklärte, warum gerade dieses Engagement unerlässlich sei. So wurde die RWAG schnell größer und bedeutend. Das Auslandsinstitut, der Ausgangspunkt der Arbeit, wurde bald ein Teil der größeren RWAG.

Koch stand im Hintergrund vieler Aktivitäten, vor allem der Verständigung mit Frankreich, auch die Verbindung mit Prof. Henry Chauchoy und Amiens, die zur Städtepartnerschaft führte, war sein Werk. Da es im Westen so gut lief, konnte Koch sich mit großer Intensität dem Bemühen widmen, auch in den Osten Europas (der Osten war damals schon als das Gebiet jenseits des Eisernen Vorhanges definiert und nicht mehr geografisch).

Auch auf diesem Feld macht Koch zunächst Türen auf, nutzte seine betrieblichen Verbindungen und seinen politischen Einfluss. Die Erfindung der ausländischen Lektoren ist ihm zwar nicht zuzuschreiben, aber er hat dieses Instrument perfekt genutzt, um kulturelle, sprachliche und literarische Verbindungen aufzubauen zu Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien. Das größte, weil am meisten von den politischen Verwerfungen blockierte Problem war die Sowjetunion. Das war der Grund, warum sich Koch dieser Herausforderung besonders intensiv und mit langem Atem annahm. Er betrieb die Gründung einer Deutsch-Sowjetischen Gesellschaft in Dortmund und organisierte die bundesweite Arbeitsgemeinschaft, deren Zentrale bald in der RWAG war. Er wurde ihr Präsident und dann auch Ehrenpräsident.

Koch surfte also in Dortmund auf der Welle einer großen gesellschaftlichen Unterstützung der Versöhnungsarbeit und dem international orientierten Lernen in der Stadt und darüber hinaus. Er fand für jedes Feld eigenständig agierende Vertreter. So gewann er für den Aufbau der Arbeit mit der Sowjetunion den Bochumer Professor Dr. Friedhelm Denninghaus. Beide betrieben die deutsch-sowjetische Arbeit über Jahrzehnte parallel, manchmal arbeitsteilig und auch in Stil und Temperament unterschiedlich. Wie sich später herausstellte war das eine gute Voraussetzung im Umgang mit dem Sowjetsystem.

In den 60er- bis 80er-Jahren waren manche Vorschriften, die heute das politische und gesellschaftliche Engagement der Wirtschaft stark reduziert haben,

noch unbekannt. Wenn Verantwortliche in Unternehmen der Auffassung waren, dass gesellschaftliche Erfordernisse Mittel und personelle Ressourcen verlangten, dann wurde im Unternehmen nicht lange geredet. So war der Vorstandsassistent von Hoesch bald nach der Übernahme der Präsidentschaft durch Koch einer der Hauptorganisatoren in der RWAG, wenn man Unterstützung anderer Art brauchte, war Hoesch zur Stelle. Brauchte man einen Aktiven für einen Länderkreis, wie für Indien, dann schaute man im Unternehmen. Man fand Dinendra Nath Bhaumik, der selbstverständlich Kochs Wunsch nicht ausschlug und

für Jahrzehnte den Deutsch-Indischen Länderkreis prägte.

Ich habe als Neuling in Kochs System ab 1983 zunächst gelacht, als ich sah, dass es neben dem Vorstand noch einen sogenannten erweiterten Vorstand gab, der eigentlich nichts zu sagen hatte und von der Größe her

völlig handlungsunfähig war. Dann merkte ich: so hatte Koch über 60 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur, Verwaltung, Politik und Gewerkschaften in die RWAG eingebunden. Alle waren in irgendeiner Form beteiligt, sie fühlten sich als Gemeinschaft für Frieden und Verständigung und ihr Lohn war eine Visitenkarte. Es war schon ein Makel, nicht dabei zu sein.

Die RWAG war in diesen Zeiten in der Lage, für jedes Projekt, für jede Veranstaltung das nötige Geld, die nötigen Räume oder Honorare zu besorgen. Kohle, Stahl und Bier, aber auch Stadtverwaltung und viele Mittelständler waren bereit, in die Tasche zu greifen. Die Zahl der juristischen Personen, die Mitglied der RWAG wurden, war auf einem Höchststand. Aber auch die Zahl an Mitgliedern, die bereit waren, ausländische Besucher von Unternehmensführern bis zu Austausch-Studenten und Schülern bei sich aufzunehmen, sie zu bewirten und ihnen ein sehr persönliches Dortmund-Programm anzubieten, war sehr groß.

Koch hat sich jahrelang mit der Notwendigkeit

beschäftigt, die bis dahin in unterschiedlichen Räumlichkeiten arbeitende RWAG (zuletzt in der Arndtstraße) auf Dauer mit einem eigenen Gebäude auszustatten. Koch betrieb das zusammen mit dem Oberbürgermeister, dem Oberstadtdirektor, dem Sparkassen-Vorstand und vielen Unterstützern wie gewohnt konsequent und erfolgreich, so dass er zum Ende seiner Zeit als Präsident auch den Umzug in das Gebäude der alten Steinwache mit dem modernen Anbau vollziehen konnte, das später seinen Namen tragen sollte.

Koch wurde in seinen Aktivitäten kongenial unterstützt vom Hauptgeschäftsführer der RWAG Dr. Rudolf Friebel. Friebel war Jahrgang 1927, also 20 Jahre jünger als Koch. Er hatte ganz andere Erinnerungen an die Zeit von Diktatur und Krieg. Trotzdem war auch seine geistige Grundlage die der Auseinandersetzung mit der Gewaltherrschaft, der Zerstörung von Demokratie, Krieg, den Opfern an Leben und Kultur in Europa und der Vernichtung der europäischen Juden.

Rudolf Friebel studierte Geschichte, Philosophie und Theologie. Er war Hauptgeschäftsführer der RWAG zwischen 1958 und 1987. Er kam ins Amt zwei Jahre nach Koch und blieb bis zum vorletzten Jahr seiner Präsidentschaft. Allerdings war Friebel schon zuvor mit Beiträgen für die Arbeit des Auslandsinstitutes hervorgetreten und setzte sich für die Betreuung ausländischer Studenten und Praktikanten durch die Carl-Duisberg-Gesellschaft ein. So war er nach dem Bau eines Hauses der CDG auch einige Zeit Geschäftsführer beider Einrichtungen. Die Ausländerbetreuung war die erste öffentlich geförderte Aktivität der RWAG. Die Betreuung war persönlich und vor allem möglich durch die Integration in die ehrenamtliche Auslandsarbeit.

Rudolf Friebel war ein wissenschaftlich orientierter, intelligenter, ungewöhnlich fleißiger und überzeugender Intellektueller. Als promovierter Historiker durchdrang er die anstehenden Themen auf seine eigene Art. Er war ein überzeugender Vermittler von Zusammenhängen, ein eindringlicher Redner und brillanter Schreiber. Wenn man mit ihm um zehn Uhr einen Termin hatte, konnte man sicher sein, dass er bereits gründlich über die tagesaktuellen Informationen aus der FAZ informiert war und seine eigene Meinung über

den Leitartikel und die Art der Berichterstattung hatte. Er setzte sich täglich neu sein Bild der Welt zusammen und bildete für den eher im Überblick versierten Koch eine dauernde Inspiration. Die beiden schätzen sich und ergänzten sich, was gelegentliche Bewertungsdiskussionen nicht ausschloss.

Wenn es darum ging, neue Wege zu gehen, lieferte Friebel den Überbau, die wesentlichen Eckpunkte einer Strategie und Namen und Informationen zu Gesprächspartnern, fühlte vor, führte eine umfangreiche Korrespondenz, legte Denkschriften vor und bereitete Reisen und Gespräche Kochs vor. Er übertrug sozusagen die überwältigende Idee Albrings über die Notwendigkeit der Neuerobung der europäischen Kultur nach der Katastrophe in die alltägliche Arbeit in der RWAG. So wurde er zu einer persönlichen Agentur für Versöhnung über persönliche Kontakte. Er nahm Menschen für sich ein über Vorbild, Argumentation und klare Ziele, weniger über ruhige Emotion und Charisma wie Koch. Auch in dieser Hinsicht ergänzten sich beide sehr.

Ihm war der Kontakt mit prominenten Vertretern von Ländern aber nicht wichtiger als die Arbeit mit den Mitarbeitern. Wenn er davon überzeugt war, dass das Wissen über Zerstörung und Neuanfang an der Somme und in Amiens ein wichtiger Beitrag zur Versöhnung war, dann ist er auch mit den Mitarbeitern losgezogen, um das persönlich an Ort und Stelle zu erarbeiten. Er schaffte die Brücken nach Großbritannien, nach Skandinavien und nutzte dazu die personellen Potenziale, die Koch in der Stadtgesellschaft erschloss.

Als er die Zeit reif sah, mit Israel den Kontakt aufzubauen und Begegnungen zu entwickeln, war er der erste, der einen Weg fand, in Haifa Vorträge zu halten und Personen für dauerhafte Arbeit zu gewinnen. Dr. Harald Koch, Dr. Fritz Hofmann und Stadtrat Erich Rüttel folgten in einer zweiten Runde.

Wenn es galt, schwierige Situationen in Moskau zu überwinden, immer wieder neue Anläufe für Aktivitäten mit der Sowjetunion zu beginnen, die Verständigungsbereitschaft zu erneuern oder später die neue

Er [Koch] fand für jedes Feld eigenständig agierende Vertreter.

Ostpolitik mit Inhalt zu füllen, dann war es Friebe, der die schwierige Kommunikation führte und Kochs Terrain bereitete, die Themen entwickelte und langfristig ausbaubare Kontakte herstellte. Dabei konnten beide zusammen sehr hartnäckig sein und auch über Jahre an einem Problem arbeiten. (z.B. fünf Jahre bis zu einem Konsens über Texte zur Veröffentlichung in einer zweisprachigen Publikation)

Wenn man seine inhaltliche Arbeit nachvollzieht, dann wundert es ein wenig, wie genau er wusste, was in der Auslandsgesellschaft im ehrenamtlichen und hauptamtlichen Bereich vor sich ging. Er hatte ein Gespür für die Gruppendynamik, für Konflikte und entwickelte besondere Beteiligungsformen, konnte aber auch konsequent sein. Dass er am Ende seiner Geschäftsführerzeit auch noch zum Bauherrn wurde, hat er mit genau so großer Selbstverständlichkeit aufgenommen wie die Aufgabe, den Kontakt zu China zu entwickeln.

Seine besondere Liebe galt der Literatur. Er glaubte an ihre verbindende Kraft und die Kristallisation der europäischen Zivilisation im Schaffen der Schriftsteller. Deshalb betrieb er die literarischen Projekte mit Osteuropa, die Arbeit ausländischer Lektoren in der RWAG, die Herausgabe von zum Teil sehr mühsam entwickelten Anthologien und die zweisprachigen Bücher mit russischen Partnern. Hintergrund war die ständige Suche nach Auftrittsmöglichkeiten kritischer Geister bei gleichzeitiger Entwicklung von Beziehungen. Sich nie vereinnahmen lassen, sich aber auch nie politisch-ideologisch so zu positionieren, dass man in Konflikten nicht mehr Gesprächsfähig war, das war der Balance-Akt, den Friebe nicht nur einmal hervorragend bewältigt hat. Manchmal aber mussten auch Durststrecken überwunden werden. Sein Gegenüber war nie im Zweifel über seine Haltung. Er war kein Typ für Kumpanei oder Verbrüderung.

In der Zeit von Koch und Friebe wurde die Auslandsgesellschaft ganz wesentlich von den Zeitumständen geprägt, erhielt ihr Profil, ihre international und lokal anerkannte Wirksamkeit aber vor allem durch die beiden Persönlichkeiten und ihr Umfeld, das Netz aus

aktiven Mitstreitern, die sie gewonnen hatten und die sich der Notwendigkeit, etwas für ein »Nie-Wieder« zu tun mit Freude und Anstrengung stellten. Ein großer Teil der Dortmunder Bevölkerung stand hinter den Zielen, die die – meist doch bürgerlichen – Akteure verfolgten. Insofern konnte die Arbeit auf dem Boden eines großen Konsenses geschehen.

Die Zahl der grenzüberschreitenden Netzwerke war bis in die Wendezeit der 90er-Jahre noch nicht so groß, dass neue Initiativen nicht große Aufmerksamkeit erregt hätten. Friebe und sein Mitstreiter Dr. Vladimir Bonač konnten aus angebahnten Kontakten jeweils ziemlich schnell Fachprogramme entwickeln und vereinbaren. Besonders gut gelang das mit Journalisten, Schriftstellern, Gewerkschaften und Betriebsräten, weniger im Verwaltungsbereich und auf diplomatisch-politischen Feld. Aus solchen Kooperationen entstanden z. T. langfristige Formen der Zusammenarbeit, die auf Dortmunder Seite von Einzelpersonen und Unternehmen unterstützt wurden. Das strahlte auch immer in die Dortmunder Städtepartnerschaften aus.

Auffallend ist, dass es Koch und Friebe gelungen war, die RWAG in den Augen der Bonner Regierungen als eine unverzichtbare Agentur für Verständigung zu platzieren und dass auch für ausländische Regierungen die Dortmunder Einrichtung viel mehr war als nur ein Verein. Die RWAG konnte Verträge schließen, die weit über das normale Maß zivilgesellschaftlicher Arbeit hinausgingen.

Vieles war gut gelungen. Das deutsch-französische Verhältnis gipfelte im Freundschaftsvertrag und der Gründung eines Jugendwerkes. Große Vertragswerke mit Polen und der UdSSR boten neue Plattformen der Zusammenarbeit. Am Ende der Phase von Präsident Koch und Geschäftsführer Friebe waren aber bereits Veränderungen spürbar, die weitreichende Folgen haben und die Nachfolger herausfordern sollten:

Manche Bereiche der kulturellen Beziehungen wurden institutionalisiert, entzogen sich teilweise dem individuellen Engagement oder wurden sogar durch politische Ereignisse gebremst. Die politische Bildung und die Weiterbildung wurden zum Vorteil der Träger wie der RWAG auf gesetzliche Grundlagen gestellt, mit Zuschüssen, Personalressourcen aber auch vielen

Es wurde schwieriger engagierte Menschen mit direkten und dauerhaft gepflegten Beziehungen zu Menschen aus dem Ausland zu gewinnen.

Formalien und Vorgaben. Geistige Betätigungsfelder wurden zu verwalteten Erwerbsmöglichkeiten für den Träger. Das gab mehr Sicherheit aber auch weniger externes Engagement und auf Dauer weniger Vielfalt.

Viele nach dem Krieg so wichtig empfundene Ziele der Versöhnung, Verständigung und Zusammenarbeit schienen weitgehend geordnet, geklärt oder auf guten Wegen zu sein. Darum sollte sich doch die Politik kümmern und diejenigen, die es aus Leidenschaft machten. Viele wendeten sich von dieser Arbeit ab, überließen sie Spezialisten und entblößten damit die Arbeit von Organisationen wie der Auslandsgesellschaft der menschlich-individuellen Substanz. Es wurde schwieriger engagierte Menschen mit direkten und dauerhaft gepflegten Beziehungen zu Menschen aus dem Ausland zu gewinnen. Daran änderte auch die inzwischen sehr ausgeprägte Reiselust der Deutschen nichts. Der Massentourismus hatte immer weniger mit Erfahrungen von Mensch und Natur im Zielland zu tun. Informationen über jeden Winkel der Welt standen in jeder denkbaren Vielfalt zur Verfügung. Wozu noch im Länderkreis über Reisen berichten, Diavorträge halten, Journalisten über ihre Auslandserfahrung debattieren lassen?

Es war einiges im Umbruch, als Horst Schiffmann 1986 die Präsidentschaft übernahm. Kein Zufall war, dass in dieser Zeit über die zukünftige Aufstellung der RWAG diskutiert wurde und schließlich eine Namensänderung den Bezug zum eigenen Bundesland betonte: Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen e. V.

Schwierige wirtschaftliche Verhältnisse, auch im Zusammenhang mit der mittlerweile betriebenen Internationalen Bildungsstätte Willebadessen prägten auch die kurze Präsidentschaft von Jürgen Alexander Fischer, der bereits nach drei Jahren schwer krank wurde und dann 2000 sogar starb. Vizepräsident Erich G. Fritz war in dieser Übergangszeit kommissarisch

als Präsident tätig, konnte Ende des Jahres über einen positiv abschließenden Haushalt berichten aber über wenig gute Aussichten. Diese Situation fand der neue Präsident Heinz Fennekold 2001 vor und veranlasste nicht nur die Abgabe der Bildungsstätte in Willebadessen und zum Teil drastische Umstrukturierungen, um den Fortbestand der Auslandsgesellschaft zu sichern. Die schon längere Zeit diskutierte Trennung der wirtschaftlichen Aktivitäten von den ehrenamtlichen des Vereins durch die Errichtung einer GmbH war ein später sehr erfolgreicher Schritt dazu. Wie immer sind organisatorische Änderungen notwendige Voraussetzung aber nicht Garantie des Erfolges. Personalabbau, (Haus-)Tarifverträge, die hinter der allgemeinen Entwicklung zurückblieben und das Ausscheiden langjähriger ehrenamtlicher Stützen der Länderkreise sind nur beispielhaft um das Ausmaß der Probleme zu schildern. Zu den Veränderungen gehörte auch die Gründung einer Auslandsgesellschaft Deutschland, deren Präsidentschaft Fennekold ebenfalls übernahm. War sie ursprünglich als Dachorganisation von bereits bestehenden oder zu gründenden deutschlandweiten Auslandsgesellschaften vorgesehen, so entwickelten sich bald wegen der begrenzten Reichweite des Zieles parallele Strukturen der Auslandsarbeit und Darstellung der Auslandsgesellschaften. Die wirtschaftlichen Probleme der Auslandsgesellschaft NRW waren lange nicht lösbar, die Auslandsgesellschaft Deutschland hatte durch die gGmbH die wirtschaftlichen Ressourcen zur Verfügung, das Konfliktpotential stieg, die Unruhe unter den Mitarbeitern wuchs. ...

→ Fortsetzung Seite 97

Die 1990er

DEUTSCHE EINHEIT

Die Welt sortiert sich neu

Die Deutsche Einheit geschah unter großem Druck der Ostdeutschen sehr schnell. Zeit zum Nachdenken blieb nicht. Bei den ersten freien Volkskammerwahlen in der DDR am 18. März gab es einen Sieg der konservativen Allianz.

Der Wählerwille geschah: Die Bevölkerung wollte eine rasche Vereinigung und die Einführung der sozialen Marktwirtschaft. Im Mai des gleichen Jahres wurde die DDR in die Bundesrepublik eingegliedert.

Die Zwei-plus-Vier-Gespräche zwischen den USA, der Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien und den beiden Deutschlands fanden statt, die Ergebnisse werden im September in Moskau unterzeichnet. Deutschland erhält die volle Souveränität, die Hoheitsrechte der Alliierten enden am 3. Okt. 1990. Damit ist die Einheit nach Paragraph 23 des GG vollzogen. Am 2. Dezember findet die erste gesamtdeutsche Bundestagswahl statt.

1990: Nelson Mandela - hier mit seiner Frau Winnie - ist nach 26 Jahren Haft ein freier Mann.



1997: Prinzessin Diana (kleines Foto) stirbt bei einem Autounfall; Queen Elizabeth II. und Prinzgemahl Philip schreiten das Meer von Blumen und Geschenken für Lady Di ab.

1995 gehört Deutschland zu den ersten Unterzeichnern des Schengen-Abkommens. Damit fallen die Passkontrollen innerhalb Europas. Deutschland setzt sich sehr für die Europäische Gemeinschaft ein.

Berlin wird Regierungssitz

In den 90er-Jahren heißt es vor allem: Aufbau Ost; seit 1991 existiert der Solidaritätszuschlag. Berlin wird Regierungssitz mit knapper Mehrheit, ab 1998 steht Schröder an der Spitze, die Rot-Grüne Koalition regiert auf Bundesebene.

Francis Fukuyama schrieb 1992 »Das Ende der Geschichte«, der Kampf der Systeme, so sagt er, sei entschieden.

Heute wissen wir: Er hatte Unrecht. Denn auch heute noch ist die Welt weiterhin geteilt. Heute allerdings nicht mehr in West und Ost, sondern in Demokratien und Autokratien.

In den 1990er-Jahren konnte jeder, der bewusst dabei war, Geschichte live erleben. In Südafrika wurde Nelson Mandela aus der Haft entlassen. Damit fand die Apartheid ihr Ende, zumindest offiziell.

Die Globalisierung bringt die Welt näher zusammen, das Internet verbindet sie. Die Welt wird zwar kleiner, aber für viele auch undurchschaubarer. In Moskau eröffnet das erste McDonalds-Restaurant, Saddam Hussein marschiert in Kuwait ein. Die USA ziehen in den ersten Golfkrieg gegen den Irak. In Ruanda töten die Hutu die Tutsi. Der Zerfall Jugoslawiens führt zu Kriegen auf dem Balkan und den Massengräbern von Srebrenica. In Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen zündelt und mordet der Rassismus.

Gerhard Schröder sonnt sich in seiner Macht. Das Künstlerehepaar Christo und Jean-Claude verhüllen den Reichstag.

Die Love-Parade wird zur Demonstration der Ideologiefreiheit.

In den 90er-Jahren wurden mehr internationale Verträge als jemals zuvor geschlossen.

Die Ausgaben fürs Militär gehen zurück; Atomwaffenarsenale werden abgebaut. Die Sowjetunion kollabiert und in Europa glaubt man, dass der Kalte Krieg entschieden sei und ewiger Friede herrsche.

Die Jugend probiert Drogen, in den Clubs wird gefeiert, viele junge Menschen verzerren ihren Rücken mit den sogenannten Arschgeweihen. (mp)

1994: Teilnehmer der Loveparade feiern auf einem Musikwagen auf dem Kurfürstendamm vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.



DIE ZEITAFEL

1990

Namibia wird unabhängig, erster Präsident ist Sam Nujoma (SWAPO).

Einreisen ohne Visum in die Ostblock-Staaten.

Deutsche Einheit.

Der Grüne Punkt als Kennzeichen für recyclebare Verpackungen wird in Deutschland eingeführt. Die entsprechende Verordnung tritt 1991 in Kraft.

Innerhalb eines Jahres werden sowohl auf Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble wie auch auf SPD-Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine Attentate verübt, bei denen beide jeweils lebensgefährlich verletzt werden.

1992

Der Vertrag von Maastricht als Grundlage der EU wird unterzeichnet. Er tritt am 1. November 1993 in Kraft.

Rigoberta Menchú erhält den Friedensnobelpreis für ihren Einsatz für die Rechte der Indigenen.

Die Schweiz lehnt einen Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum ab.

Das Jahr geht für die britische Königsfamilie als »Annus horribilis« in die Geschichte ein.

1991

Zweiter Golfkrieg: Der Irak überfällt Kuwait; alliierte Kräfte unter der Führung der USA befreien den Golfstaat.

1991–1995: Zerfall Jugoslawiens. Innenpolitische Differenzen führen zu Unabhängigkeitserklärungen der Teilrepubliken Slowenien, Kroatien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina: Eine Reihe von Jugoslawienkriegen bricht aus.

Mit der Unabhängigkeitserklärung der baltischen Staaten wird der Zerfall der Sowjetunion eingeleitet. Die Auflösung des »Ostblocks« setzt sich nach dem gescheiterten Augustputsch in Moskau fort. Die GUS wird gegründet. Boris Jelzin wird erster demokratisch gewählter Präsident Russlands.

1993

Der berühmte Drogenhändler Pablo Escobar wird nach langer Verfolgungsjagd von Spezialeinheiten aufgespürt und stirbt.

Die Tschechoslowakei löst sich auf. Die Nachfolgestaaten Slowakei (Slowakische Republik) und Tschechien (Tschechische Republik) entstehen.

In Deutschland werden nur noch Autos mit eingebautem 3-Wege-Katalysator zugelassen.

Auf das World Trade Center in New York wird von islamistischen Terroristen der erste Anschlag verübt.

Deutschland erhält die fünfstelligen Postleitzahlen.

Die D-Mark-Scheine erhalten knapp drei Jahre nach der Wiedervereinigung eine neue Serie.

Eritrea erlangt seine Unabhängigkeit von Äthiopien.

Schlacht von Mogadischu.

1994

Der Völkermord in Ruanda kostet zirka 800.000 bis 1.000.000 Menschenleben.

Aus der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Reichsbahn wird durch Privatisierung im Rahmen der Bahnreform die Deutsche Bahn AG.

Mit der Festnahme von Arno Funke alias Dagobert, endet der längste und aufwändigste Erpressungsfall der deutschen Kriminalgeschichte.

Nach dem Ende der Apartheid wird Nelson Mandela zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt.

Der Untergang der estnischen Ostseefähre Estonia auf dem Weg von Tallinn nach Stockholm fordert 852 Todesopfer.

Die Sowjettruppen verlassen Deutschland.

1996

Das Schaf Dolly, erstes aus adulten Zellen geklontes Säugetier der Welt, wird geboren.

1998

Nach der Bundestagswahl endet nach 16 Jahren die Ära von Helmut Kohl als Bundeskanzler. Neuer Bundeskanzler wird Gerhard Schröder, der erstmals eine Koalition aus SPD und Grünen anführt.

Die sogenannte Lewinsky-Affäre erlangt weltweite Bekanntheit.

Die Deutsche Telekom verliert ihr Monopol bei In- und Auslandsgesprächen.

Der Aufbau der Internationalen Raumstation (ISS) beginnt.

Beim Eisenbahnunfall von Eschede sterben 101 Menschen, 88 weitere werden schwer verletzt.

1995

Friedensabkommen von Oslo zwischen Israel und der PLO.

Beim Bombenanschlag auf das Murrah Federal Building in Oklahoma City sterben 168 Menschen.

Aus der Deutschen Bundespost wird durch Privatisierung die Deutsche Post AG. Auch die Deutsche Telekom entsteht aus der bereits ausgegliederten Deutschen Bundespost Telekom.

Schweden, Finnland und Österreich treten der EU bei.

Bei dem Massaker von Srebrenica werden bis zu 8.000 Bosnier getötet.

1997

Bundespräsident Roman Herzog hält seine bekannte Ruck-Rede, in der er fordert, durch Deutschland müsse ein »Ruck« gehen.

Prinzessin Diana stirbt bei einem Autounfall in Paris. Die Beerdigung findet vor weltweitem TV-Publikum in London statt.

1999

Kosovokrieg. Die NATO beginnt nach ergebnislosen Verhandlungen Luftangriffe auf die Bundesrepublik Jugoslawien.

Der Amoklauf an der Columbine High School, bei dem 15 Menschen sterben, erregt weltweites Aufsehen.

Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung – jedoch nicht in allen europäischen Ländern – Euro (€) als Buchgeld.

Boris Jelzin tritt als Präsident Russlands zurück, er übergibt die Amtsgeschäfte an Wladimir Putin.



Deutsch-Israelischer Länderkreis in der Auslandsgesellschaft – ein historischer Überblick

Schon in den 1950er-Jahren gab es erste Bemühungen um Annäherung durch die thematische Beschäftigung mit dem Land Israel, seinen Menschen und der politischen Lage des neuen Staates. Mitglieder des Auslandsinstituts beteiligen sich aktiv an der Gründung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dortmund e.V. Ab den 1960er-Jahren – immer noch vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der BRD und Israel – initiierte die RWAG eigene Vortragsreihen und Ausstellungen zu Israel.

von Claudia Steinbach

Der 6-Tage-Krieg im Nahen Osten beschäftigte schließlich auch die deutsche Presse und so berichteten wir schon 1967 mit dem Ziel einer neutralen und aufklärenden Berichterstattung über ein solch politisches Thema. 1973 organisierte die RWAG im Rahmen der 25 Jahr-Feier des Staates Israel eine politische Studienreise nach Jerusalem. 1977 fand unsere erste Jugendbegegnungsreise in einen israelischen Kibbuz statt. Alle genannten Aktivitäten gipfelten am 13. Mai 1981 in die Gründungsversammlung des Vereins zur Förderung der Städtefreundschaft zwischen Netanya und Dortmund in der RWAG in Anwesenheit des israelischen Oberbürgermeisters von Netanya. Anfang 1990 gründete sich das Komitee zur Förderung der Städtepartnerschaft mit Dortmund in Netanya. Schulpartnerschaften zwischen Schulen in Dortmund und Netanya sind entstanden. Am 17. Januar 1991 fand schließlich die Gründung des Deutsch-Israelischen Länderkreises in

der RWAG statt. Am selben Tag begann der Golfkrieg. Unser Verein organisierte monatlich Veranstaltungen zum Thema Israel, Land und Leute. Wir beteiligten uns an offiziellen Gedenkfeiern zur Erinnerung an den 9. November 1938; führten regelmäßig Studienreisen nach Israel durch und boten Deutschkurse für israelische Studierende an.

Nachdem der Deutsch-Israelische Länderkreis aufgrund der politischen Lage im Nahen Osten und des fortschreitenden Alters der Akteure einige Jahre weniger aktiv war, erlebte dieser bilaterale Kreis auf Initiative des Journalisten Alex Völkel 2006 sein Comeback. Nach den Feierlichkeiten der 25jährigen Städtepartnerschaft zwischen Netanya und Dortmund hatte er sich vorgenommen, den Austausch zwischen den beiden Städten wiederzubeleben. Im Auftrag der Auslandsgesellschaft gaben Völkel und Dr. Fritz Hofmann in der Reihe Brückenschlag den Band »In den Spuren der Realitäten. 25 Jahre Städtepartnerschaft Dortmund – Netanya«. Die Initiative war an die breite Dortmunder Stadtgesellschaft gerichtet. So nahm

Völkel Kontakt zu Dortmunder Schulen auf, die sich für den Schüleraustausch mit Netanya interessieren könnten. Er lud alle potentiellen Akteure zu einer gemeinsamen Dialogveranstaltung ein. Im Oktober 2007 organisierte er, mittlerweile im Leitungs-Team des Deutsch-Israelischen Länderkreises (nunmehr der Auslandsgesellschaft NRW e.V.) anlässlich der 25jährigen Städtepartnerschaft zwischen Dortmund und Netanya zusammen mit dem Verein zur Förderung der Städtefreundschaft zwischen Netanya und Dortmund zunächst eine Reise für Erwachsene nach Israel. An der Organisation geplanter Schüleraustausche zwischen Dortmundern und Israelis arbeitete er indes weiter. Auf sein Engagement machte er mit hochkarätigen Veranstaltungen aufmerksam. So lud er den erst kürzlich verstorbenen NTV-Journalisten Ulrich Sahn aus Jerusalem ein und rückte auch das Thema Frauen in der israelischen Armee in den Fokus. 2008 reiste Alex Völkel zusammen mit Swantje Neumann (beide auch tätig im Jungen Forum Dortmund) zu einem Match-Making-Seminar nach Tel Aviv auf der Suche nach einem potentiellen Partner in Sachen Jugend- oder Schüleraustausch. Dort lernten sie den Präsidenten der israelischen Jugendorganisation I & Eye



Deutsch-israelischer Jugendaustausch

(Israeli and European Youth Exchanges), Dr. Shmulik Lahar, kennen und erarbeiteten mit ihm ein Programm für den Jugendaustausch zwischen beiden Ländern. Die Stadt Dortmund und mit ihr der damalige Oberbürgermeister Dr. Gerd Langemeyer wurden in das Vorhaben involviert. Die Kooperation war eingefädelt, Dortmunder Schulen wurden gesucht und gefunden und der Jugendaustausch zwischen Schülerinnen und Schülern aus Dortmund und Israel startete noch im

Herbst 2008 mit einem Besuch in Israel und einer Rückbegegnung in 2010 bei uns.

Der Deutsch-Israelische Jugendaustausch in der Auslandsgesellschaft NRW e.V. wurde zu einem festen Programmpunkt und seither jährlich mit wechselseitigen Begegnungen durchgeführt. Mit Dr. Shmulik Lahar hatten wir einen verlässlichen Partner gefunden. Lediglich die Corona-Pandemie bescherte uns eine unfreiwillige Pause. Alles lief wie immer bis zum Schwarzen Shabbat am 7. Oktober 2023, dem schrecklichen Massaker der Hamas an der israelischen Bevölkerung. Seitdem ist das Leben der Israelis ein anderes geworden.

10 Jahre Geschäftsstelle Nordrhein-Westfalen-Israel in der Auslandsgesellschaft NRW

2009 wurde die Auslandsgesellschaft von der Staatskanzlei als Dienstleister beauftragt, eine Geschäftsstelle NRW-Israel für das Land NRW einzurichten. Die Aufgabe dieser Geschäftsstelle bestand in erster Linie aus dem Dialog mit potentiellen Akteuren der Szene. Die von der Landesregierung eingerichteten Förderprogramme sollten der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Somit fungierte die Geschäftsstelle als Beratungsstelle für Jugendbegegnungen zwischen NRW und Israel; Stipendienprogramme; Lehrfortbildungen in Yad Vashem; Städtepartnerschaften zwischen NRW und Israel. Während unserer 10jährigen Tätigkeit haben wir eine Vielzahl von Veranstaltungen durchgeführt, die den Teilnehmenden das facettenreiche, gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Leben in Israel näherbringen sollten. Besonders spannend waren die sogenannten Israelprojekttage, die wir in Kooperation mit der Israelischen Botschaft, der Stadt Dortmund, dem Ministerium für Schule und Bildung und dem Düsseldorfer Landtag drei Mal durchgeführt haben.



WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Vom 26. April bis 20. Oktober 1991 konnten die Besucher die dritte Bundesgartenschau im Westfalenpark erleben. Im Fokus standen damals vornehmlich ökologische Themen. Für die Ausstellung wurden vor allem die Bestände der ersten beiden Gartenschauen modernisiert und viele Lehrangebote in das Programm integriert.



Die Sprengung der Stadt- und Landesbibliothek 1996 in Dortmund

Ebenfalls im Westfalenpark lockte die Ausstellung »Die Runde Welt des Luigi Colani – 40 Jahre Design« vom 2. August bis 6. September 1992 über 500.000 Besucher aus ganz Europa nach Dortmund.

1992 beschloss der Rat der Stadt die Städtepartnerschaft mit Xi'an in China, die bis heute Teil eines regen Austausches in Wirtschaft und Forschung ist.

Nachdem der spektakuläre Abriss des Hauses der Bibliotheken zwischen dem Alten Markt und Hansaplatz 1996 von den Dortmundern neugierig beobachtet wurde, öffnete die neue Stadt- und Landesbibliothek am 19. Mai 1999 gegenüber dem Hauptbahnhof ihre Pforten. Das Gebäude wurde von dem Schweizer Architekten Mario Botta entworfen und beinhaltet rund eine Million Medien.

Ein tragischer Flugunfall ereignete sich am 6. Juni 1996 im Rahmen der europäischen Jugendmesse YOU

in der Westfalenhalle. Ein Hubschrauber der Bundeswehr stürzte während eines Rundflugs über einem Waldstück ab, es starben 13 Menschen. Das Unglück gilt bis heute als der schwerste Hubschrauberunfall in der Geschichte der Bundeswehr.

In den 1990er-Jahren konnte Borussia Dortmund unter der Regie von Ottmar Hitzfeld eine Serie an Titeln gewinnen. Der Verein holte die deutsche Meisterschaft in den Jahren 1995 und 1996 und siegte 1997 auch in der Champions League. Nach diesen Erfolgen stieg Hitzfeld schließlich beim BVB aus. Sein Nachfolger Nevio Scala führte die Mannschaft im Herbst 1997 zum Gewinn des Weltpokals.

Bei der Kommunalwahl 1999 wurde Gerhard Langemeyer zum neuen Oberbürgermeister der Stadt gewählt. Er war der erste direkt gewählte Oberbürgermeister Dortmunds. (pb)



1990er-Jahre: Demo in Dortmund gegen Arbeitslosigkeit und für das Streikrecht

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

1990

- Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft
- Terrakotta-Ausstellung

1991

- Gründung Länderkreis Israel
- Zu Gast: Hans Stercken (MdB, Vors. Auswärtiger Ausschuss)

1992

- Deutsch-Arabischer Länderkreis

1993

- Umbenennung der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft (RWAG) in die Auslandsgesellschaft NRW e.V.

1994

- Tag der Nationen
- Kombination von Sprachenlernen und Urlaub wird initiiert

1995

- Auslandsgesellschaft beteiligt sich am Dortmunder Herbst
- Tibet-Woche

1996

- Auslandsgesellschaft beteiligt sich an den 33. Kulturtagen der Stadt Dortmund »dialoog cultuur – NL in NRW«
- »Ben Wisch« Hans-Jürgen Wischniewski ist zu Gast in der Auslandsgesellschaft
- Tessa de Loo und John Dew sind zu Gast
- Eine Delegation aus Xi'an ist zu Besuch in der Steinstr.

- IHK -Auslandsgesellschaft bilden Dolmetscher + Übersetzer aus
- Die 1. Auszubildende beginnt in der Auslandsgesellschaft: Asmahan Younsi
- Aus Palästina kommt Abdallah Frangi
- Aus Israel kommt: Avraham Primor

1997

- Egon Bahr, Prof. Dr. Christan Pfeiffer und Hans Koschnik sind zu Gast
- Zu Gast: Walter Behrendt (Präsident des Europäischen Parlaments), Hans Peters (MdEP Vizepräs.), Karl-Heinz Hornhues (MdB Vors. Auswärtiger Ausschuss)
- Der 1. Rap-Workshop findet in der Auslandsgesellschaft statt
- Auslandsgesellschaft organisiert zum 1. Mal den Dolmetschereinsatz bei der Europartner

1998

- Gründung des Iberoamerika-Kreises
- Ägyptische Woche
- Die Deutsch-Französische Gesellschaft feiert ihren 50. Geburtstag

1999

- Internationale Joseph-Roth-Tagung
- Die Deutsch-Chinesische Gesellschaft feiert ihren 20. Geburtstag
- Deutsch-Spanische Graffiti-Begegnung
- Die Auslandsgesellschaft wird 50
- Transnationales Meeting mit Gästen aus Italien – Zum 50. Bestehen der Deutsch-italienischen Gesellschaft
- Zu Gast: Doris Pack (MdEP) zum Thema Kosovo

Zeit formt Mensch – formt Mensch Zeit?

Ein Blick auf Führungspersonal der Auslandsgesellschaft

Das war die Situation, in der die gegenwärtige Führungsriege der mittlerweile wieder zusammengeführten Auslandsgesellschaft.de e. V. unter dem Präsidenten Klaus Wegener und dem Geschäftsführer Marc Frese antrat, die Zukunft der Gesellschaft zu gestalten.

von Erich G. Fritz

3 In der Übergangszeit waren die Verhältnisse zum Teil schwierig, auch von persönlichen Unverträglichkeiten belastet und von mangelnder Klarheit über mögliche zukünftige Strukturen gestört.

Welche Persönlichkeiten prägten nun die Gesellschaft und auf welchem Hintergrund mussten sie arbeiten? Was unterscheidet diese Phase der Geschichte der Auslandsgesellschaft von der Kochs und Friebels?

Der gegenwärtige Präsident Klaus Wegener ist kurz vor dem Mauerbau im März 1961 geboren. Er ist also in eine in der Bundesrepublik Deutschland äußerst gesicherte Demokratie mit steigendem Wohlstandsniveau geboren worden. Als Schüler und Jugendlichen begegnete ihm ideologische Auseinandersetzungen in den 70er-Jahren, gelegentlich scheinbar große Probleme im Ost-West-Verhältnis des Kalten Krieges, aber vor allem eine friedliche Entwicklung mit vielen Optionen für junge Menschen, die Initiative entwickelten, die Welt erkunden wollten und in gesicherten Verhältnissen groß wurden. Alles in allem eine Situation, die Neugier auf die weite Welt wecken musste.

Nach dem Abitur und einer Ausbildung zum Industriekaufmann, die eigentlich auf Aufgaben im elterlichen Handelsbetrieb in Dortmund vorbereiten sollte, entschloss sich Wegener zu einem journalistischen

Volontariat, das ihn beruflich bald für den WDR und als Korrespondent in die USA führte. Dass er daneben sein Betriebswirtschaftsstudium abschloss, wirft ein Licht auf seine Belastungsfähigkeit und die Bereitschaft, erworbene Kenntnisse auszubauen. Später übernahm er die Leitung des elterlichen Betriebes. Die Zeit von Einzel-Unternehmen im Bereich von Eisenwaren, Werkzeugen usw. ging aber bereits ihrem Ende entgegen. Wegener zog schnelle Konsequenzen, wechselte die Branche. Er engagierte sich wie Koch in einer demokratischen Partei, übernahm immer wieder gesellschaftlich bedeutende Aufgaben, war zu großem ehrenamtlichem Engagement und grenzüberschreitenden Solidaraktionen immer bereit.

Als Präsident der Auslandsgesellschaft konnte er die ganze Palette seiner erworbenen Fähigkeiten einsetzen. Auslandserfahrung, gesellschaftliche Vernetzung, wirtschaftliche Ausbildung und Berufserfahrung kamen der Auslandsgesellschaft unmittelbar zugute. 2007, als er das Amt übernahm, war die Auslandsgesellschaft alles andere als fit für die Zukunft. Die größte Aufmerksamkeit bei der Diskussion der Jahresabschlüsse erfuhr immer die Frage der »Fortführungsperspektive« des Vereins. Das alles kannte der neue Präsident zu dieser Zeit schon bis in die Details, war er doch seit 2001 schon als Schatzmeister der Gesellschaft im Vorstand vertreten.

Im Unterschied zur Arbeit Kochs standen in der Auslandsgesellschaft nicht die großen europa- und weltpolitischen Fragestellungen ganz vorne, sondern das wirtschaftliche Überleben. Die inzwischen weit entwickelte Dualität zwischen Auslandsgesellschaft NRW und Auslandsgesellschaft Deutschland war von einer wirtschaftlich gesehen effektiven Trennung von Aufgaben zu einer Überlebensfrage für die Auslandsgesellschaft NRW geworden. Sowohl für die Vorstände wie für die Mitarbeiter war das eine belastende Zeit.

Zugleich hatte sich die Haltung zur Auslandskulturarbeit in der Gesellschaft grundlegend gewandelt. Die unglaubliche Vergrößerung der Menge an Informationen, die jeder Einzelne seit den 90er-Jahren über ein breites Angebot an Medien jeder Art und immer mehr auch aus dem Internet erhalten konnte, ließ die Arbeit der Länderkreise allmählich als weniger zugkräftig erscheinen. Viele Menschen, die grenzüberschreitende Kontakte und Aktivitäten entfalteten, sahen das als individuelle Option, als wirtschaftliche Aktivität oder als Selbstentfaltung, weniger als gesamtgesellschaftlichen Beitrag zur Völkerverständigung und zur Friedenssicherung.

Wegener als Präsident stand vor völlig anderen Aufgaben in einem weitgehend veränderten gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Umfeld als die Zeit Kochs. In vielen Fällen waren die bis 1990 erworbenen Fähigkeiten der Auslandsgesellschaft durch das endgültige »Ende der Nachkriegszeit« stark entwertet. Die Zusammenarbeit mit den osteuropäischen Ländern konnte nicht fortgesetzt, musste von Grund auf neu entwickelt werden. Die ehemaligen befreundeten Westalliierten wendeten sich, besonders nach der Herstellung der Deutschen Einheit, verstärkt ihren eigenen Problemen zu. Mit dem Abzug der Alliierten aus Berlin und Deutschland war ein Mentalitätswandel verbunden. Es verschwanden aber auch viele Grundlagen der Zusammenarbeit, z. B. in Dortmund deutlich dadurch abgebildet, dass die deutsch-britische Kulturarbeit keine örtlichen Partner mehr hatte. Wegener gelang

Europa wurde ein wichtiges Feld der Arbeit der Auslandsgesellschaft ...

es häufig, alte Baustellen mit neuen Materialien zu renovieren, Musterbeispiel ist die wirkungsvolle, langjährig funktionierende Form des Jugendaustauschs mit Buffalo.

Gleichzeitig rückte Europa als zukünftige Hauptaufgabe mehr ins Blickfeld. In einer zukünftigen Welt sollte Europa nur eine Rolle spielen, wenn es politisch handlungsfähig und von einer starken Bürgerbasis getragen war. Europa wurde ein wichtiges Feld der Arbeit der Auslandsgesellschaft, Europazentrum und EuroDesk sind Teile davon.

Die neuen weltpolitischen Veränderungen bildeten sich zwar in der Auslandsgesellschaft immer wieder ab. So wurde die Unterstützung Afghanistans jenseits politisch-militärischer Einflussnahme unternommen, nach Katastrophen entstanden lang wirksame Hilfen (wie z.B. mit Fukushima). Der 11. September und seine (kriegerischen) Folgen richteten den Blick auf den

Nahen Osten und schuf mehr Konfliktfelder als Potenzial für Aktivitäten der Auslandsgesellschaft. Die »Montagsgespräche zur Außenpolitik« waren eine Antwort, um möglichst viele Menschen an der Diskussion der Veränderungen zu beteiligen.

Präsident Wegener setzte

einen Schwerpunkt in den Beziehungen zu Israel und Palästina, auch mit dem Gedanken, zu einer Versöhnung beizutragen.

Die Veränderungen im Russland Putins, charakterisiert im Jahr der Amtsübernahme Wegeners durch den Bruch Putins mit dem Westen auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 bewegten die Auslandsgesellschaft zu einem neuen Anlauf, die deutsch-russische Arbeit wieder zu verstärken.

Geflüchtete aufzunehmen, zu achten, ihnen zu helfen und besonders für junge Flüchtlinge Chancen zu erarbeiten, Spracherwerb zu ermöglichen, soziale Kontakte zu entwickeln, an Integration und Verständnis zu arbeiten war mehrmals seit 2015 nicht nur eine

personelle, finanzielle und organisatorische Herausforderung, an der die Mitarbeiter der Auslandsgesellschaft bewundernswert mitgearbeitet haben. Alle im Haus an der Steinstraße haben sich immer wieder gegenseitig motiviert, auch ein Verdienst von Präsident und Geschäftsführung.

Die zunehmend sichtbar werdende Sprachlosigkeit zwischen Regierungen, Blockaden multilateraler und bilateraler Beziehungen in Europa und darüber hinaus, das Aufkommen populistischer und extremistischer Positionen in der Politik führten dazu, dass Präsident Wegener die menschliche Basis bilateraler Beziehungen wieder stärker in den Blick nahm und die Auslandsgesellschaft sich mehr in den mittlerweile überwiegend stagnierenden Städtepartnerschaften engagierte.

Der Einsatz für Erinnerungsarbeit, sichtbares Engagement gegen neonazistischen Terror und politische Bildung für Demokratie, Rechtsstaat und Toleranz z. B. durch die Arbeit in den Dortmunder Aktivitäten gegen Rechtsradikalismus sind wichtige Baustellen der Gesellschaft.

Die Ziele der Auslandsgesellschaft gehören in dieser Zeit immer noch zum großen Schatz gemeinschaftlicher Überzeugungen in einem großen Teil der Gesellschaft. Im Unterschied zu den zuvor beschriebenen Zeiten führte das aber nicht automatisch zu breiter Bereitschaft, sich auch persönlich zu engagieren. Es hatte sich eine Art von Service-Erwartung entwickelt, die davon ausging, dass für jegliches Problem auch jemand »zuständig« sei und alles sich schon zum gewohnten Guten entwickeln werde.

Dieser kurze beispielhafte Einblick in die Arbeit des Präsidenten zeigt, dass die großen Themen der Auslandsgesellschaft auch nach dem Jahrtausendwechsel von der politischen Agenda der Zeit vorgegeben wurden. Die Antworten aber mussten sich sehr stark von denen früherer Jahrzehnte unterscheiden. Mit Peter Sowa und Martin Loberg arbeiten an seiner Seite zunächst zwei langjährige Mitarbeiter der Gesellschaft als Geschäftsführer.

Diese Veränderungen genau zu beschreiben geht nicht, ohne den wichtigsten Mitarbeiter und späteren Geschäftsführer der Auslandsgesellschaft mit in den Blick zu nehmen: Marc Frese.

Der Geschäftsführer von Auslandsgesellschaft.de e.V. und gleichzeitig von deren gemeinnütziger GmbH wurde 1973 geboren. Er kommt zur internationalen Kulturarbeit zunächst über die kaufmännische Kontrolle des Innenlebens der Auslandsgesellschaft. Als junger Controller wurde er als gelernter Industriekaufmann mit dauerndem Willen zur Weiterentwicklung Betriebswirt und verband sehr schnell die Erfordernisse eines Kulturbetriebes mit dem Blick für die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Arbeit. Ein großer Teil erfolgreicher Neuorganisation und Zusammenführung geeigneten Personals für die erhöhten Anforderungen der Arbeit in Politischer Bildung, Sprachvermittlung und anderen interkulturellen Angeboten geht auf seine Kenntnisse und Fähigkeiten zurück.

Frese hat eigene Erfahrungen als Inhaber und Geschäftsführer einer Service-Gesellschaft gesammelt, in Dortmund eine Struktur an Zusammenarbeit für die Auslandsgesellschaft entwickelt und ist gegenüber Verwaltung und Politik der Stadt und Region immer gesprächsfähig. Die Internationale Arbeit der Stadt ist seit etwa 2010 sehr viel intensiver geworden, weshalb auch gemeinsame Aktionsfelder mit der Auslandsgesellschaft intensiver wurden.

Unter der Geschäftsführung von Wegener und Frese hat sich die gemeinnützige Gesellschaft, die die wirtschaftlichen Aktivitäten der Auslandsgesellschaft umsetzt, immer wieder als fachlich und in der Umsetzung qualifiziert und auf einem stark umkämpften Markt konkurrenzfähig erwiesen. Sie ist mit ihrem wirtschaftlichen Erfolg in der Lage, sowohl eigene gemeinnützige Aktivitäten zu fördern als auch den Verein regelmäßig über Ausschüttungen zu unterstützen.

Zu Zeiten von Koch und Friebe lautete die Ausgangsfrage: Was müssen wir tun, um Menschen in Bewegung zu bringen für die »Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz«. Alles andere musste danach organisiert werden. Die Ausgangsfrage gilt auch für Wegener und Frese, sie wird aber vor gesetzlichen Regelungen ausgesprochen, vor Anforderungen an Förderkulissen, der Notwendigkeit,

Ziele in förderfähige Projekte für begrenzte Zeit umzuwandeln und dafür eine Organisation vorzuweisen, die alle sehr unterschiedlichen Qualitätsanforderungen aufweist, die von unterschiedlichen Behörden, Zuschussgebern und Förderern erwartet werden. Proaktiv zu wissen, wo Mittel zur Verfügung stehen werden und darauf schnell zu reagieren, kompetente Anträge zu stellen und genau die Maßstäbe zu erfüllen, die erwartet werden, das ist heute die Aufgabe. Dazu muss man sehr unterschiedliche Möglichkeiten in der Hinterhand halten, kreativ eigene Planungen mit Mitarbeitern und Ehrenamtlichen auf die bestehenden Möglichkeiten abstimmen und zuverlässig mit den Mittelgebern umgehen. Dazu gehört, dass man immer wieder nachweisen muss, dass man genau auf der erwarteten Qualitätsstufe arbeitet, die erwartet wird. Also müssen Zertifizierungsverfahren durchlaufen, hausinterne Standards im Bewusstsein gehalten und immer wieder überprüft werden. Es ist eine Kunst, dabei nicht auf Dauer eine reine Unternehmensmentalität zu entwickeln sondern den Geist eines bürgerschaftlichen Vereins mit weltoffenen Zielen zu erhalten. Die Mitarbeiter und Länderkreise schaffen das.

Es ist eine Herausforderung, zeitlich unbegrenzt vorhandene Probleme zu bearbeiten und dafür in der Regel zeitlich eng begrenzte Mittel in immer neu zu begründenden Projekten zu bekommen. Wie gut ist es da, dass die Stadt Dortmund seit Zeiten der Gründung des Auslandsinstitutes 1949 immer als Partner zur Verfügung stand und bis heute weiß, was sie an der Auslandsgesellschaft in Bezug auf den internationalen Auftritt der Stadt hat, welche Fähigkeiten abgerufen werden können und wo Ziele der Stadt auch mit Hilfe des Vereins erreicht werden können. Freilich sind auch die Anforderungen der Stadt an die geförderte Auslandsgesellschaft immer weiter gestiegen. Auch auf diesem Feld immer gesprächsfähig und –bereit zu sein ist gemeinsame Aufgabe von Präsident und Geschäftsführer. Das gleiche gilt für die sehr gut entwickelten Beziehungen zur Landesregierung Nordrhein-Westfalen, zum Regierungspräsidenten Arnsberg und zur Bundeszentrale für politische Bildung, dem Außenministerium und anderen, zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Die Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Nordrhein-Westfalen, in der Regel auch Chefs der Staatskanzlei sind für die Auslandsgesellschaft wichtige Partner für Aufgaben innerhalb der »Außenpolitik« NRW. Wegener führte die ersten Gespräche nach seiner Wahl mit Michael Breuer, dem unmittelbaren Nachfolger von Wolfram Kuschke, der an diesen Kontakten immer wichtigen Anteil hat. Andreas Krautscheid, Angelica Schwall-Düren, Franz-Josef Lersch-Mense, Stephan Holthoff-Pförtner und der heutige Amtsinhaber Nathanael Liminski haben durch die Vergabe der Ausrichtung des Deutsch-Afrikanischen Wirtschaftsforums NRW, das Israelbüro und die Kontaktstelle Städtepartnerschaften wichtige Aufgaben auf die Auslandsgesellschaft übertragen und betrachten sie als zuverlässigen Partner.

Dabei ist die Arbeit so transparent geworden, wie sie in früheren Jahren vermutlich nie gewesen ist. Dazu sind Fähigkeiten für die Datenverarbeitung notwendig, aber auch für die breiten Möglichkeiten der Kommunikation mit den Mitgliedern und der Öffentlichkeit einschließlich der neuen Medien, wie sie in den letzten Jahren aufgebaut wurden. Über die Bewältigung von Datenschutz und anderen Verpflichtungen muss nicht eigens gesprochen werden.

Das alles kann Marc Frese und entwickelt dazu sowohl Kreativität, um die Satzungsziele zu erreichen als auch für Ehrenamtliche und Mitarbeiter bestmögliche Bedingungen zu gewährleisten. Er hat einen hochentwickelten Spürsinn für Möglichkeiten, Ressourcen für die Arbeit zu gewinnen und Chancen zu nutzen, manchmal auch sehr kurzfristig. Beste Beispiele sind die Renovierungen und technischen Ausrüstungen des Hauses in der Corona-Zeit, die Fähigkeit, schnell auf Möglichkeiten auf dem Feld der Integrationsarbeit zu reagieren und etwa Sprachkurse auch kostenlos für Ukraineerflüchtlinge zu ermöglichen.

Der Vergleich der beiden »Epochen« der Arbeit der Auslandsgesellschaft zeigt deutlich, was sie eint und was sie unterscheidet.

Die Vorstellung Kochs und Friebels, durch menschliche Begegnung, persönliche Beziehungen und kulturelle Zusammenarbeit einen Zustand zwischen

den Völkern Europas herzustellen, der auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung beruht, den Frieden sichert und zum gegenseitigen Vorteil gemeinsame Arbeit an Wohlstand und Kooperation beiträgt, hat in der Zeit zwischen 1949 und 1989 wesentlich dazu beigetragen, dass politische Spannungen und Gegensätze überwunden werden konnten. Sie hatten dabei große Unterstützung von Honoratioren, Behörden und Wirtschaft. Es fehlte nicht an ehrenamtlicher Arbeit. Die meisten Aktionsfelder waren aber wenig geregelt oder gar bürokratisiert. Die Informationsgesellschaft hatte noch nicht begonnen, die Auslandsgesellschaft konnte schon mit vergleichsweise geringen Neuigkeiten das Interesse an der Welt befriedigen. Die politischen Meinungen waren durch Leitmedien konzentriert, die politischen Strömungen kalkulierbar und vor allem vom gemeinsamen Willen beseelt, Deutschland müsse für immer ein guter Nachbar, friedlich und zur Zusammenarbeit fähig sein. Sogar die Vorstellung davon, was die Kultur in Europa sei, die über alle Gegensätze hinweg alle Völker verbinden könne, war vergleichsweise homogen. Die Maßstäbe der internationalen Ordnung waren in der Erklärung der Menschenrechte und der UN-Charta allgemeinverbindlich geregelt und weitgehend als universell akzeptiert. Fast alle Unternehmungen der Auslandsgesellschaft konnten sich deshalb großer Zustimmung und Unterstützung aus Politik und Zivilgesellschaft erfreuen, überwiegend herrschte gesellschaftlicher und kultureller Rückenwind. Kontroversen fanden innerhalb eines anerkannten Grundkonsenses statt.

Diese Sammlung von Attributen der Phase Koch/Friebel zeigt schon für sich, unter welchen anderen Verhältnissen Wegener/Frese arbeiteten und weiter wirken. Alles, was in der früheren Zeit an Verlässlichkeit und Grundvertrauen, sicherer Kalkulationsbasis für die Zukunft bestand und deshalb langfristiges Engagement ermunterte, ist in der Zwischenzeit an vielen Stellen unkalkulierbaren, kurzfristig angelegten Veränderungen unterworfen. Vertrauen ist geschwunden, Ziele sind vielfältiger und nicht an einseitigen Ideologien und Interessen alleine zu verorten. Wahrheit und Fake erscheinen zum Teil im selben Kleid und die Bereitschaft, für gemeinsame Ziele eigene Vorstellungen und Interessen aufzugeben, hat deut-

lich nachgelassen. Sicherheit innerhalb und zwischen Organisationen, Institutionen, regionalen und internationalen Regimen hat deutlich nachgelassen. Immer neue Notwendigkeiten zu Hilfe, Unterstützung und die Entwicklung von Strategien zur Konfliktlösung sind nötig. Nach dem in der Auslandsgesellschaft lange bewährten Prinzip »Wo es am schwierigsten ist, da packen wir an« ist das Feld fast unüberschaubar geworden. Gleichzeitig sind ehrenamtliche, private und altruistisch zur Verfügung gestellte Ressourcen in der Auslandsgesellschaft weniger geworden. Ersatzweise entwickelte andere Möglichkeiten binden sehr viel Kraft und Aufwand, erfordern ein hohes administratives Niveau und kontrastieren kreatives Handeln immer häufiger mit eher bürokratischen Erfordernissen.

Bei aller Darstellung von Veränderungen: Der Kern der Arbeit unterscheidet sich nicht.

Die Auslandsgesellschaft ist sich treu geblieben.

Verständigung im Sinne von Humanität und Toleranz, Abwehr jeder Form von Diskriminierung und vorurteilsfreie kulturelle Zusammenarbeit auch dort, wo es zunächst sehr schwierig ist, bleibt das Markenzeichen. Und unter welchen Rahmenbedingungen auch immer, Mitglieder und Vorstand des Vereins arbeiten daran mit Erfolg. Das ging zu bestimmten Zeiten mit der abgeklärten Ruhe Kochs und der intellektuellen Durchdringung Friebels und das ist auch erfolversprechend unter dem vielseitigen und rastlosen Knüpfen von Fäden der Verständigung in der Art Wegeners und der zurückgenommenen aber sehr effektiven Professionalität und der hohen sozialen Kompetenz Freses.

Es kann also weiter gehen, wie die Zeiten sich auch ändern. Neue Aufgaben werden durch neue Menschen erledigt, immer wieder neu werden alte Grundsätze in neuem Umfeld umgesetzt. Was Albring erfunden, Koch entwickelt und Wegener in die heutige Zeit transformiert hat, das haben die jeweiligen Geschäftsführer blendend in die Tat umgesetzt. Die Zeit formt die Menschen, aber die aktiven Menschen drücken auch der Zeit ihren Stempel auf. Auch in der Auslandsgesellschaft.de e. V. in Dortmund!

Die 2000er

EIN NEUES JAHRTAUSEND

Krisen und Konflikte

Es ist nicht nur der Beginn eines neuen Jahrzehntes, es ist gleich ein neues Jahrtausend, das hier anfängt.

Die Terroranschläge wurden häufig als historische Zäsur bezeichnet und führten in der gesamten Dekade sowohl in den USA als auch in Europa zu anhaltenden Debatten um innen- wie außenpolitische Veränderungen.

In den 2000er-Jahren beschleunigt und verdichtet sich das Weltgeschehen. In den Nachrichten werden die Sondermeldungen zum Normalfall.

Die USA greifen in Afghanistan die Taliban an.

In Hannover findet die erste Weltausstellung statt. Zum ersten Mal stehen die Themen Nachhaltigkeit, Gleichgewicht zwischen Menschen, Natur und Technik im Programm.



Das Sommermärchen 2006: Die Fußball-WM in Deutschland wird mit ganz viel Begeisterung gefeiert.



Angela Merkel wird Kanzlerin

Die Globalisierung schreitet vehement voran, die Welt rückt immer mehr zusammen, sowohl ökonomisch als auch politisch. Der rasche Aufstieg Chinas zur Industrialisierung führt zur neuen Struktur der Wirtschaftsordnung.

2004 bis 2007 erweitert sich die Europäische Union von 12 auf 27 Mitglieder, es sind v.a. mitteleuropäische Länder, die beitreten.

2005 wird zum ersten Mal in Deutschland eine Frau Regierungschefin, Angela Merkel führt die Koalition aus CDU/CSU und SPD. Sie ist es auch die mit ihrer Parole »Wir schaffen das!« im Rahmen des Zuzugs vieler geflüchteter Menschen die Moral an die erste Stelle setzt.

Ein Tsunami im Pazifischen Ozean verschlingt Hunderttausende Leben, Hurrikan Katrina verwüstet den Südosten der USA, russische Truppen fallen in Georgien ein.

2005 titelt die BILD: »Wir sind Papst« als Joseph Ratzinger zum Papst Benedikt gewählt wird.

2006 schwelgt Deutschland im WM-Fußballfieber, Dortmund ist ebenfalls Austragungsort der Sommerspiele. Die Welt schaut erstaunt auf Deutschland. Diese Fröhlichkeit und Leichtigkeit hatten die meisten den Deutschen nicht zugetraut, hinterher ist die Rede vom Sommermärchen. Vor allem sind die Deutschen selbst erstaunt über sich.

2004: Die durch das Seebeben ausgelöste Flutwelle überschwemmt am 27.12.2004 das Gelände des Le Meridien Hotels in Khao Lak.

2007 feiert die EU ihren 50. Geburtstag in Berlin während der deutschen Ratspräsidentschaft. Im gleichen Jahr treffen sich die G8 in Deutschland.

2008 kollabiert der Immobilienmarkt, die Finanzwelt steckt in einer großen Krise. Der weltweiten Bankenkrise wurde von zahlreichen Ländern mit staatlichen Eingriffen in Form von Krediten entgegengewirkt. Die Staatsverschuldung vieler Länder stieg an, es folgte die Eurokrise.

Die Agenda 2010 setzt auf Reformen des Sozialstaates und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Eingeführt wird Hartz IV; Griechenland steht vor der Pleite. Es ist ein Jahrzehnt des Umbruchs und der Umwälzungen.



2006: Deutschlands Kicker lassen sich feiern.

Die sozialen Medien werden populär

Die neuen sozialen Medien multiplizieren die Eindrücke um ein Vielfaches. Facebook, Myspace oder Twitter wurden vor allem bei jungen Leuten populär. Blogs begannen sich zunehmend als Online-Journalismus und Meinungsmedien durchzusetzen. YouTube wurde die populärste Video-Plattform der Welt und übte damit auch zunehmend Einfluss auf die kulturelle und politische Entwicklung des Weltgeschehens aus.

Das Überangebot und die ständige Präsenz pflanzt die ersten Vorboten des Nachrichtenfastens.

In den 2000er-Jahren setzt sich das Internet im geschäftlichen und privaten Bereich durch. Der Mobilfunk nimmt immer mehr zu.

Schließlich verzaubert ein kleiner Eisbär die Welt. Knut kommt genau richtig und befreit von den zunehmend erdrückenden Nachrichten. (mp)



»Wir sind Papst«-Plakat am Axel-Springer-Haus

DIE ZEITAFEL

2000

Nach dem Besuch Ariel Scharons auf dem Tempelberg in Jerusalem beginnt die Zweite Intifada.

George W. Bush wird am 7. November in einer knappen Entscheidung zum 43. US-Präsidenten gewählt.

2002

Einführung der Euromünzen und -banknoten in der EU.

Die Schweiz wird Mitglied der Vereinten Nationen.

Indonesien erkennt die 1975 ausgerufene Unabhängigkeit seiner vormaligen Provinz Osttimor nach jahrelangen Kämpfen an.

Der Euro wird eingeführt.

2004

Terroranschläge am 11. März 2004 in Spanien

Die EU nimmt 10 neue Staaten, vor allem ehemalige Ostblock-Länder, auf und wächst damit auf 25 Staaten an.

Schätzungsweise 300.000 Menschen sterben durch einen von einem Erdbeben im Indischen Ozean hervorgerufenen Tsunami

facebook geht online, heute sind es mehr als 3 Mrd. Menschen

2001

Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA.

Der Krieg der USA gegen die Taliban in Afghanistan nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA beginnt am 7. Oktober.

In Deutschland wird die Eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Partner rechtskräftig.

Die Online-Enzyklopädie Wikipedia wurde am 15. Januar 2001 gegründet.

2003

Der Irakkrieg der USA, des Vereinigten Königreichs und der sogenannten Koalition der Willigen beginnt

Hitzewelle in Europa: Jahrhundertssommer in Europa mit ihrem Höhepunkt in der ersten Augushälfte des Jahres

2005

Der Vertrag über eine Verfassung für Europa wird ausgearbeitet, aber nur von 18 der damals 25 Staaten ratifiziert und 2007 durch einen EU-Grundlagenvertrag ersetzt.

Papst Johannes Paul II. stirbt, Nachfolger wird Joseph Ratzinger als Benedikt XVI.

Hurrikan Katrina richtet im Südosten der USA schlimme Verwüstungen an und treibt die Rohstoffpreise kurzzeitig auf ein Rekordhoch.

Nach der Bundestagswahl führt die Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Große Koalition in Deutschland an. Sie ist die erste Frau in diesem Amt.

2007

Durch den Beitritt von Rumänien und Bulgarien wächst die EU auf 27 Mitgliedsstaaten an.

Israelische Archäologen entdecken im südlich von Jerusalem gelegenen Herodium das Grab Herodes des Großen.

2009

Der Vertrag von Lissabon und die Charta der Grundrechte der Europäischen Union treten in der Europäischen Union in Kraft.

Im Oktober wird bekannt, dass Griechenland hoch verschuldet ist, die »Eurokrise« bricht aus.

2006

Montenegro erklärt nach einer Volksabstimmung seine Unabhängigkeit von Serbien.

Im Nahen Osten findet der Israel-Libanon-Krieg statt.

Der 1998 in Wien entführten Natascha Kampusch gelingt nach 8 Jahren Gefangenschaft die Flucht vor ihrem Kidnapper.

Hinrichtung Saddam Husseins

Mehmet Kubasik wird in Dortmund von dem NSU ermordet.

2008

Fidel Castro tritt als kubanischer Staatspräsident wegen Erkrankung von allen politischen Ämtern zurück. Nachfolger wird sein Bruder Raúl Castro.

Am 17. Februar erklärt der Kosovo einseitig seine Unabhängigkeit von Serbien.

Bei einem schweren Erdbeben im chinesischen Sichuan werden schätzungsweise 70.000 Menschen getötet und 5,8 Mio. Bewohner obdachlos.

Die Union für das Mittelmeer wird gegründet.

Der Kaukasuskonflikt zwischen Russland und Georgien eskaliert.

Barack Obama wird am 4. November zum 44. US-Präsidenten gewählt. Er ist der erste Afroamerikaner in diesem Amt.



»Warum hassen sie uns so?« Der 11. September hat die Welt verändert

Es gibt Augenblicke im Leben, die sich für immer in die Erinnerung einbrennen. Etwa als Howard Lutnick schilderte, wie er um 8:45 Uhr seinen 5-jährigen Sohn Kyle an dessen erstem Tag selbst in den Kindergarten brachte. Es war der 11. September 2001. Eine Minute später wurde American Airline Flug 11 in den Nordturm des World Trade Center gesteuert, genau zwischen der 93. und 99. Etage.

von Gerald Baars

Direkt darüber waren die Büros von Cantor Fitzgerald, der Investment-Firma von Lutnick, der durch diesen Zufall am Leben blieb, aber alle, wirklich alle 658 Mitarbeiter verlor, auch seinen Bruder. Als er das schilderte und dabei in Tränen ausbrach, musste auch ich heulen wie ein Schlosshund. Jetzt erst wurde mir das Ausmaß der Tragödie, des schrecklichen Verbrechens bewusst. Drei Wochen lang war ich nicht zum Nachdenken gekommen, hatte gearbeitet wie ein Roboter, die ersten sieben Tage ohne jeden Schlaf. Dass so etwas überhaupt möglich war, hätte ich mir vorher nicht vorstellen können. Jetzt erst, wo ich die Angehörigen der Opfer kennenlernte, ihre Geschichten hörte, empfand ich wieder Gefühle. Es waren so viele erschütternde Erlebnisse, nicht nur das Drama von Howard Lutnick, auch die verzweifelten Anrufe von Christine Olender, der Managerin des «Windows of the World» Restau-

rants direkt oberhalb von Cantor Fitzgerald, in der 106. und 107. Etage. Ihre Anrufe waren von der Polizei aufgezeichnet worden und wurden später veröffentlicht. Am Anfang waren es noch Hilferufe, nach und nach wurde ihr bewusst, dass allen da oben niemand mehr helfen konnte, und es wurden erschütternde Abschiedsworte, bevor 102 Minuten nach dem Einschlag des Flugzeugs der Turm schließlich zusammenbrach. Auch die 72 Angestellten und 92 Gäste des Turmrestaurants wurden in den Tod gerissen. Einige waren in ihrer Verzweiflung schon vorher in die Tiefe gesprungen. Michael Richards fand ein schnelles Ende. Er war einer von 14 Künstlern, denen das Welthandelszentrum ein Stipendium gewährt hatte, jeweils ein Atelier mit atemberaubendem Panorama. Seine Nachbarin Monica, eine Videokünstlerin, hatte sich am Abend noch von ihm verabschiedet. Er wollte über



Trümmer des World Trade Centers

Nacht bleiben, weil er gerade an einer größeren Skulptur arbeitete. Aus einem Gefühl heraus machte Monica von ihm noch Aufnahmen, die ihn und seine Arbeiten zeigten, und die sie mir später überließ. In Variationen hatte Michael eigentlich nur ein Motiv: Einen Körper, der von Flugzeugen durchbohrt wurde. Und genau so starb er. Denn sein Atelier war auf der 92. Etage, an der Stelle, wo Mohammed Atta, der Kopf der 19 Al Qaida-Terroristen, die Boeing in den Turm steuerte.

Bis heute kann ich mir nicht erklären, wie Atta und drei seiner Mittäter sich in Deutschland derart radikalisieren konnten. In Hamburg studierten sie an der Technischen Universität und der Fachhochschule Städtebau, Atta war bereits diplomierter Architekt, unauffällig, offensichtlich integriert, und dennoch planten sie über einen längeren Zeitraum diesen infamen Anschlag. «Warum hassen sie uns so?», wollten meine New Yorker Nachbarn von mir wissen. Bis heute bin ich ihnen die Antwort schuldig geblieben. Ich weiß es nicht.

Mit einem Schlag war alles vorbei

Das neue Jahrtausend hatte so vielversprechend begonnen. Die Weltgemeinschaft unterstützte fast einmütig die Millenniumsziele von UN Generalsekretär Kofi Annan: die gemeinsame Bekämpfung von Hunger, Armut und Krankheiten wie Aids. Das neue Jahrtausend begann nahezu ohne Kriege und Konflikte. Die Vereinten Nationen waren so kraftvoll wie lange nicht und erhielten dafür – gemeinsam mit Kofi Annan – den Friedensnobelpreis 2001.

»Dem Irak unterstellte Bush schon gleich den Besitz von Massenvernichtungswaffen, gefunden wurden sie nie ...«

Doch mit einem Schlag war alles vorbei. Zwar erklärte noch der Sicherheitsrat in seltener Einstimmigkeit und binnen 24 Stunden seine Solidarität mit den USA und seine Zustimmung für eine militärische Operation in Afghanistan, um die Drahtzieher der Terroranschläge zur Rechenschaft zu ziehen. Doch Präsident Bush verfolgte in Wirklichkeit weitergehende Ziele. In seiner Rede zur Lage der Nation am 29. Januar 2002 erklärte er den globalen Krieg gegen den Terrorismus und zählte neben Afghanistan, wo er bereits das Taliban-Regime gestürzt hatte, drei weitere Staaten zur »Axis of Evil«, zur »Achse des Bösen«. Zwei davon bemühten sich daraufhin in größter Eile, in den Besitz von Atomwaffen zur Abschreckung zu kommen: Nord-Korea und der Iran. Dem Irak unterstellte Bush schon gleich den Besitz von Massenvernichtungswaffen, gefunden wurden sie nie nach dem Einmarsch der Amerikaner am 20. März 2003. Vermeintliche Belege dafür im Vorfeld stellten sich als fabriziert heraus. Es ging Bush offensichtlich in erster Linie um den Sturz von Saddam Hussein. Sein Vater, Präsident Bush sen., hatte Anfang 1991 nach der vom Sicherheitsrat legitimierten Befreiung Kuweits von der irakischen Besatzung noch darauf verzichtet, bis Bagdad weiter zu marschieren. Denn das wäre von der UN-Resolution nicht legitimiert gewesen. Für Bush junior war das ein Versäumnis, das er jetzt korrigieren wollte.

Dafür brauchte er einen Vorwand. Peinlich war in diesem Zusammenhang der Auftritt von US Außenminister Colin Powell vor dem Sicherheitsrat sechs Wochen vor Kriegsbeginn am 5. Februar, denn viele dort vorgelegte »Beweise« waren zuvor schon von UN-Inspekteur Blix widerlegt worden und hatten sich als falsch erwiesen. Powell selbst gab später zu, dass die

Rede im Büro von Vizepräsident Dick Cheney geschrieben worden war, er habe sie nur vorgetragen und selbst den Wahrheitsgehalt nicht überprüfen können. Er entschuldigte sich in aller Form. Damit aber war die kurze Periode von Eintracht und Frieden im Sicherheitsrat und in der Welt beendet. China, Russland, Frankreich und auch Deutschland stimmten im Sicherheitsrat gegen die USA und ihren geplanten Krieg im Irak. UN Generalsekretär Kofi Annan bezeichnete die Pläne als völkerrechtswidrig. Die USA bildeten daraufhin eine »Allianz der Willigen«. Russland suchte danach nicht mehr die Nähe zur Europäischen Union



Hilfskräfte in den Trümmern des World Trade Centers

oder NATO, sondern strebte nach eigener Stärke, Putin schwebte offensichtlich die Wiederherstellung der alten Sowjetunion vor. Nach seiner Invasion in der Krim und den Ostgebieten der Ukraine wurde Russland 2014 aus der G 8 ausgeschlossen. Seitdem tagen die wichtigsten westlichen Industrieländer im Rahmen der G 7. Der kalte Krieg ist 1990 zu Ende gegangen. Die Hoffnung auf eine bessere Welt ist aber zerplatzt.

Neue Terrororganisationen schossen zeitgleich wie Pilze aus dem Boden. 2004 trat der »Islamische Staat« (ISIS) erstmals im Irak auf und verübte dort schwere Attentate. Er betrachtete sich als Nachfolger von Al Qaida. Zeitweise kontrollierte er große Gebiete im Irak und in Syrien. Andere Gruppen wie Hisbollah oder die Hamas erstarkten und erhielten beträchtlichen Zulauf. 2006 wurde die Hamas zum Wahlsieger im Gazastreifen. Nach dem 11. September und Bush's globalem Krieg gegen den Terror ist vieles noch komplizierter geworden. Die Protagonisten im Weltgeschehen sind mittlerweile unberechenbarer und skrupelloser. Islamistische Terrorgruppen verbreiten ihren Hass. Auslöser dafür war zweifellos der 11. September 2001.



US-Präsident George W. Bush spricht rund 12 Stunden nach den Terrorangriffen von New York und Washington am 11.9.2001 in einer Fernsehansprache aus dem Oval Office des Weißen Hauses zum amerikanischen Volk.

»Der anfangs vielversprechende Start ins neue Millennium ist gescheitert.«

In New York selbst hat der Tag eine bemerkenswerte menschliche Eigenschaft zum Vorschein kommen lassen: einen starken Zusammenhalt, gepaart mit Mitgefühl und Hilfsbereitschaft. Freiwillige marschierten zum »Ground Zero«, um mit bloßen Händen nach Verschütteten zu suchen, allerdings vergeblich. Als die Südspitze von Manhattan komplett evakuiert werden musste, boten Fremde den obdachlos gewordenen Bewohnern kostenlos Unterkünfte an. Und weil niemand zunächst an Bargeld kam oder mit Karte bezahlen konnte, weil der Datenknoten unter dem World Trade Center lag und auch zerstört worden war, ließen Supermärkte und Geschäfte ihre Kunden anschreiben, was in einer anonymen Millionenstadt nicht selbstverständlich war. Aber so niedrig wie in dieser Zeit war auch die Kriminalitätsrate in New York niemals vorher. Alle rückten zusammen, und Nachbarn wurden zu Freunden. Die Frage »Wie geht's?« war nicht mehr nur eine Floskel, sondern die Leute kümmerten sich tatsächlich um ihre Mitmenschen, halfen aus und teilten, wenn jemand nichts mehr hatte. Tausende New Yorker Muslims beteten auf offener Straße für Frieden. Und andere New Yorker besuchten bewusst afghanische Restaurants in ihrer Nachbarschaft, brachten Rosen mit, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass



Feuerwehrleute im Einsatz

sie zwischen Afghanen und Terroristen sehr wohl zu unterscheiden wussten. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich ein deutscher Fernsehkorrespondent in New York, danach fühlte ich mich als deutscher New Yorker.

Anderswo in den USA gab es diese Sensibilität leider nicht. Im Gegenteil erstarkte ein aggressiver Patriotismus, ein mir unverständlicher Hass gegen alle Migranten. Schließlich waren fast alle Amerikaner zu irgendeinem Zeitpunkt der fast 250-jährigen Geschichte der Vereinigten Staaten als Einwanderer oder Flüchtlinge gekommen, meist aus Not und wirtschaftlichen Gründen. »Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!« (Matthäus 11,28) So die Inschrift der Freiheitsstatue mit ihrer emporgestreckten Fackel und der zerrissenen Kette zu ihren Füßen. Millionen von Einwanderern hat sie im Hafen von New York begrüßt und ihnen ein besseres Leben in Freiheit versprochen. Davon ist leider heute nur noch wenig zu

spüren. Vor 37 Jahren forderte Ronald Reagan Michail Gorbatschow auf, die trennende Mauer in Berlin einzureißen. Heute fordern Donald Trump und seine Gefolgsleute im Kongress, eine neue Mauer an der Grenze zu Mexiko zu bauen, machen die Finanzierung dafür sogar zur Bedingung für die Freigabe weiterer Mittel für die Ukraine, einem Land, das aggressiv überfallen wurde und für seine Souveränität und seine demokratischen Freiheiten kämpft. Für Trump und seine Anhänger sind das keine Werte mehr, die es zu verteidigen gilt. Der anfangs vielversprechende Start ins neue Millennium ist gescheitert.

U

WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Der Anfang der 2000er-Jahre ist gleichbedeutend mit dem Ende der Stahlindustrie in Dortmund. Nachdem im April 2001 die Hermannshütte, auch als Phoenix-Ost bezeichnet, bereits stillgelegt wurde, folgte rasch auch die Westfalenhütte. Eine chinesische Stahlfirma kaufte Elemente beider Werke, die in mühevoller Arbeit abgebaut und in die Nähe von Shanghai transportiert wurden. Dort gingen sie dann wieder in Betrieb.



»The Dome« in Dortmund

Der BVB war auch in den 2000er-Jahren erfolgreich und gewann mit Trainer Matthias Sammer 2002 die Deutsche Meisterschaft.

Am 13. September 2002 eröffnete das neu gebaute Konzerthaus im Brückstraßenviertel mit einem ersten Galakonzert. Mit einem breiten musikalischen Angebot, bemerkenswerter Akustik und Platz für insgesamt 1.550 Besucher, spielte sich das Haus schnell auf einen der Spitzenplätze unter den deutschen Konzerthäusern.

Nach dem Florianurm und den Kirchtürmen von Reinoldikirche und Petrikirche ist der RWE-Tower das vierthöchste Gebäude in Dortmund. Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde er am 24. August 2005 eröffnet.

»Die Welt zu Gast bei Freunden« war das Motto der Fußball-WM 2006 in Deutschland und auch in Dortmund fanden vier Spiele dieses Großereignisses statt. Aus Sponsoring-Gründen wurde der Signal-Iduna-Park für diese Spiele in »FIFA WM-Stadion Dortmund« umbenannt. Insgesamt waren es knapp 380.000 Zuschauer im Stadion, die die Spiele verfolgten, aber auch bei den zahlreichen Public Viewing Angeboten im ganzen Stadtgebiet feierten Dortmunder und zahl-

reich angereiste Fans aus aller Welt das »deutsche Sommermärchen«.

Die Inbetriebnahme der Ost-West-Strecke mit dem Abzweigtunnel in Richtung Borsigplatz am 27. April 2008 vollendete die Planung des Dortmunder Stadtbahnnetzes. Fortan gab es in der Dortmunder Innenstadt keinen oberirdischen Schienenverkehr mehr.

Am 19. Juli 2008 zog die Love Parade unter dem Motto »Highway To Love« über die gesperrte B1 und konzentrierte sich schließlich auf dem Platz vor den Messehallen. Insgesamt 1,6 Millionen Menschen feierten friedlich bei diesem Großereignis. Viele Dortmunder Clubs präsentierten exklusive Pre- und Aftershowpartys im Begleitprogramm.

Im Rahmen des Bundesprogramms »Vielfalt tut gut« wurde Dortmund am 23. September 2008 zu einem Ort der Vielfalt erklärt. Ziel der Initiative ist es, sich für Vielfalt, Toleranz und Demokratie und gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu engagieren.

2009 wurde Ulrich Sierau zum Oberbürgermeister von Dortmund gewählt und löste Amtsvorgänger Gerhard Langemeyer ab. (pb)



WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

2000

- Zum 10. Bestehen der Deutsch-Japanischen Gesellschaft finden Japan-Tage statt.

2001

- Deutsch als Fremdsprache boomt, der Anteil der Kurse steigt von 10 auf 19 Klassen. Viele Studenten und Studentinnen aus China kommen nach Dortmund.
- Die Deutsch-Ungarische und die Deutsch-Rumänische Gesellschaft feiern ihr 30-jähriges Bestehen
- Prof. Dr. Theo Uhlmann, Vizepräsident, verstirbt
- Diskussionsforum zum Geschehen 9/11 findet statt.
- Wirtschafts- und Kulturtag mit der Slowakischen Republik finden statt
- Eröffnung des Büros der Auslandsgesellschaft in Xi'an
- Der Wirtschaftliche Geschäftsbetrieb der Auslandsgesellschaft zieht ins Harenberg City Center
- Das Bildungs- und Seminarzentrum in Willebadesen wird geschlossen
- Zu Gast: Volker Rühle MdB, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses
- 30 Jahre Deutsch-rumänische Gesellschaft

2002

- Nach 9/11 richtet die Auslandsgesellschaft die »Dortmunder Montagsgespräche« ein, ein Forum für internationale Politik in Kooperation mit der Konrad Adenauer Stiftung ein. Die Reihe moderiert von Erich G. Fritz, Vizepräsident der Auslandsgesellschaft. Die erfolgreiche Reihe wird bis 2014 fortgeführt.

2003

- Walter Kempowski ist zu Gast
- Die 1. Mittelstandskonferenz findet statt
- Dr. Guyla Horn, Ministerpräsident a.D. erhält den 1. Preis für Völkerverständigung. Laudator ist Hans-Dietrich Genscher
- Auslandsgesellschaft beteiligt sich zum 1. Mal am Internationalen Begegnungsfest im Westfalenpark
- Die Deutsch-Afrikanische Gesellschaft feiert ihren 50. Geburtstag
- Die Auslandsgesellschaft beteiligt sich an der Museumsnacht
- Einrichtung der Aufnahme- und Entsendeplattform des Europäischen Freiwilligendienstes – Europäisches Solidaritätskorps (ESK) – in der Auslandsgesellschaft. Seit Projektbeginn haben über 60 junge Europäerinnen und Europäer ihren ESK in Dortmund absolviert.
- Das erste Diplomatendinner findet statt
- Gründung Auslandsgesellschaft Corporate Services (ACS)
- Auslandsgesellschaft Intercultural Academy gGmbH (AgGmbH)
- Zu Gast: Mohamed Al-Orabi, Botschafter Ägyptens

2004–2005

- Die Niedersächsische Auslandsgesellschaft vergibt den Jugend-Umwelt-Reporter-Preis (JuNi, 2004+2005)

2004

- Zu Gast: Cem Özdemir, Prof. Dr. Udo Steinbach

- Schülersprachkurse in den Ferien in Dortmund und außerhalb laufen an
- Die Niedersächsische Auslandsgesellschaft wird gegründet
- Das Diplomatic Relations Dinner findet statt
- Christoph Neidhart im Rahmen des Festivals »scene in IRW.« Intern. Kulturtag der Stadt Dortmund an der Steinstr. zu Gast

2005

- Die Auslandsgesellschaft Deutschland e. V. wird gegründet (2005-2017).
- Wirtschaftstage mit der Slowakei und Tschechien finden statt
- Nordrhein-Westfälische Migrationsgespräche: Die Auslandsgesellschaft ist eine von sechs Weiterbildungseinrichtungen, die sich an diesem Projekt der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen beteiligen. Bis 2011 finden zahlreiche Veranstaltungen rund um die Themen Zuwanderung und Integration in Dortmund statt.
- Die Deutsch-Koranische Gesellschaft wird gegründet
- Die Deutsch-Italienische Gesellschaft präsentiert venezianische Masken im Westfalenpark
- Gründung, Deutsch-Koreanische Gesellschaft

2005–2018

- Auslandsgesellschaft Deutschland e.V. (AgD)

2006–2007

- Die Niedersächsische Auslandsgesellschaft vergibt den Umweltbotschafterpreis in Dortmund, Bratislava, Prag und Osnabrück

2006

- Ländertage in Kooperation mit der DEW21 (2006–2014)
- Wirtschaftskonferenz: »Die Chinesen kommen. Innovation und Fortschritt durch Partnerschaft«
- Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert hält eine europapolitische Grundsatzrede für die Auslandsgesellschaft

- Zu Gast: Luiz Felipe de Seixas Corrêa, Botschafter Brasiliens

2007

- Deutsch-polnisches Jazzmeeting Gdansk-Dortmund findet statt

2008

- Das NRW-Türkei-Forum startet
- Dortmund sucht dein Talent (2008–2009)
- Ausstellung »Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos« mit Prof. Dr. Rita Süßmuth
- Start der Zusammenarbeit mit dem Amerika Haus NRW e.V.
- Ballett-Tournee nach Prag, Bratislava, Budapest und Brünn
- 60 Jahre Deutsch-Französische Gesellschaft
- Zu Gast: Staatsminister Dr. Gernot Erler (Auswärtiges Amt)

2009

- Gründung: Kompetenzteam Städtepartnerschaft Nordrhein-Westfalen in der Auslandsgesellschaft
- Erster Tag der Städtepartnerschaften, diese Veranstaltung findet alle zwei Jahre statt.
- Die NdsAg vergibt den Graslöwen-Preis
- Ausstellung mit Bildern von Walter Liggesmeyer in Budapest
- Die Auslandsgesellschaft feiert ihr 60-jähriges Bestehen im Dortmunder Rathaus. Zu Gast ist Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers
- Culinaria e Lingua in Lissabon und Prag
- Vaclav Havel Stück »Abgang« im Theater Dortmund
- Geschäftsstelle Nordrhein-Westfalen Israel (2009–2018)
- Gründung: Deutsch-Iranische Gesellschaft
- 60 Jahre Deutsch-Italienische + Deutsch-Niederländische Gesellschaft
- Zu Gast: Prof. Dr. Alvaro Rojas Marsin, Botschafter Chiles

Die 2010er



2015: Demo in Berlin für einen zugewandten Umgang mit Flüchtlingen

THEMA MIGRATION

Krisen prägen das Jahrzehnt

Griechenland, Spanien und Italien haben mit Haushaltsdefiziten zu kämpfen. Mit europäischen Rettungsschirmen bekommen die Staaten finanzielle Unterstützung.

Von Tunesien aus macht sich der Arabische Frühling in Ägypten, Libyen und im Jemen breit. In Syrien münden die Unruhen in einen bis heute andauernden Bürgerkrieg. In Ägypten bringt es die Aktivistin Amaa Mahfouz auf den Punkt: »Wer sagt, Frauen sollten nicht demonstrieren, weil das zu gefährlich für sie sei, der sollte Männlichkeit beweisen und sich uns anschließen.«

In der Mitte des Jahrzehnts kommt es zur sogenannten Flüchtlingskrise. Millionen Menschen machen sich durch die Konflikte in ihren Heimatländern auf den Weg übers Mittelmeer nach Europa. Das Mittelmeer wird zum Grab vieler. Die Rechten ziehen aus der Zuwanderung ihren



Links: Bootsflüchtlinge bei ihrer Ankunft auf der griechischen Insel Lesbos

Zulauf, sie machen populistisch Stimmung. Dabei ist die Wahl von Donald Trump nur die Spitze des Eisbergs. In Deutschland gründet sich die AfD.

In den westlichen Ländern kommt es immer öfter mehr zu islamistischen Terroranschlägen. Betroffen sind Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, in Dänemark, Schweden, Finnland, Niederlande und Deutschland. Der Terror schlägt aber auch in Afrika, Asien und dem Nahen Osten zu.

Streamingdienste machen dem klassischen Fernsehen Konkurrenz

In allen sozialen Schichten macht sich im Lauf des Jahrzehnts der Gebrauch von Smartphones und Tablets breit. Soziale Netzwerke verändern die politische Willensbildung. Das klassische Fernsehen bekommt Konkurrenz: Streamingdienste machen das Abrufen der Filme jederzeit möglich.

Die Gletscher schmelzen, die Hitze wird unerträglich, der CO₂-Ausstoß in der Atmosphäre erreicht ein sehr hohes Niveau. Was bleibt im Gedächtnis von diesem Jahrzehnt, zu dem wir noch keinen großen Abstand haben? Merkel regiert von Anfang bis Ende des Jahrzehnts. In Haiti fordert ein Erdbeben viele Menschenleben, die Reaktorkatastrophe von Fukushima, Christian Wulff tritt als Bundespräsident zurück, Osama bin Laden wird getötet und die Briten trennen sich von Europa. Ein Pilot des Germanwings Fluges reißt 149 Menschen in seinen Selbstmord mit. Fridays for Future machen lautstark auf sich und den verheerenden Klimawandel aufmerksam, die Me-Too-Kampagne weist auf Gewalt durch Sexismus aufmerksam.

»Wir schaffen das!«

Angela Merkel

In der Mitte des Jahrzehnts gibt es einen Satz, der in die Geschichte eingehen wird: »Wir schaffen das!« Angela Merkel tritt mit diesen drei Worten für Hunderttausende Flüchtlinge ein. Zum Schluss sind es eine Million Menschen, die nach Deutschland kommen. Damals beschlossen Österreich und Deutschland in Ungarn gelandete Flüchtlinge ins Land zu lassen. Es war die Not, die die Kanzlerin dazu bewog, und die Hilfsbereitschaft war sehr groß. Bis sie abebbt, als in der Silvesternacht 2015/2016 auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz entwurzelte nordafrikanische Männer Jagd auf Frauen machten. Die AfD schwang sich zum Megaphon der Wutbürger auf und wettete gegen die »Islamisierung des Abendlandes«. Bei ihrer ersten Bundestagswahl holten die

Rechten gleich 12 %. Da war Donald Trump schon Präsident und Viktor Orban bereits seit Jahren Ministerpräsident, der Autokrat Bolsonaro schaffte es in Brasilien.

Das Thoku-Erdbeben vom 11. März 2011 führte zu gewaltigen Flutwellen. Es sterben rund 20.000 Menschen in Japan. Das Erdbeben löst eine Tsunami-Welle aus, die das Kernkraftwerk Fukushima – Daiichi beschädigt und zur Kernschmelze führt. Die Folge ist in Deutschland der beschleunigte Ausstieg aus der Atomenergie.

Ganz zum Schluss des Jahrzehnts tritt vor allem gehäuft in China das Virus COVID 19 auf. (mp)



2019: Bundeskanzlerin Angela Merkel mit US-Präsident Donald Trump beim NATO-Gipfel

DIE ZEITTADEL

2010

Das EU-Parlament kippt das SWIFT-Abkommen, das US-amerikanischen Terrorfahndern gestattet hätte, auf europäische Bankdaten zuzugreifen.

Militärputsch im Niger

Gesundheitsreform von Barack Obama genehmigt

Horst Köhler tritt als Bundespräsident von Deutschland zurück.

Der Arabische Frühling stürzt die Staatsoberhäupter von Tunesien, Libyen und Ägypten. In Libyen und Syrien führt dies zu Bürgerkriegen mit vielen Toten

2012

Christian Wulff tritt als Bundespräsident zurück, Nachfolger ist Joachim Gauck.

Wladimir Putin wird zum dritten Mal russischer Präsident

Weltweit diskutiert man über den Umgang mit der regierungskritischen Band Pussy Riot, die wegen »Rowdytums aus religiösem Hass« zu zwei Jahren Straflager verurteilt wird.

Barack Obama tritt seine zweite Amtszeit an.

Xi Jinping wird neuer Staatspräsident der Volksrepublik China.

2011

Osama bin Laden, Anführer der Terrororganisation Al-Qaida, getötet

Occupy-Wall-Street-Bewegung richtet ihre Aktionen gegen soziale Ungleichheiten, Spekulationsgeschäfte von Banken sowie den Einfluss der Wirtschaft auf die Politik.

die US-Streitkräfte verlassen den Irak.

Der nordkoreanische Diktator Kim Jong-il stirbt, Nachfolger wird sein Sohn Kim Jong-un.

Tsunami in Fukushima

2013

Kroatien wird das 28. Mitglied der Europäischen Union.

Proteste in der Türkei richten sich gegen Recep Tayyip Erdoğans Politik.

in Ägypten kommt es nach langen Protesten zu einem Militärputsch, bei dem der Machthaber Mohammed Mursi entmachtet wird .

Die CDU unter Angela Merkel gewinnt die Bundestagswahl, die daraufhin mit der SPD eine Große Koalition bildet.

Die Ziehung der Lottozahlen wird vom Fernsehen ins Internet verlegt.

2014

Lettland tritt als 18. Land der Eurozone bei.

Nach mehrtägigen Unruhen mit zahlreichen Todesopfern erklärt das ukrainische Parlament Präsident Wiktor Janukowytsch am 22. Februar für abgesetzt. Daraufhin kommt es im Osten und Süden des Landes zu gewalttätigen Konflikten zwischen Regierungstruppen und prorussischen Separatisten. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wird Russland von Kiew und den westlichen Regierungen beschuldigt, die Gefechte mutwillig anzuheizen, was zu diplomatischen, politischen und wirtschaftlichen Spannungen führt.

Russland annektiert die Krim

Der IS erobert in Syrien und dem Irak weite Teile des Landes. Eine globale Allianz verschiedener Länder versucht, den Vormarsch des IS mit Luftschlägen zu verhindern.

Schottland entscheidet sich für einen Verbleib im Vereinigten Königreich.

Die Internationalen Schutztruppen ziehen aus Afghanistan ab.

2015

Litauen wird das 19. Mitgliedsland der Eurozone.

Die Griechische Staatsschuldenkrise verschärft sich, es wird ein drittes Hilfspaket geschnürt im Zuge der Flüchtlingskrise in Europa beschließt Bundeskanzlerin Angela Merkel am 4. September in Absprache mit dem ungarischen Regierungschef Viktor Orbán, die deutsche Grenze für tausende Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien und Afghanistan zu öffnen. Diese Entscheidung löst sowohl in der EU als auch im Inland teils heftige Diskussionen aus.

2016

Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht 2015/16 führen deutschlandweit und über die Landesgrenzen hinaus zu langanhaltenden Debatten.

52 % der Briten stimmen für einen EU-Austritt des Vereinigten Königreichs.

Nach einem Putschversuch in der Türkei werden unter Präsident Erdoğan zahlreiche Maßnahmen getroffen, die nach westlichen Beobachtern stark autokratische Züge haben.

2017

Donald Trump wird zum 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Frank-Walter Steinmeier wird deutscher Bundespräsident.

Montenegro wird 29. Mitglied der NATO.

Die AfD zieht mit 12,6 % zum ersten Mal in den Bundestag ein.

In Katalonien findet ein Unabhängigkeitsreferendum statt. Dieses führt in Spanien zur Katalonien-Krise.

2018

In Singapur treffen sich US-Präsident Trump und Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un zu gemeinsamen Gesprächen.

2019

Bei einem erneuten Gipfel in Hanoi Ende Februar treffen wieder Donald Trump und Kim Jong-un zusammen, allerdings ohne konkretes Ergebnis.

Im Zuge der Ibiza-Affäre zerbricht die Schwarzblaue Koalition in Österreich; bei der vorgezogenen Neuwahl sind die ÖVP und die Grünen die Wahlgewinner.



»Wir schaffen das.« Miteinander ins Gespräch kommen

2015 war das Jahr, in dem sich in Deutschland einiges änderte. Es war das Jahr, in dem die Kanzlerin mutig sagte: »Wir schaffen das« und es war das Jahr, in dem 1 Millionen Flüchtlinge willkommen geheißen wurden. Auch im Dortmunder Hauptbahnhof kamen sehr viele Menschen an, die im Dietrich Keuning Haus registriert wurden. Die Hilfsbereitschaft der Dortmunderinnen und Dortmunder war enorm. In der Euphorie wurde in Dortmund auch der Verein train of hope gegründet. Er arbeitet bis heute und unterstützt neuangekommene Menschen.

von Martina Plum

Die Republik war gespalten in die, die vorbehaltlos helfen wollten und diejenigen, die der pure Hass antrieb. Die Mehrheit aber meldete sich gar nicht zu Wort. Weil sie schwieg. Joachim Gauck, damaliger Bundespräsident sprach 2015 Worte, die auch ins Jahr 2024 hineingepasst hätten: »Wenn wir in der Mitte der Handelnden und der Solidarischen aufhören, die Probleme zu besprechen, die unsere Mitbürger betreffen, dann werden am rechten Rand genug Verführer und Nutznießer sein, die sich dieser Probleme bemächtigen.« Wie recht er haben sollte, das zeigte sich später.

Das, was 2015 passierte, machte vielen Leuten Angst. Angst vor dem, was man nicht kennt. Rechtspopulisten gewannen auch deswegen enorm an Zulauf. Und in der Auslandsgesellschaft änderte sich für einige Mitarbeiterinnen die Arbeit. Denn die geflüchteten Menschen kamen auf ihrem Weg zum Dietrich-Keuning-Haus (DKH) an unserem Haus vorbei. Viele gingen nicht vorbei, sondern schauten rein. Meist gegenseitig der anderen Sprache noch nicht mächtig, verständigten wir uns zunächst mit Händen und Füßen. Und kamen auch so schnell ins Gespräch. Wir haben unsere Arbeit Arbeit sein lassen und haben

Meist gegenseitig der anderen Sprache
noch nicht mächtig, verständigten wir uns
zunächst mit Händen und Füßen.



Zum Kennenlernen gehört das Sprachen lernen.

tatkräftig geholfen. Beim Finden des Deutschkurses selbstverständlich. Das war ja einfach, relativ gesehen. Beim Suchen und Finden einer Unterkunft, und bei den Fragen rund um das Leben hier in Deutschland. Wie funktioniert das? Das war dann schon schwieriger. Und es gab sehr vieles, was bei uns anders läuft als in den Ländern aus denen die Menschen kamen. Allein die Bürokratie war und ist ein Hindernislauf, nicht nur für Zugewanderte.

Klar, es kamen auch interkulturelle Hürden dazwischen. Wie ist das eigentlich, wenn auch Frauen hier mitreden können? Das war für einige doch sehr gewöhnungsbedürftig. Aber durch das Know-how der Jahre wussten wir, wie wir diesen Aspekt dauerhaft verankern konnten.

Auch wir profitierten von den Begegnungen, denn die jungen Leute hielten uns den Spiegel vor. Wir haben angefangen, über uns selbst nachzudenken und zu registrieren, dass es uns verdammt gut ging.

Die Auslandsgesellschaft machte das, weswegen sie gegründet worden war: Sie organisierte Verständigung der Völker, übte sich in Vielfalt, vor allem der gelebten Toleranz. Unsere Arbeit wurde sehr praktisch, vor allem aber wurde es im unteren Flur lebendig und bunt.

Bis heute kommen die Menschen zu uns, denen wir damals haben helfen können. Mittlerweile haben sie Kinder, haben Berufe, sind angekommen.

Es entstanden damals das Lotsenprojekt, mit dem Neuzuwanderer bei ihren Behördengängen begleitet wurden, ein Serviceheft über die Frage »Wie funktioniert das Leben in Deutschland?« sowie ein Sonderheft ihrer Fluchtgeschichten.

Es waren sehr anstrengende, vor allem sehr schöne Jahre.



Yoko Schlütermann bei ihrem Protest gegen Atomkraft



Die Deutsch-Japanische Gesellschaft

1990 wurde die Deutsch-Japanische Gesellschaft in der Auslandsgesellschaft gegründet. 2002 habe ich die Leitung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft übernommen. Seitdem verfolgen wir mit großem Einsatz unser Ziel, die japanische Kultur der Bevölkerung nahezubringen. So wurden viele bunte Veranstaltungen angeboten, wie z.B. Fachvorträge, Koto-Konzerte, Kochkurse, Teezeremonien, Ausflüge zu japanischen Einrichtungen in NRW usw...

von Yoko Schlütermann

Dann passierte das, was niemand im Traum gedacht hätte. 2011 wurde Nordostjapan von einer dreifachen Katastrophe heimgesucht, bei der knapp 20.000 Menschen direkt oder indirekt den Tod fanden. Nach einem Seebeben Stärke 9.1, das bis zu 24 Meter hohen Tsunami-Wellen verursachte, explodierten drei Reaktoren des AKWs Fukushima Daiichi und eine Kernschmelze fand statt.

Wir haben daraufhin unseren Aktivitätsschwerpunkt von heute auf morgen verlagert. Am 15. März 2011 wurde eine Pressekonferenz in der Auslandsgesellschaft einberufen, um die Bevölkerung auf die Katastrophe in Japan aufmerksam zu machen und um Hilfe für die Opfer zu bitten. Drei Tage später haben wir offiziell unser Projekt »Hilfe für Japan 2011« für Fukushima-Kinder bekanntgegeben. Wir wollten sie vor den radioaktiven Strahlen schützen und ihnen

unbeschwerte Aufenthalte auf der Insel Okinawa, die von Fukushima ca. 2.200 km entfernt liegt, ermöglichen. Und die Auslandsgesellschaft stand die ganze Zeit voll hinter uns und unterstützte unsere Spendenaktivitäten tatkräftig.

Spenden sammeln für Fukushima

Der Appell in Dortmund löste eine große Spendenbereitschaft aus, sogar über NRW hinaus in ganz Deutschland. Von jeder Spenderin, jedem Spender, Spendergruppen und -organisationen waren wir tief beeindruckt, mit welcher Bereitschaft und welchem Ideenreichtum sie für unser Projekt Spenden gesammelt haben. Besonders in unserer Erinnerung geblieben sind u.a. die SchülerInnen der Evangelischen Grundschule Kleinmachnow bei Potsdam. Sie haben

für Fukushima-Kinder sechsmal, also 6 Jahre, Sponsorenläufe organisiert und dabei insgesamt 16.471€ an Spenden gesammelt. Der erste Kontakt kam im Frühling 2012 zustande. Die Leiterin der Evangelischen Grundschule Kleinmachnow, Frau Legien-Knapke, hatte eine große Überraschung für uns bereit und teilte mit, dass ihre Schülerinnen und Schüler für Fukushima-Kinder beim Sponsorenlauf Spenden gesammelt hätten. Auf die Frage, wie sie auf unser Projekt »Hilfe für Japan« gekommen sei, wurde uns mitgeteilt, dass man ganz bewusst das Thema mit Fukushima gewählt hat, was für sie – im Gegensatz zur Presse – noch nach

wie vor von aktueller Brisanz sei. Sie hätte mit den Kindern im Vorfeld über das Projekt und die aktuelle Situation gesprochen. Besonders stimmig war dabei für sie, dass ein Vorhaben ist, bei dem Kinder im Mittelpunkt



Kinder aus Fukushima erholen sich auf der Insel Okinawa



Marc Frese gratuliert zum Bundesverdienstkreuz.

stehen. Wir, die DJG Dortmund, sind auf ihre Einladung hin gern zu ihrer Schule gefahren, um über die aktuelle Lage Fukushimas zu berichten.

Dank eines 9-Jährigen

Ich möchte an dieser Stelle den Eindruck eines 9-jährigen Jungen, der 2011 mit den anderen 110 Fukushima-Kindern im Rahmen unseres Projekts Ferien auf Okinawa verbracht hat, zitieren:

»An die lieben Menschen in Deutschland!

Dank Eurer Unterstützung konnte ich nach Okinawa kommen. Ich bin hier so glücklich. Auf Okinawa ist

so viel Natur und die Luft ist sauber. Ich werde viel von dieser sauberen Luft auf Okinawa einatmen und mit 100facher Kraft nach Fukushima zurückkehren und vielen Menschen in Fukushima, die nicht nach Okinawa kommen konnten, meine Kraft geben. Vielen herzlichen Dank, dass Ihr für uns so viel Geld gesammelt habt. Solltet Ihr in Not geraten, sind wir für Euch da. Wir werden unser Bestes für Euch tun.«
Shura Ishizaki, 9 Jahre

Dank großartiger Unterstützung von so vielen Menschen, der größte Spender darunter war die Caritas International, sind bis heute ca. 1.32 Millionen Euro an Spenden zusammengekommen und inzwischen konnten ca. 1.850 Fukushima-Kinder Feriencamps auf Okinawa genießen. Auch 2024 sind Ferien für Fukushima-Kinder auf Okinawa geplant.

Bundesverdienstkreuz

Im März 2023 wurde mir vom Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für mein »jahrzehntelanges Engagement im sozialen und kulturellen Bereich«, so der Wortlaut, verliehen. Das ist eine große Ehre für mich, und ich freue mich darüber, dass das gemeinsame Engagement vieler Menschen anerkannt und honoriert wurde.

Sie sehen, dass das Fukushima-Desaster noch gegenwärtig ist. Die nächste Nuklearkatastrophe könnte schneller kommen, als man denkt. Das große Erdbeben auf der Noto-Halbinsel (ca. 400 km nordwestlich von Tokyo) mit einer Stärke 7 am 1. Januar 2024, wäre beinahe zur zweiten nuklearen Katastrophe Japans geworden, wenn das dort befindliche Shika-AKW in Betrieb gewesen wäre. Glück im Unglück, zynisch gesagt, dass das Erdbeben jetzt gekommen ist, denn dieses AKW sollte noch in diesem Jahr wieder in Betrieb genommen werden. Eine nukleare Katastrophe kann jederzeit geschehen, solange man auf Reaktoren nicht verzichten will. Deutschland hat bereits den ersten Schritt getan aus der Atomenergie auszusteigen.

Hintergrund

Aktuelle Lage von Fukushima:

- Plan für Abbau und Entsorgung des havarierten AKWs in Fukushima: In ca. 40–50 Jahren
- Flüchtende: Es gibt 13 Jahre nach der Katastrophe ca. 30.000 Fukushima Flüchtende, die nicht in die Heimat zurückkehren können.
- Schilddrüsenkrebs bei Fukushima-Kindern: Bisher wurden bei Fukushima-Kindern 363 Schilddrüsenkrebsfälle allein festgestellt, ganz zu schweigen von umliegenden Präfekturen. Normalerweise tauchen laut Statistik 1 bis 2 Schilddrüsenkrebsfälle pro 1 Million Kinder. In Fukushima sind bisher 363 bei ca. 380.000 Kindern aufgetreten (Stand 2023 Juni), d.h. 955fach häufiger, wenn man von einem Fall/1 Mio. ausgeht.
- Radioaktiver Müll: Laut Information des Umweltministeriums gibt es 14 Mio. m³ dekontaminierte radioaktive Erde unter 8.000Bq/kg (Stand Mai 2023). Es wurde bekanntgegeben, dass diese Erde beim Bau von Deichen, Straßen, Agrarland, Parkanlagen, Spielplätzen in ganz Japan verteilt verwendet werden soll.
- Radioaktives Wasser: Inzwischen sind ca. 1.34 Millionen Tonnen radioaktives Wasser angesammelt. TEPCO plant im Geschäftsjahr 2023 (bis März 2024) viermal insgesamt 31.200t radioaktives Wasser ins Meer einzuleiten. Die Einleitung soll über 30 Jahre verteilt erfolgen.
- Atomenergie Japans: Vor der Katastrophe waren 54 Reaktoren im Betrieb. Wegen der Katastrophe ließ die Regierung alle Reaktoren abschalten und ordnete einen Stresstest vor Wiederinbetriebnahme an. Zurzeit sind 11 Reaktoren wieder in Betrieb. (Stand Aug.2023)



WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

Als «RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas» trug Essen stellvertretend für 53 Städte und Kreise des Regionalverbandes Ruhr den Titel der Kulturhauptstadt. Die gesamte Region Ruhr brachte unter dem Motto »Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel« kulturelle Projekte, innovative Ideen, Engagement und Kreativität zusammen. Auch in Dortmund gab es ein vielseitiges Programm.



Der BVB feierte unter Trainer Jürgen Klopp 2011 und 2012 die deutsche Fußballmeisterschaft.

Nachdem die Dortmunder Union Brauerei zeitweise die größte Brauerei in Westdeutschland war, verlagerte sie 1994 ihren Brauereibetrieb von der Innenstadt nach Lütgendortmund. Zurück blieb ihr Brauereiturm, das sogenannte »U«. Nach langem Leerstand wurde es von der Stadt Dortmund erworben und schließlich als Leuchtturmprojekt im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 zum Zentrum für Kunst und Kreativität umgebaut. Seit der sukzessiven Eröffnung ab dem 28. Mai 2010 beherbergt es u.a. das Museum Ostwall, die uzwei und den HMKV.

Ebenfalls im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 fand am 18. Juli 2010 das Projekt »Still-Leben-Ruhr-schnellweg« statt. Hierzu wurde eine 60 Kilometer lange Strecke des Ruhrschnellwegs zwischen Duisburg und Dortmund für den Autoverkehr gesperrt. Das Technische Hilfswerk stattete die Strecke mit etwa 20.000 Bierzeltgarnituren aus, an denen sich für die Dauer der Sperrung Familien, Vereine, Gruppen und sonstige Institutionen mit eigenem Programm präsentieren durften. Grobe Schätzungen gehen von mehreren Millionen Teilnehmern bei diesem einzigartigen Event aus.

Als Vorzeigeprojekt für den Strukturwandel Dortmunds wurde auf dem ehemaligen Stahlwerksgelände Phoenix-Ost der Phoenix-See auf 24 Hektar angelegt. Die Flutung des vorab ausgehobenen Geländes begann am 1. Oktober 2010 und dauerte ungefähr ein Jahr. Eine erste Freigabe des Sees für Wassersport fand am 9. Mai 2011 statt. Seitdem hat sich der Phoenix-See zu einem beliebten Wohn- und Naherholungsgebiet entwickelt.

Auch der BVB konnte in den 2010er-Jahren wieder deutliche Erfolge feiern. 2011 und 2012 wurde er mit Trainer Jürgen Klopp deutscher Meister. Zusätzlich gewann er 2012 noch den DFB-Pokal, also erstmals das »Double«. 2017 holten die Borussen erneut den DFB-Pokal, dieses Mal allerdings unter Trainer Thomas Tuchel.

Nach dem die Thier-Brauerei ihr Gelände zwischen Westenhellweg und Wall verlassen hatte, siedelte sich auf der Brachfläche zunächst eine vielfältige Bar- und Clubszene an. Doch weiterführende stadtplanerische Maßnahmen führten schließlich zum Bau der heutigen Thier-Galerie. Die Eröffnung des neuen Einkaufszentrums fand am 15. September 2011 statt. Seitdem locken 160 Geschäfte verteilt auf 33.000 Quadratmeter Besucher aus dem gesamten Umland an.

Im Jahre 2014 wurde die Städtepartnerschaft mit Trabzon in der Türkei ratifiziert und abgeschlossen. Da viele Menschen im Laufe der Zeit auch aus türkischen Regionen nach Dortmund eingewandert sind, festigte sich durch diesen Schritt, laut dem damaligen Oberbürgermeister Sierau, noch einmal die Anerkennungs- und Willkommenskultur.

Nicht nur für Freunde des BVB nimmt das Deutsche Fußballmuseum gegenüber des Dortmunder Hauptbahnhofs eine besondere Rolle als Erinnerungs- und Erfahrungsort der deutschen Fußballgeschichte ein. Geplant vom DFB nach der Fußball-WM 2006 konnte sich Dortmund im Feld der Bewerber durchsetzen und so wurde das Museum am 23. Oktober 2015 eröffnet. (pb)

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

2010

- Erstes Deutsch-Afrikanisches Wirtschaftsforum findet statt (seitdem alle 2 Jahre)
- Heinz Kordy reist zum 80. Mal nach China
- Joseph-Roth-Tagung zum 70. Todestag des Autoren findet statt
- Das Projekt »Wohnen und Lernen« stößt auf große Resonanz
- Kinderoper aus Prag im Opernhaus

2011

- Die Deutsch-Japanische Gesellschaft ruft zu Spenden nach der Katastrophe von Fukushima am 11.3.11 auf. Seitdem konnten ca. 2000 Kinder und ihre Familien am Projekt »Hilfe für Japan« teilnehmen.
- Imame, die in der Auslandsgesellschaft deutsch gelernt haben, erhalten ihre Zertifikate
- Konferenz in Berlin: Christen im Irak
- Auslandsgesellschaft Deutschland e.V. lädt zum Netzwerktreffen der Auslandsgesellschaften in Berlin ein
- Das Bürgerforum »Nord trifft Süd«: Die Reihe wurde von der Auslandsgesellschaft.de und dem Planerladen im Rahmen des Masterplans »Dortmund internationale und weltoffene Stadt« eingerichtet. Das Forum gibt engagierten Bürgerinnen

und Bürgern sowie Gruppen das Wort, soll den Austausch zwischen den Stadtteilen fördern. 2024 findet das 36. Forum statt.

- Zu Gast: Ruprecht Polenz (MdB, Vors. Auswärtiger Ausschuss)

2012

- 60 Jahre Deutsch-Afrikanische Gesellschaft.
- Zu Gast: Anke Engelke und Jörg Thadeusz

2013

- Eröffnung des Informationszentrums Europe Direct Dortmund
- Das Denkmal für die Opfer des NSU-Terrors wird errichtet
- Türkei: Ordnungsmacht, zwischen Verantwortung und Selbstüberschätzung, mit Michael Thurmann, Leiter der ZEIT-Redaktion f. d. Nahen u. Mittleren Osten

2014

- Deutsch-Russische Akademie Ruhr (bis 2022)
- Eröffnung der Mobilitätsberatungsstelle Eurodesk
- Koch-WM

2015

- Gründung des Deutsch-Palästinensischen Länderkreises
- Die ersten Internationalen Wochen finden in der Auslandsgesellschaft statt
- Intern. Podium: »Nach den Terror-Angriffen von Paris und Kopenhagen: Europas Medien unter Druck« in Kooperation mit dem Erich-Brost-Institut
- Zur Erinnerung an Benno Elkan: Jahr des Schachs und des Fußballs

2016

- Die Deutsch-Griechische Gesellschaft wird 50
- Das Lotsenprojekt, bei dem geflüchtete Menschen von der Auslandsgesellschaft begleitet werden, startet
- Die Auslandsgesellschaft entsendet Europäische Freiwillige in die französische Partnerstadt Amiens im Gegenzug nimmt die Auslandsgesellschaft einen Freiwilligen aus der Region Hauts de France in Dortmund auf.

2017

- Claus Leggewie informiert über Trump und Populismus
- Alfred Grosser ist wieder zu Gast
- »Jazzsalon Dortmund Amiens + Leeds« von der Deutsch-Britischen Gesellschaft, dem Kulturbüro und dem Verein Projazz veranstaltet
- Die Intercultural Academy wird TELC Prüfungszentrum
- Die Vertretung der Auslandsgesellschaft wird in Buffalo gegründet

2018

- ZuNaMi Forschungsprojekt
- Theaterprojekt Fluchtpunkt in Dortmund, Lünen u. Witten (Folgeprojekte)
- Interkulturelles Kaffee- und Teefestival
- Verleihung Alfred-Müller-Felsenburg-Preis
- Kaukasisch-Westfälischer Literaturkreis (–2021)

2019

- Beteiligung Dt. Evang. Kirchentag mit Biografiegesprächen
- Die Auslandsgesellschaft feiert ihr 70-jähriges Bestehen im Depot

Die 2020er

CORONA UND KRIEG

Die Welt wird unsicherer

Während sich das Virus rasant verbreitet, setzt Putin noch eins drauf und initiiert das schier Unfassbare: Er überfällt völkerrechtswidrig die Ukraine. Nach der Besetzung der Krim bereits zum zweiten Mal. Die Verbreitung des Corona-Virus führte letztendlich zur Pandemie. Mit den weltweiten Folgen, dass das gesellschaftliche Leben fast komplett zum Erliegen kam. Der Staat verordnete Hygienevorschriften, schafft Distanzregeln und schreibt das Tragen von Masken vor.

Großveranstaltungen wie die Olympischen Spiele, die Fußball-Europameisterschaften wurden um ein Jahr verschoben. Das Arbeitsleben spielte sich zunehmend im digitalen Bereich ab. In rasantem Tempo entwickelten die Wissenschaftler einen Impfstoff. Bis Mai 2022 wurden mehr als 10 Milliarden Impfdosen verabreicht. Mehr als 6 Millionen Menschen überlebten die Krankheit nicht.

Am 24. Februar 2022 geschah das Unfassbare: Russland überfiel die Ukraine. Der Westen reagiert mit Wirtschaftssanktionen gegen Russland.



Charles Michel, Präsident des Europäischen Rates im Gespräch mit dem ukrainischen Präsidenten Volodymyr Selenskyj

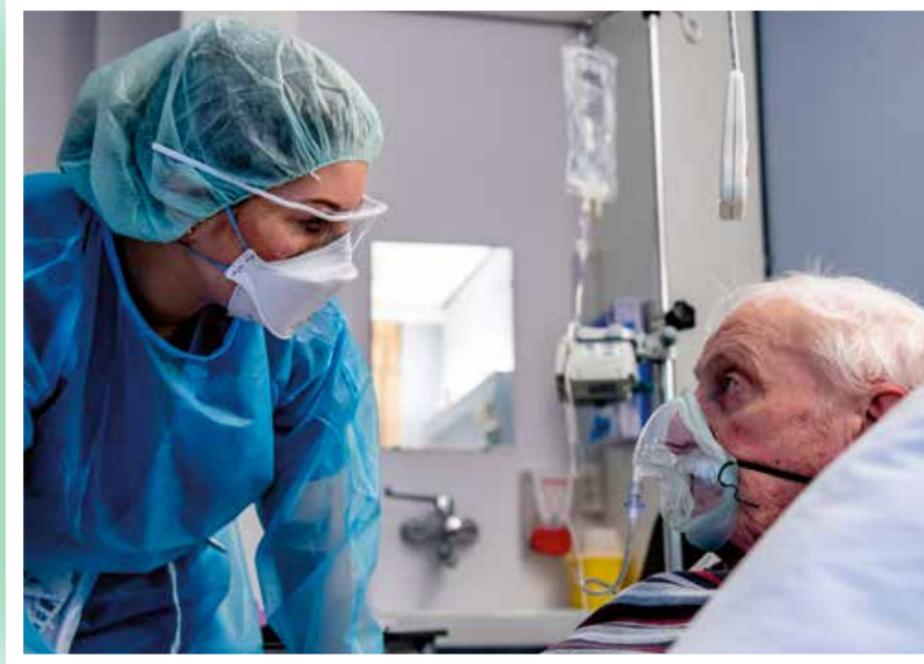
Zweiter Jahrestag des Überfalls auf die Ukraine

Am 24. Februar 2024 erinnert auch die Auslandsgesellschaft zum zweiten Mal an den Jahrestag des Überfalls auf die Ukraine. In der Zwischenzeit lernen sehr viel Ukrainerinnen und Ukrainer an der Steinstraße Deutsch. Aus dem Osteuropa-Länderkreis ist in der Zwischenzeit der Deutsch-Ukrainische Länderkreis geworden. Zahlreiche Projekte beschäftigen sich mit dem Thema Ukraine. Das reicht von Treffen für die Menschen, den ukrainischen Nikolausfeiern für die Kinder bis hin zu Sonderpublikationen wie das Serviceheft und die Portraits geflüchteter Menschen. Das Thema wird uns noch lange beschäftigen.

Der Klimawandel schreitet voran, der Ausstieg aus der fossilen Energie ist beschlossene Sache.

Indien löst China als bevölkerungsreichstes Land ab.

Im November 2022 startet mit ChatGPT für viele der Zugang übers Internet zur Künstlichen Intelligenz.



Die Corona-Pandemie verlangt den Menschen in aller Welt viel ab.



2021: Flutkatastrophe im Ahrtal

Damit ist der Google-Motor, der die Daten von 8,5 Milliarden Suchanfragen täglich verarbeitet, ganz schön ins Stottern geraten. Denn die KI hat die Antworten parat, da muss man nicht mehr mühsam nach den Artikeln suchen. ChatGPT arrangiert die Texte von verschiedenen Quellen neu. Und das genau ist hier das Problem: Es nennt die Quellen nicht. Die New York Times hat Chat GPT als erstes Medienhaus wegen Urheberrechtsverletzungen verklagt. Schadenersatzforderungen in Milliardenhöhe sind im Gespräch.

Axel Springer hat mit dem Unternehmen bereits eine Vereinbarung getroffen; demnach erhält der Verlag Geld für die Artikel auf die ChatGPT zurückgreift.

Und das, obwohl das Unternehmen hofft, mit mindestens 100 Mrd. Dollar hinter Elon Musks Unternehmen Space X das zweitwertvollste Startup-Unternehmen der USA zu werden.

Zwei Kriegsschauplätze (Ukraine+Israel/Palästina) prägen die 2020er-Jahre bislang. Was beide eint, ist, dass die Angreifer das Existenzrecht ihres Gegners bestreiten und sich gegenüber der eigenen Bevölkerung menschenverachtend verhalten.

Die New York Times verklagt Chat GPT als erstes Medienhaus wegen Urheberrechtsverletzungen.

Wahlen in den USA im November 2024

Putin kommt die Auseinandersetzung um Gaza sehr gelegen. Schließlich lenkt diese vom Geschehen in der Ukraine ab. Dabei spielt jetzt die Zeit für ihn. Er wartet auf den 5. November 2024. Das ist der Tag an dem in den USA gewählt wird. Und wenn Trump gewinnt, dann wissen wir schon jetzt, was passieren wird. (mp)

DIE ZEITAFEL

2020

Beginn der COVID-19-Pandemie; bis Dezember stieg die Zahl der Infektionen auf über 80,1 Millionen weltweit; über 1,7 Millionen Erkrankte waren zu diesem Zeitpunkt gestorben.

Das Vereinigte Königreich tritt im Zuge des Brexit aus der Europäischen Union aus.

Tötung des Afroamerikaners George Floyd durch einen Polizisten in Minneapolis.

Anschläge in Hanau und Nizza

In Belarus kommt es zu den größten Protesten in der Geschichte des Landes.

Erstflug der Ultralangstreckenversion des Großraumflugzeugs Boeing 777-9

Tod von George Floyd

Antirassismus-Bewegung

»Wahlen« in Belarus führen zu weiterer Unterdrückung

wirecard-Pleite

2022

Russland überfällt völkerrechtswidrig die Ukraine.

Die Bundesregierung reagiert auf die Teuerungen im Energiesektor und führt vorübergehend das 9-Euro-Ticket ein.

Viele Prominente sterben: Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow, Königin Elisabeth II nach über 70 Jahren Regentschaft am 31. Dezember stirbt im Alter von 95 Jahren Papst Benedikt XVI.

Die Impfkampagnen schreiten weltweit voran. Im April wird die Zahl von 500 Millionen Infektionen mit dem Virus überschritten.

Weltbevölkerung 8 Mrd. Menschen

Sommer mit Hitzerekord

2021

Beim Sturm auf das Kapitol stürmen Anhänger von Donald Trump das Kapitol in Washington D. C.

Impfkampagnen, um die COVID-19-Pandemie zu beenden. Benutzt werden unter anderem Impfstoffe von BioNTech/Pfizer, Moderna, AstraZeneca/Oxford und Johnson & Johnson.

In Afghanistan erlangen die Taliban wieder die Kontrolle, nachdem nach 20 Jahren die internationalen Truppen abziehen.

Das erste 3-D-gedruckte Haus aus einer Ton-Mixtur wird fertiggestellt.

Brexit

2023

Das Jahr 2023 war mit großem Abstand das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen.

Erdbeben in der Türkei und Syrien

In Deutschland endet das Zeitalter der Kernenergie.

Die Hamas überfallen Israel; das Land reagiert mit einer verschärften Blockade und marschiert in den Gazastreifen ein.

In Potsdam treffen sich Rechtsextremisten u. a. der AfD und des Vereins Werteunion mit dem österreichischen Rechtsextremisten Martin Sellner; erstellt wird ein »Masterplan zur ReEmigration« (Deportation ausländischer Bürger und Deutscher ausländischer Herkunft). Das Ereignis sorgt ab Januar 2024 für sehr viele Demonstration in der Bundesrepublik.

Kroatien wird Euro- und Schengen-Mitglied

NATO-Beitritt Finnland

Erdbeben Türkei + Syrien

Ende der autokratischen Regierung in Polen

2024

Der Tag der Städtepartnerschaften in Nordrhein Westfalen fällt in diesem Jahr mit dem 75-jährigen Jubiläum der Auslandsgesellschaft zusammen.

Das Deutsch-Afrikanische Wirtschaftsforum NRW wird von der Auslandsgesellschaft.de im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen und in Zusammenarbeit mit dem IHK NRW e. V. und vielen weiteren renommierten Partnern aus der Wirtschaft veranstaltet. Es richtet sich an Unternehmen des Mittelstands aus NRW und Deutschland.

Schweden wird Mitglied der NATO

Im März finden in Russland Wahlen statt, im Juni die Europawahlen, in drei ostdeutschen Bundesländern wird ebenfalls gewählt.

Die Fußball-Europameisterschaften finden vom Juni – Juli statt, im Juli und August laufen die Olympischen Sommerspiele in Paris.

Im 75. Jahr des Bestehens der Auslandsgesellschaft freuen wir uns, zum dritten Mal den Preis für Völkerverständigung zu verleihen. Der Preisträger in unserem Jubiläumsjahr ist eine ganz besondere Persönlichkeit: Jean-Claude Juncker, ehemaliger Präsident der Europäischen Kommission.

Tod Navalnys



Das Ehrenamt ist unverzichtbar: Das Amt – warum es eine Ehre ist!

In der gesamten abendländischen Tradition gehört der individuelle Beitrag zum allgemeinen Wohl zu einem sinnerfüllten Leben. Schon Perikles formulierte es in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christus so: »Wer an den Dingen der Stadt keinen Anteil nimmt, ist kein stiller, sondern ein schlechter Bürger.«

von Klaus Wegener

Fast 29 Millionen Menschen engagieren sich überall in unserer Gesellschaft für das Gemeinwohl. Jeder kann etwas tun, was auch anderen guttut. Ehrenamt ist praktisch überall. Im Sport, in der Kultur, in der Bildung und im sozialen Bereich. Auch in Umweltprojekten, in der Nachbarschaftshilfe und in der Kommunalpolitik, in bürgerschaftlichen Vereinen oder Stadtteilinitiativen ist das Ehrenamt unverzichtbarer Bestandteil unseres Gemeinwesens.

Ehrenamt ist gelebte Demokratie und der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler übernehmen Verantwortung und gestalten unsere Gesellschaft mit. Ehrenamtlich aktive Bürgerinnen und Bürger bringen Menschen zusammen und stärken damit auch unsere Demokratie. Gerade bei den aktuellen Krisen, wie der Corona Pandemie, den Folgen des Klimawandels oder auch den Auswirkungen des russischen Angriffskrieges sehen wir, dass derart große Herausforderungen nur im Zusammenspiel von Staat und Gesellschaft bewältigt werden können.

Jedes ehrenamtliche Engagement verdient unserer aller Respekt. Ohne das Ehrenamt wäre unsere

Gesellschaft nicht nur ärmer, sie würde überhaupt nicht mehr funktionieren. Wenn die ehrenamtliche Arbeit von mehr als einem Drittel unserer Bevölkerung wegfallen würde, könnten Krankenhäuser, Sozialstationen, Umweltprojekte, Kultureinrichtungen, Vereine aller Art und auch die Kommunalpolitik ihre Arbeit nicht mehr leisten. Es wäre schlicht das Ende unserer gesellschaftlichen Solidargemeinschaft, wie wir sie schätzen und brauchen.

Auch in der Auslandsgesellschaft zeigt sich das ehrenamtliche, bürgerschaftliche Engagement auf ganz besondere Weise. Länderkreisleiterinnen und -leiter, Vereinsvorstände sowie Freiwillige ermöglichen uns erst das zu tun, was seit 75 Jahren Auftrag unseres Hauses ist: Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz zu fördern. Ihnen allen gilt nicht nur unser besonderer Dank, sondern eben auch Respekt. Respekt vor einer Leistung, die unentgeltlich ist und nicht entlohnt wird, aber die für diejenigen, die es einfach tun vor Allem eines ist: Ehre. Ein Hoch auf das Ehrenamt, nie war es so wichtig, wie heute!



Zeitreise der Länderkreise zum Jubiläum

In diesem Jahr feiern wir den 75. Geburtstag der Auslandsgesellschaft. Die ehrenamtlich organisierte Länderkreise wollen sich daran beteiligen und sich online auf eine Zeitreise durch die 75 Jahre begeben, die sie mit Beiträgen aus den jeweiligen Ländern sowie aus Deutschland füttern.

von Alex Völkel

Wir wollen zu jedem Jahr von 1949 bis 2024 eine Reihe von markanten Ereignissen präsentieren. In jedem dieser Jahre sollen bis zu acht Ereigniskacheln gezeigt werden, die dann auf der Homepage der Auslandsgesellschaft in einer »Diashow« bzw. auf den Social Media Kanälen als Fotostrecke oder Story ausgespielt werden sollen.

Das können wichtige politische, wirtschaftliche, kulturelle oder sportliche Ereignisse sein (besondere Jahrestage), aber auch unterhaltsame oder traurige Begebenheiten. Was auch immer die jeweiligen Länderkreise wichtig finden und Bezug zu unserer Arbeit hat. Dabei gibt es viel Wissenswertes zu entdecken: Über die Geschichte der Auslandsgesellschaft und seiner Länderkreise, die teilweise sogar älter sind als »die Mutter« selbst.

Aber auch die Städtepartnerschaften werden als Meilensteine der Begegnungsarbeit und der Völkerverständigung gewürdigt. Eingordnet werden sie zeitlich durch markante nationale und internationale Ereignissen. Das Wunder von Bern wird ebenso vertreten sein wie Themen um die Deutsch-Deutsche Teilung oder die Mondlandung.

Ein Redaktionsteam, bestehend Claudia Steinbach (Leitung Auslandsinstitut), Geoff Tranter (Deutsch-Britische Gesellschaft) und Alexander Völkel (Deutsch-Israelischer Länderkreis) stellen die markanten Ereignisse zusammen, die zum großen Teil von den Ehrenamtlichen der Länderkreise geliefert wurden.

Die Serie soll zum Gründungstag der Auslandsgesellschaft am 28. März starten. Die 75 Jahrestage werden dann - zwei Mal pro Woche gibt es ein weiteres Jahr – bis Anfang Dezember auf der Homepage und in Social Media erscheinen. Die Serie endet mit dem Internationalen Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember. Auf der Homepage <https://auslandsgesellschaft.de/75-jahre-auslandsgesellschaft/> werden nach und nach die Jahre ab 1949 erscheinen und auch nach Abschluss der Serie abrufbar bleiben.





2021: Gewerkschaftskundgebung in Dortmund zu den Tarifverhandlungen im Einzelhandel



WAS IST IN *Dortmund* GESCHEHEN?

In den 2020er-Jahren muss sich Dortmund, neben der allgegenwärtigen Corona-Pandemie und ihren Auswirkungen auf das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Stadt, den modernen Problemen eines urbanen Standorts stellen.

Durch die Geschäftsaufgaben und Insolvenzen alteingesessener Häuser hat die Innenstadt, insbesondere im Bereich des Ostenhellwegs, zunehmend mit Leerständen zu kämpfen. Auch die Problematik Drogensucht drängt in letzter Zeit wieder in die Sichtbarkeit des öffentlichen Raumes.

Auf dem Gelände Phoenix-West entstand in einem ehemaligen Puddel- und Walzwerk das Zentrum für digitale Kunst «Phoenix des Lumières». Die Eröffnung der ersten beiden Ausstellungen zu Hundertwasser und Gustav Klimt fand am 28. Januar 2023 statt und beeindruckte die Besucher mit einem immersiven Kunsterlebnis.

2021 gewann der BVB unter Trainer Edin Terzic erneut den DFB-Pokal.

Bei der Kommunalwahl 2020 wurde Thomas Westphal zum Oberbürgermeister von Dortmund gewählt und übt das Amt seitdem aus. (pb)



Alte Brücken – Neue Brücken

Als nach dem Zweiten Weltkrieg in über 60 Städten in der britischen Besatzungszone sogenannte British Information Centres eingerichtet wurden, haben die britischen Behörden dafür bewusst den Beinamen »Die Brücke*« ausgewählt.

von Geoff Tranter

So auch in Dortmund. Und bei der Gründung der Auslandsgesellschaft im Mai 1949 entstand damit eine der ersten vier bilateralen Gesellschaften als Vorläuferin der späteren Deutsch-Britischen Gesellschaft.

Zweck der British Information Centres war es, die Politik der »reeducation« zu unterstützen. Es wurden Zeitungen und Zeitschriften unterschiedlicher politischer Richtungen des In- und Auslandes bereitgestellt, mit dem Ziel, dem deutschen Volk in objektiver Weise Nachrichten aus der ganzen Welt zu vermitteln und die Probleme, denen Deutschland gegenüberstand, zu veranschaulichen.

Das britische Informationszentrum in Dortmund wurde 1949 gegründet und verfügte über einen Konzertsaal, eine Freihandbibliothek, einen Lesesaal, einen wissenschaftlichen Leseraum, einen Radiohörer sowie ein Diskussionszimmer.

In den darauffolgenden Jahren wurde die Arbeit der Brücke auch auf andere Bereiche ausgedehnt. So wurde zum Beispiel bereits Anfang der 50er Jahre ein Schulaustauschprogramm mit den Education Authorities der West Riding in Yorkshire vereinbart – sowohl auf Schüler- als auch auf Lehrerebene. Und mit der

Beteiligung der Brücke unter der damaligen Leitung von Joseph Walmsley wurden mit Hilfe des Auswärtigen Amtes und des britischen Außenministeriums die ersten Kontakte mit Leeds eingefädelt, die schließlich zu der offiziellen Gründung der Städtepartnerschaft Dortmund – Leeds im Jahr 1969 führten.

Heute scheint dank des Brexit eine ähnliche neue Brücke notwendig zu sein, und zwar u.a. zwischen Deutschland als Mitglied der Europäischen Union und dem Vereinigten Königreich. Das Vereinigte Königreich war fast fünfzig Jahre lang Mitglied der Europäischen Union bzw. der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Das Angebot der sechs ursprünglichen Mitglieder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) bei deren Gründung im Jahr 1957 wurde zwar im Hinblick auf das Commonwealth und die Freundschaft zu den Vereinigten Staaten abgelehnt – stattdessen entstand 1960 die Konkurrenz-Handelsgemeinschaft EFTA. Der damit begangene Fehler wurde allerdings schon 1963 erkannt. Es hat aber weitere zehn Jahre gedauert, bis das Vereinigte Königreich 1973 der EWG schließlich beigetreten ist – bedingt durch das zweimalige »NON« des Général de Gaulle.

Es wird oft vergessen, dass sich die Briten damals ihrem Verständnis nach ,nur‘ einer Wirtschaftsgemeinschaft angeschlossen hatten und nicht einer politischen Europäischen Union. Dieses Missverständnis wurde spätestens Anfang der 90er Jahre erkannt, als Großbritannien sich z.B. weigerte, u.a. dem Schengen-Abkommen und der Währungsunion beizutreten. Kurz danach gründeten die britischen EU-Gegner die Unabhängigkeitspartei UKIP, die zwar bei der Europawahl 1994 nur 1% der Stimmen gewann, aber 2014 bereits über 28%, was letzten Endes dazu führte, dass der damalige britische Premierminister und Parteiführer der britischen Conservative Party David Cameron aus parteipolitischer Rücksicht bzw. aus Angst um den eigenen Machtverlust bei den bevorstehenden Parlamentswahlen die desaströse Entscheidung traf, eine Volksabstimmung zum Thema Verbleib des Vereinigten Königreichs in der Europäischen Union bzw. BREXIT stattfinden zu lassen. Der Rest ist Geschichte.

Wir brauchen eine neue Brücke

Dass der Ausgang des Referendums fatale Folgen sowohl für die britische Wirtschaft als auch für die britische Gesellschaft insgesamt (Stichwort: Kohäsion, Mobilität) mit sich gebracht hat, ist eindeutig, auch wenn die damaligen Befürworter des Brexit dies immer noch nicht zugeben wollen. Genau so fatal, wenn nicht noch fataler, sind die Konsequenzen für alle Menschen, denen die Kontakte zwischen den Briten und den Freunden der Briten in allen Ländern der Europäischen Union, vor allem in Deutschland, am Herzen liegen. Die Pflicht, bei Reisen nach Großbritannien einen Reisepass vorzuzeigen, hat die Reisemotivation erheblich gedämpft. Das betrifft leider nicht nur das Reisegeschäft; das beeinträchtigt in hohem Maße die für die Völkerverständigung essentiellen Austauschprogramme für Schüler und vor allem Kontakte zwischen Partnerstädten.

Hier sind aus meiner Sicht gewisse Parallelen zu 1949 erkennbar. Wir brauchen eine neue Brücke, um die Kontakte zwischen (nicht nur) Deutschland und dem Vereinigten Königreich zu stärken. Um das obengenannte Zitat in leicht abgewandelter Form zu wiederholen: »At one end of the Brücke stands the

population of the United Kingdom. At the other end stands Europe, which the United Kingdom has cut itself off from for the foreseeable future.»

Die ersten Bausteine haben britische Wissenschaftler*innen bereits geschafft, indem sie für den Wiederbeitritt in das Horizont-Programm der EU erfolgreich gekämpft haben. Es läuft zurzeit ein Pilotprojekt, um Schülergruppen aus der EU die Einreise nach Großbritannien (GB) mit einem Gruppenpass zu erleichtern. Und die Young European Movement ist zuversichtlich, dass GB sich bald wieder dem so wichtigen ERASMUS+-Programme für Studierende anschließen wird.

Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe für die Deutsch-Britische Gesellschaft in Dortmund, vor allem was zwischenmenschliche Kontakte mit der Partnerstadt Leeds anbelangt. In den letzten 2–3 Jahren sind bereits neue Verbindungen eingeleitet und regelmäßig gepflegt worden, zum Beispiel mit den Anglo-German Clubs in Leeds und in Wharfedale, mit der Gruppe Leeds for Europa, die für den Wiederbeitritt kämpft, sowie mit dem 1001 Stories Projekt mit Senior*innen aus Leeds, die eigene Lebensgeschichten zu Papier bringen und öffentliche Lesungen veranstalten. Während der Pandemie entstanden die ersten persönlichen Kontakte mit Hilfe von regelmäßigen Zoom-Meetings. Und Leeds for Europa wird sich am ersten Maiwochenende zusammen mit der Europa-Union und Europe Direct an dem DortBUNT-Fest in Dortmund beteiligen. Mit der Erstellung der Leeds-Dortmund Homepage (www.leeds-dortmund.eu) hat die Deutsch-Britische Gesellschaft allen Bürger*innen der beiden Städte die Möglichkeit gegeben, sich über ihre Partnerstadt ausführlich zu informieren.

Ob die Brücke bald soweit fertig ist, dass sie das Vereinigte Königreich zurück in die Europäische Union führen kann, ist kurz- bis mittelfristig fraglich; aber je mehr Bausteine es gelingt zu bauen, umso besser die Chancen! Es muss keine voll ausgebaute sechsspurige Autobahnbrücke sein; auch eine bescheidene, tragfähige Fuß- oder Hängebrücke würde erst einmal reichen, um die aus rein politischen Gründen leider entstandenen Gräben zu überwinden.

* »A title which in itself explains the object of the organisation. At this end of the Brücke stands the German population. At the other stands the great world, which Germany has been cut off for so long.« – Christine Zeuner: Erwachsenenbildung in Hamburg 1945–1972: Institutionen und Profile. Hamburg. LIT 2000, S. 59

WAS IST IN DER *Auslandsgesellschaft* GESCHEHEN?

2020

- Can Dündar zu Gast
- Konferenz »Städtepartnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Beziehungen zwischen NRW und Großbritannien – Chancen und Risiken«
- Die Deutsch-Französische Gesellschaft in der Auslandsgesellschaft erhält den Joseph Rovon Preis

2021

- Stefan Zweig Serienlesung
- Koch-EM

2022

- Horst Schiffmann verstirbt
- Björn Engholm ist zu Gast einer Veranstaltung der Auslandsgesellschaft in der Prager Botschaft
- 66. Jahreskongress der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa e.V.
- Im Zug des Krieges in der Ukraine: Deutsch-Kurse boomen
- Veranstaltungen zu Russland und Ukraine

2023

- Auslandsgesellschaft erhält den Integrationspreis der Stadt Dortmund

2024

- 5. Tag der Städtepartnerschaften – Eröffnung des Jubiläumsprogramms zum 75. Bestehen, 19. Januar 2024
- 8. Deutsch-Afrikanisches Wirtschaftsforum NRW, 6.3.2024
- Alfred Grosser stirbt am 7. Februar 2024. Er war einer der ersten Gäste im Auslandsinstitut und 2017 erneut zu Gast in der Auslandsgesellschaft

Orte und Präsidenten der Auslandsgesellschaft

Orte:

»Baracke«
Fritz-Henßler-Haus (1956-1968),
Arndt-Straße (1968-1986),
danach Umzug in das Harald-Koch-Haus in
der Steinstr. 48, Erweiterungsbau: 1986
Bildungsstätte Willebadessen (1978-2001)

Präsidenten:

1949-1951: Dr. Wilhelm Vins
1951: Walter Frese
1952-1956: Prof. Dr. Emil Figge
1956-1986: Dr. Harald Koch
1986-1995: Horst Schiffmann
1995-2000: Jürgen Alexander Fischer
2000-2001: Erich G. Fritz (interim)
2001-2007: Heinz Fennekold
2005-2011: Heinz Fennekold (AgD)
2011-2017: Marc Frese (AgD)
2007-heute: Klaus Wegener

- Zurück zu den Wurzeln: Im Hörsaal der Städtischen Kliniken fand am 28. März 1949 die Gründung der Auslandsgesellschaft statt. 75 Jahre später – am 28. März 2024 – kamen die Vertreter der Ag an ihren Gründungsort zurück: Marc Frese, Artur Irzykowski, Klaus Wegner, Wolfram Kuschke + Erich G. Fritz (v.l.)



ZUKUNFT DER AUSLANDSGESELLSCHAFT

Ein Interview mit Marc Frese

Eins vorweg: Um die Zukunft gestalten zu wollen braucht es eine optimistische Haltung.

Zurzeit verändert sich vieles. Fest etablierte Elemente der alten Zukunft stehen auf dem Prüfstand. Doch, wenn sich zu viel verändert, dann schreckt das ab.

Wir können nicht gut mit Ungewissheiten umgehen, eine Dosis Zukunftsangst ist dabei ganz gut. Denn sie treibt einen dazu, es anders, es besser zu gestalten.

Wir sollten uns nicht fragen: Wovor fürchtest du dich, sondern: Worauf hast du Lust?

Will man in die Zukunft blicken, dann ist der Blick in die Vergangenheit hilfreich. Die Völkerverständigung bleibt auch in Zukunft unsere Hauptaufgabe.

Denn die Welt wird immer fragiler. Mittlerweile werden Grundwerte in Frage gestellt. Das heißt für uns: Die Verständigung über alle Grenzen hinweg, das Verständnis für andere Kulturen helfen dabei sich der eigenen Kultur bewusst zu werden. Der Kampf gegen Diskriminierung, Rassismus und Antisemitismus wird nicht aufhören und bleibt auch in Zukunft unser Hauptaufgabe.

Das heißt bei der Frage nach der Zukunft der Auslandsgesellschaft steht auch und vor allem ein Blick in das, was gewesen ist, im Mittelpunkt.

Wie sieht die Arbeit der Auslandsgesellschaft in Zukunft aus?

»Wir brauchen in Zukunft noch höhere Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Die Krisen überlappen sich aktuell immer schneller und intensiver. Dabei stellen die aktuellen Themen und Diskussionen und aufkeimende nationalistische Tendenzen – nach Europa jetzt auch noch hier bei uns in Deutschland - uns vor sehr große Herausforderungen. Wir sind optimistisch, dass wir mit

unserem 75-jährigen Know-how ein gutes Fundament haben, um diese Herausforderungen zu meistern.«

Wie wird der Gedanke der Völkerverständigung zukünftig umgesetzt?

»Wir bleiben bei den bewährten Angebotssäulen – Sprachen – Reisen – Veranstaltungen/Projekte und orientieren uns in diesen Segmenten an der Nachfrage. Dabei ist es wichtig, dass wir weiterhin für alle Generationen und Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen präsent sind und eine Brücke des Dialogs und der Verständigung zwischen ihnen bauen.«



Was war im Jahr 1949 anders als 2024?

»Die Medienvielfalt und damit verbunden die Möglichkeit sich über das Ausland zu informieren ist heute viel größer als in den Gründungsjahren und in der Zeit danach. Daraus könnte man schließen, dass die Idee der Auslandsgesellschaft sich überholt hat. Aber: gerade die Vielfalt der Informationen sorgt dafür, dass die Menschen unsicherer geworden sind. Der persönliche Austausch durch Gespräche ist heute wieder genauso wichtig wie 1949 um Vorurteilen vorzubeugen oder sie abzubauen.«

Wird die Auslandsgesellschaft, wenn sie in 25 Jahren ihr 100-jähriges also 2049 noch genauso feiern?

»Ich wünsche es der Auslandsgesellschaft und ich bin fest davon überzeugt, dass die Idee der Gründungsväter und -mütter auch noch weit über das Jahr 2049 hinaus aktuell ist und bleibt. Und: Ich möchte jeden und jede dazu einladen, bei uns mitzumachen. Denn:

Die Zukunft wird bestimmt von den Menschen, die sie formen. Machen Sie mit und formen sie die Zukunft der Auslandsgesellschaft mit.« (mp)



Buchrezension:

Rainer Hank: *Die Pionierinnen. Wie Journalistinnen nach 1945 unseren Blick auf die Welt veränderten.* München, 2023.

Vergessene Journalistinnen, die entscheidend Nachkriegsdeutschland prägten Statt zu lamentieren: Einfach machen!

Auf dem Schirm haben wir sie nicht, wenn wir an die Nachkriegsjournalisten denken, die das Geschehen in dieser Zeit entscheidend (mit-)geprägt haben. Ihre Geschichte wurde nie erzählt.

von Martina Plum

Und das, obwohl sie auch für Frauen und deren Gleichberechtigung entschieden gearbeitet haben. Jetzt ist es ausgerechnet ein Mann, der sich ihren Biographien genähert und die Journalistinnen in seinem Buch verewigt hat. Rainer Hank, ehemaliger Wirtschaftsredakteur der FAZ, des Tagespiegels und bis 2018 Leiter des Ressorts »Geld und Mehr« bei der Frankfurter Sonntagszeitung hat ihnen mit seinem Buch ein Denkmal gesetzt. Ausgerechnet ein ehemaliger FAZ-Redakteur, das Qualitätsmedium, das nicht unbedingt bekannt dafür ist, sich für die Frauenrechte stark zu machen.

Er portraitiert die Journalistinnen verknüpft, inhaltlich tief und sensibel. Dabei sind: Clara Menck, Margret Boveri, Marion Dönhoff, Elisabeth Noelle-Neumann, Inge Deutschkorn, Maria Frisé, Marion Dönhoff, Helene Rahms und andere. Alle Journalistinnen, die hervorragende Arbeit leisteten, aber vom Feminismus heute komplett nicht wahrgenommen werden. Meine Vermutung: Weil sie in erster Linie nicht ihr Geschlecht

und ihre Benachteiligung zum Thema machten, sondern vor allem durch ihre harte und gute Arbeit glänzten. Zum Beispiel Helene Rahms. Sie schrieb erfolgreich gegen den »Stichentscheid« (die Vorrangstellung des Vaters), bis dieser 1959 vom Bundesverfassungsgericht gekippt wurde.

Diese Frauen wollten arbeiten und nicht lamentieren. Sie recherchieren, berichteten, machten sich schlau und vor allem schrieben sie. Sehr interessant wäre es, von ihnen heute zu erfahren, wie sie zur Me Too-Debatte stehen. Ich könnte mir vorstellen, dass sie rigoros dem einen Riegel vorschieben, sie würden sich umdrehen und einfach weitermachen. Ich glaube, was sie geeint hat, war eine gemeinsame Resoluthet.



Sie bekamen von den Männern ihre Themen: Familie, Kinder, Frauen, Mode. Sie nahmen sie an, machten aber daraus eine Tugend, weil sie sie politisierten. Manchmal waren sie zwar die Frau an seiner Seite, haben sich aber nie nur als solche gesehen. So z.B. Susanne von Paczensky (Gert v. Paczensky gründete das Fernsehmagazin Panorama und legte sich mit Franz-Josef Strauß an), die im Kulturteil ihre eigene Form des politischen Feuilletons erfand.

Hank hat mit den Nachkommen und Wegbegleitern der Journalistinnen gesprochen. Dabei zeigte sich ihm »eine Welt von gestern als unglaublich heutig«. Weiter: »Der Feminismus ... bis zu den Frauen der Geschlechterunübersichtlichkeit leistet einen zentralen Beitrag im bundesrepublikanischen Lernprozess der gesellschaftlichen Liberalisierung.« Diese Frauen, so Hank, waren »zäh, geduldig, durchsetzungsstark und unermüdlich. Pensionierung im Sinne von Ruhestand war ihnen fremd.«

Die bekannteste von allen, das ist sicher Marion Gräfin Dönhoff. Dass sie eine Frau war, hielt sie nicht für ein öffentliches Thema. Und: dass sie für Frauen in Führungspositionen hätte kämpfen sollen, wäre ihr zuletzt in den Sinn gekommen. Hank sieht sie als konservative Frau, die ihr Adelskostüm nie habe ablegen können. Dabei aber bemerkt er ihre linksliberale Positionierung nicht.

Mit Elisabeth Noelle-Neumann geht er scharf ins Gericht. Er moniert ihre Zeit im »Dritten Reich«. Dabei hatte sie Schreibverbot, war arbeitslos und eine junge Frau inmitten einer totalitären Diktatur.

Mit Christa Mewes gibt er auch einer christlichen Publizistin einen Raum. Sie war mit Helmut Kentler verheiratet, der das Ende der Familie propagierte. Später wurde er als Pädokrimineller entlarvt.

Die einzige, die sich unterschied, war und ist Alice Schwarzer, die sich den Feminismus ausdrücklich auf ihre Fahnen schrieb. Sie versteht sich bis heute als feministische Kämpferin, für sie ist das Privatleben stets politisch geblieben.

Die Stimmen dieser Frauen haben das Land verändert.

Rainer Hank selbst schreibt: Die meisten dieser Frauen (außer Marion Dönhoff und vielleicht Margret Boveri) sind heute völlig vergessen. Zu Unrecht: Sie haben die Entwicklung der jungen Bundesrepublik entscheidend mitgeprägt und dafür gesorgt, dass die junge Demokratie Liberalität und Toleranz ausgebildet hat und die Marktwirtschaft Akzeptanz fand. Die wenigsten von ihnen verstanden sich als Feministinnen, sie nahmen sich einfach ihre Rechte und schufen eine Praxis der Gleichberechtigung. Sie lamentierten nicht, sondern machten. Ganz einfach.





2024

Auch diesem Jahr gebührt eine *Sonderstellung*

Das Jubiläumsjahr der Auslandsgesellschaft wird zu einem ganz besonderen.

In den Gazetten ist die Rede vom Schicksalsjahr. Es ist das Jahr der Wahlen: Europa im Juni, in drei ostdeutschen Ländern im September, und im November in den USA. Übrigens: auch in Russland wird gewählt. Nur da stand das Ergebnis bereits heute fest.

von Martina Plum

Und überall geht das Gespenst des Rechtsrucks um.

2024 – das ist auch das Jahr der Hoffnungen. Als die Journalisten von Correctiv die Remigrationspläne der Rechten offenlegten, gingen in ganz Deutschland Tausende Menschen auf die Straßen. Sie zeigen, dass sie die Demokratie nicht durch Faschisten und Nazis zerstören lassen wollen, wie das ihre Großväter und Großmütter geschehen ließen.

1949–2024: Seit 75 Jahren ist die Auslandsgesellschaft Teil gesellschaftlicher Geschichte. Sie ist Beobachter, Begleiter und Ort unseres gesellschaftlichen Austauschs. Das stellt Verbindungen und Kontinuitäten zwischen den Jahrzehnten her.

Vor allem ist es unser kontinuierlicher Auftrag: die Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz.

Was uns auch verbindet mit den Anfangsjahren, ist der Verlust des Vertrauens in die Institutionen. Damals war es der Blick auf die Trümmer, waren es die Erfahrungen von Willkür, Unrecht, Krieg und Verfolgung,

die den Blick hoffnungsvoll nach vorne richten ließen. Hoffnung überwog die Angst vor der Zukunft. Heute ist nach den Erfahrungen von Finanzkrise, Eurokrise, Pandemie, Erosion der Europäischen Werte und neuem Krieg auf unserem Kontinent Hoffnung und Zuversicht eine Mangelware. Das Vertrauen auf die Lösungskraft der Politik ist gering.

Auch 1949 sollte eine neue rechte Partei verhindert werden. Heute erleben wir das Wiedererstehen rechter Kräfte, heute haben wir sie im Bundestag sitzen.

Auch wenn die Aufarbeitung der Nazi-Zeit lange mangelhaft war, hat die alte BRD die Angriffe von der rechten Seite erfolgreich abgewehrt. Die Bonner Republik hatte die Entstehung rechter Sammlungsbebewegungen verhindert, sogar ein Parteiverbot erreicht.

Im Jahr 2024 fragen wir uns, ob Berlin ebenso erfolgreich sein wird. Das Volk hat im Januar 2024 engagiert in der gesamten Republik mit den Füßen abgestimmt. Jetzt endlich müssen Politikerinnen und Politiker ihre Arbeit machen, für die sie vom Souverän legitimiert wurden.

Dabei diskutieren sie munter darüber, wer mit wem in welche Dreier- oder Viererbündnisse einsteigen kann, um die AfD in Ostdeutschland zu verhindern. Was für ein Armutszeugnis. Diese Rechnungen wirken verzweifelt und beweisen, dass viele den Ernst der Lage noch nicht kapiert haben. Währenddessen wendet sich das Volk von der Politik immer mehr ab und wählt die etablierten Parteien mit der Wahl der AfD ab.

Statt laut über ein Verbot der AfD nachzudenken, sollten sich die Politiker den Fragen stellen, die den Menschen unter den Nägeln brennen. Sie müssen sich den Fragen und den Rechten stellen und letztere vor allem bloßstellen. Wie wäre es damit, sie öffentlich (auch im Fernsehen für alle sicht- und hörbar) zu entlarven? Ein Verbot würde sie zu Märtyrern machen. Es würde ihnen nur noch mehr Stimmen beschern. Warum sind sie so stark, je lauter sie bekämpft werden? Weil niemand sich die Mühe macht, die AfD-Wähler zu verstehen, ihnen zuzuhören. Was treibt die Menschen um? Welche Sorgen brennen ihnen unter den Nägeln? Stattdessen verdammt man sie. Und so treibt man sie nur noch mehr in die Arme der AfD.

Wir müssen nicht mehr nur Angst um unsere Demokratie haben, sie ist längst in Gefahr. Etablierte Parteien regieren zu lange über die Köpfe der Menschen hinweg. Stattdessen wird abgehoben debattiert zur Identitätspolitik, systematisch die Migrationspolitik ausgeblendet, die Arbeiterschaft ist nicht mehr präsent; die Bürger fühlen sich schon lange nicht mehr von ihren Volksvertretern vertreten.

Politik muss sich erklären, sie selbst muss endlich verstehen, dass sie gewählt nicht erwählt wurde. Wenn die Koalition ständig streitet über Themen, die sie kurz vorher beschlossen hat, ist dies für niemanden nachvollziehbar.

Politik muss kommunizieren mit den Bürgern. Denn, wie kann es sein, dass auf der einen Seite davon die Rede ist, dass die Bundeswehr

einsatzbereit werden muss, um notfalls dieses Land und seine Menschen zu verteidigen. Dann aber sich die Regierung weiter an Begriffen abarbeitet. Es kann nicht sein, dass die Zeitenwende proklamiert wird und zwei Jahre später steht die Bundeswehr immer noch wie eine Gurkentruppe da. Einsatzbereit ist sie noch lange nicht. Noch nicht einmal auf dem Weg dahin.

Politik muss verlässlich werden. Wer das, was er ankündigt auch durchführt, auf den ist Verlass. Wer Elektroautos forcieren will, der kann nicht danach die Förderung streichen.

Politik muss Ergebnisse präsentieren: Ständig nur zu reden, aber nichts zu tun, funktioniert nicht. Das beste Beispiel dafür ist die Migrationspolitik.

Politik muss die Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen. Wem man erklärt, wozu der Klimaschutz ausgebaut werden muss, der hat die Möglichkeit, dies zu verstehen.

Die Ansprüche für eine Neubelebung der Demokratie richten sich aber nicht nur an die Politik. Sie ist vor allem auch eine Anforderung an alle Bürger. Was sich in den überzeugenden Willensbekundungen auf den Demonstrationen gezeigt hat, die Demokratie zu schützen und die Freiheit zu bewahren, muss durch

aktives Mitwirken dauerhaft ein neues Fundament für die Demokratie schaffen. Deshalb heißt der Appell auch: Stärkt die demokratischen Parteien, demokratische Organisationen und Institutionen. Wer wirkungsvolle Volksvertreter will, muss sich einmischen, mitwirken und konkurrieren.

Wir müssen nicht mehr nur Angst um unsere Demokratie haben, sie ist längst in Gefahr.





Der Krieg in der Ukraine, die Midtermelections in den USA und die EU Gedanken zur aktuellen politischen Lage

Viel ist von Zeitenwende in diesen Tagen die Rede. Der brutale Angriffskrieg Putins auf die Ukraine hat die Weltordnung tatsächlich auf den Kopf gestellt, hat gewachsene Sicherheiten in wenigen Stunden zerschlagen und uns alle vor neue, vorher für undenkbar gehaltene, Realitäten gestellt.

von Siebo Janssen

Die Aggression Putins gegen die Ukraine beruht nicht etwa auf einer realen Bedrohung der russischen Minderheit in der Ukraine oder einem angeblichen faschistischen System, das es zu stürzen gilt, sondern einzig und allein Putins neozaristischem Großraumdenken. Und dieses autoritäre, allen Grundlagen des internationalen Rechts widersprechende Verhalten bedurfte und bedarf einer klaren und unzweideutigen Antwort der internationalen Staatengemeinschaft.

Die EU hat dann auch – zusammen mit den USA und Kanada – unmittelbar nach dem Überfall Sanktionen gegen Putin und seine Entourage verhängt und diese im Laufe des Konflikts weiter verschärft. Außerdem wurden und werden Waffen zur Verteidigung der Ukraine aus den EU-Mitgliedsstaaten und den USA geliefert und viele EU-Mitgliedsstaaten haben großzügig ukrainische Flüchtlinge aufgenommen.

Konnte 2015 in Bezug auf die syrischen Flüchtlinge leider keine Sprache von europäischer Solidarität sein, so ist die Situation 2024, glücklicherweise, eine andere.

Man könnte also davon ausgehen, das die EU insgesamt an Geschlossenheit gewonnen hat und vordergründig erscheint dies auch logisch, wenn man aber genauer hinschaut, dann sieht man die Risse im

europäischen Projekt deutlich: die zunehmende Radikalisierung der ungarischen Regierung in Bezug auf ihr Verhältnis zu den EU-Institutionen, die Nichtumsetzung von EUGH-Urteilen bzgl. Rechtsstaatlichkeit und Grundrechten, aber auch die zunehmende Zahl von Regierungen in der EU, die von Rechtspopulisten toleriert (Schweden, Regionalregierungen in Spanien, der Wahlsieg von Geert Wilders in den Niederlanden) bzw. gebildet werden (Italien) und die Wahlerfolge solcher rechtsextremen Parteien wie der sogenannten AfD in Deutschland oder des Rassemblement National – vormals Front National – in Frankreich.

Unbestritten ist, dass die liberalen Demokratien, anders als der US-amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama Anfang der 1990er-Jahre in seinem Werk: »Das Ende der Geschichte« zu beweisen versuchte, in einer tiefen politischen Krise stecken. Diese Krise wird nach heutigem Kenntnisstand in den nächsten Jahren noch zunehmen, da sich die ökonomische und politische Lage aufgrund verschiedener Faktoren (z. B.: Klimawandel, Krieg in der Ukraine, Aufstieg Chinas, Folgen Corona) in den liberalen Demokratien des Westens eher verschlechtern wird.

Diese Entwicklungen bedenkend, sollte man auch die Situation in den USA im Hinterkopf haben. Dort

betreibt die Mehrheit der Republikaner, angefeuert von einem völlig enthemmten Donald Trump, eine brutale Obstruktionspolitik gegenüber der Regierung Biden und letztlich gegen das eigene Land. Zwar hat Präsident Biden in einigen Fragen innenpolitisch Spielraum (z. B. bei der Ernennung von Bundesrichtern) und kann auch die außenpolitischen Linien weiter bestimmen, allerdings: wenn es um finanzielle Fragen geht, dann kann ihm das Repräsentantenhaus durchaus die Grenzen seiner Handlungsfreiheit aufzeigen. Man kann dieses unwürdige Szenario gerade am Beispiel der Militärhilfen für die Ukraine erleben.

Überhaupt: wir sollten nicht davon ausgehen, dass durch das mäßige Wahlergebnis Donald Trump Geschichte ist. Er wird 2024 erneut als Präsidentschaftskandidat der Republikaner aufgestellt und bei einem nicht unwahrscheinlichen Wahlsieg die US-amerikanische Demokratie noch härter angreifen als in seiner ersten Amtszeit. Sollte er nicht gewählt werden, droht hingegen ein Bürgerkriegsszenario gegen das der 06. Januar 2021 (Sturm auf das Kapitol) wohl nur ein Vorgeschmack war. Schon heute erklären ca. 70% der AnhängerInnen der Republikanischen Partei, dass sie eine Wahlniederlage Trumps nicht akzeptieren würden.

Wie dieser kleine Rundblick zeigt, sind die liberalen Demokratien, ihre Grundlagen wie Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Parlamentarismus und Individualismus also keineswegs auf dem Vormarsch – dem Ukrainekrieg und der Aggression Putins gegen genau diese Werte zum Trotz – sondern befinden sich, auch innerhalb der EU unter massiven Druck und ob Europa zukünftig auf die USA als stabilisierenden Faktor zählen kann, wird sich möglicherweise schon nach der nächsten Präsidentschaftswahl im November diesen Jahres zeigen.

So oder so wird die EU nicht darum herumkommen, mittelfristig eigene außen- und sicherheitspolitische Konzepte zu entwickeln, da die USA ihren Blick stärker nach Asien und hier auf den Aufstieg Chinas richten werden. Auch in der Klima- und Flüchtlingspolitik müsste die EU gestärkt werden und die nationalen Egoismen zurücktreten. Dies ist allerdings in der gegenwärtigen Situation und aufgrund der Notwen-

digkeit der Einstimmigkeit in zahlreichen Politikbereichen höchst unwahrscheinlich. Hier würde sich die Möglichkeit einer Entwicklung hin zu einem Kerneuropa in verschiedenen Politikbereichen anbieten, denn eines sollte klar sein: schafft die EU es in absehbarer Zeit nicht, neben der ökonomischen Stärke auch ein politisch kohärentes Konzept zu entwickeln, dann besteht die Gefahr, dass globale Politik mehr und mehr durch autoritäre und antidemokratische Mächte à la China, Indien etc. bestimmt wird und die Europäer ihre Gestaltungsmöglichkeiten im globalen Kontext rasch verlieren werden.

Ein wichtiger Test für die zukünftige Entwicklung der EU werden die Wahlen zum Europäischen Parlament (EP) vom 06.–09. Juni. Wird es den demokratischen Parteienfamilien von EVP über Sozialdemokraten, Liberalen und Grünen bis hin zu Teilen der Linken gelingen, den vermuteten deutlichen Zuwachs der extremen Rechten zu stoppen oder wird das EP zum Einfallstor einer Politik, die das europäische Projekt letztendlich von innen heraus zerstören wird.

Mit guten Argumenten lässt sich deshalb die EP-Wahl als Schicksalswahl für die EU bezeichnen, denn ein deutlicher Ruck nach Rechtsaußen und Rechtsdraußen würde die Krise der EU dramatisch verschärfen und sie auf Jahre hinweg tendenziell handlungsunfähig machen.

Die Aussichten mögen verhalten sein, aber bis jetzt ist das europäische Integrationsprojekt an seinen Krisen, und von denen gab es in der knapp 75-jährigen Geschichte einige, stets gewachsen und man kann nur hoffen, dass der multiple Krisenmodus in dem sich die EU anno 2024 befindet, in letzter Konsequenz einen Integrationsschub zur Folge hat und die Einsicht der entscheidenden PolitikerInnen, dass die EU Zukunft, Frieden, Freiheit und Sicherheit bedeutet und so viel mehr ist als das Beschwören der »europäischen Idee« in Sonntagsreden.

Drei Fragen an ...

Welchen persönlichen Bezug haben Sie zur Auslandsgesellschaft?

Gerald Baars: »Als ich nach sechseinhalbjähriger Tätigkeit als ARD Studiobereichsleiter in New York die Leitung des WDR Studios in Dortmund übernahm, nutzte der damalige wie heutige Präsident der Auslandsgesellschaft Klaus Wegener die Gelegenheit, mich anzuwerben als Leiter der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft, die zu diesem Zeitpunkt kopflos war. Angenommen habe ich das Angebot, nachdem mir bewusst wurde, wie undifferenziert das Bild vieler Deutscher von den USA war – trotz einer umfangreichen Berichterstattung. Die meisten konnten nicht verstehen, dass Bush trotz Irak-Krieg wiedergewählt wurde, dafür verehrten sie später Barak Obama wie einen «Messias», ein Anspruch, den er wiederum nie erfüllen konnte. Vor diesem Hintergrund wollte ich mehr Verständnis für diese Supermacht wecken, das Bild differenzieren, getreu dem Motto der Auslandsgesellschaft «Die Welt besser verstehen.»

Kurt Eichler: »Von 1997–2017 war ich als ständiger Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund im Vorstand der Auslandsgesellschaft, ab 2003 als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Aufgrund der

Herausforderungen dieser Zeit waren dies turbulente Jahre, in denen es galt, die Zukunftsfähigkeit der Auslandsgesellschaft zu sichern. Heute bin ich normales Mitglied.«

Marc Frese: »Ich habe mehr als mein halbes Leben in der Auslandsgesellschaft verbracht. Dabei durfte ich vom Zivildienstleistenden zum Hauptgeschäftsführer heranwachsen. Viele Freundschaften sind in dieser Zeit entstanden und ich freue mich immer wieder, mit ehemaligen Weggefährten über alte Zeiten zu sprechen.«

Erich G. Fritz: »Seit Jugendzeiten ist ein Hauptthema meines Lebens, dazu beizutragen, dass wir Deutschen in der Mitte Europas mit allen unseren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, dass wir uns vorurteilsfrei begegnen und gemeinsam eine friedliche Zukunft schaffen. Als ich nach Dortmund kam, war dafür die Auslandsgesellschaft der richtige Aktionsort.«

Pascale Gauchard: »Wie viele Zugewanderte war die Auslandsgesellschaft eine meiner ersten Anlaufstationen in Dortmund. Nun arbeite ich seit vielen Jahren in diesem internationalen Haus und finde die Idee nach wie vor genial. Das Vorhaben unterstütze ich gerne als Mitglied und Ehrenamtliche. Die große Bandbreite der Themen, die Diversität der Menschen, die hier mitwirken und damit verbunden, die vielen Austauschmöglichkeiten, das schätze ich ganz besonders in der Auslandsgesellschaft.«

Siebo Janssen: »Ich bin seit mehreren Jahren freiberuflicher Referent und Studienleiter für die Auslandsgesellschaft mit den Schwerpunkten EU und BeNeLux – als Referent auch USA und Westbalkan.«

Wolfram Kuschke: »Als früherer Europaminister und auch Landesvorsitzender der Europa-Union in Nordrhein-Westfalen hat mich ihre Arbeit immer interessiert. Ich habe mich aktiv in die Neuaufstellung eingebracht, vor 15 Jahren das Kompetenzteam »Städtepartnerschaften und europäische Zivilgesellschaft« gegründet und bin Vorsitzender des Kuratoriums.«

Martina Plum: »Als ich hier vor einem Vierteljahrhundert angefangen habe, war ich gut als freiberufliche Journalistin unterwegs. Die Themen der Auslandsgesellschaft – die Verständigung der Völker, das gegenseitige Kennenlernen und Respektieren lernen dessen, was vordergründig anders ist, haben mich hierbleiben lassen. Bereut habe ich es nie.«

Yoko Schlütermann: »Mein Mann und ich haben uns in der Auslandsgesellschaft kennengelernt.«

Claudia Steinbach: »Ich habe hier als Studentin Ende der Neunziger begonnen und arbeite jetzt als Leiterin des Auslandsinstituts seit 2001. Ich bin Mitglied, weil ich die Arbeit hier sehr schätze, vor allem die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich tätigen Länderkreisleiterinnen und -leitern. Dabei sind wir in der Themenauswahl breit gefächert.«

Geoff Tranter: »Für mich bietet die Auslandsgesellschaft optimale Möglichkeiten, die Menschen in meiner Heimatstadt Leeds mit den Bürgerinnen und Bürgern in ihrer deutschen Partnerstadt Dortmund (und umgekehrt) wieder miteinander in Kontakt zu bringen, um die katastrophalen Folgen des Brexits wenigstens ansatzweise auszugleichen.«

Klaus Wegener: »Ich bin seit fast einem Vierteljahrhundert für die Auslandsgesellschaft aktiv. Erst als Schatzmeister und seit 2007 als Präsident. Die Präambel der Satzung hat mich von Anfang an fasziniert: Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz! Nie war das wichtiger als heute.«

Der Satzungszweck der Auslandsgesellschaft, die «Völkerverständigung im Geiste von Humanität und Toleranz zu fördern» ist auch heute wichtig, weil...

Gerald Baars: »...die Welt wieder aus den Fugen geraten ist. Populisten sind vielerorts auf dem Vormarsch, autoritäre »Herrscher« und Diktatoren zetteln neue Konflikte und Kriege an. Auch im eigenen Land werden Vertreter von Humanität und Toleranz als »Gut-Menschen« verächtlich gemacht. Dabei brauchen wir noch viel mehr engagierte »Gut-Menschen«.

Kurt Eichler: »...beide Werte angesichts der Verletzung von Menschenrechten, Katastrophen und Kriegen nichts von ihrer Bedeutung verloren haben und gerade zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Auslandsgesellschaft berufen sind, diese Werte immer wieder Raum und Stimme zu geben.«

Marc Frese: »...es auf der Welt so viele Konflikte und Kriege gibt. Jeden Tag arbeitet die Auslandsgesellschaft daran, Vorurteile abzubauen bzw. erst gar nicht entstehen zu lassen. Das persönliche Kennenlernen von Menschen aus anderen Kulturen ist durch nichts zu ersetzen.«

Erich G. Fritz: »...leider Demokratie, Rechtsstaat und Frieden keine Selbstläufer sind sondern immer wieder neu erarbeitet und gesichert werden müssen. Es gibt keine erstrebenswerte Zukunft ohne Zusammenarbeit, Verständigung und gegenseitige Achtung.«

Pascale Gauchard: »... weil die Welt des 21. Jahrhunderts – trotz immenser technischer Möglichkeiten – leider nicht gerechter wird, eher konfliktreicher. Dabei human bleiben, um gegenseitige Verständigung ringen und auf Dialog setzen, das scheint mir sehr wichtig.«

Siebo Janssen: »...weil in einer Zeit von zunehmendem Nationalismus, Autoritarismus und Rassismus an die Grundlagen des friedlichen Zusammenlebens und der offenen Gesellschaft – die Grundlagen jeder liberalen Demokratie – erinnert wird.«

Wolfram Kuschke: »...ist auch heute wichtig, weil Hass und Dummheit immer noch nicht überwunden sind.«

Martina Plum: »...es immer aktuell ist, sich mit den Themen Demokratie, Völkerverständigung, Achtung, Frieden, Toleranz und der Welt gesellschaftlich, sozial, politisch, kulturell und auch wirtschaftlich kritisch auseinanderzusetzen. Unser Friede ist nicht selbstverständlich, sondern muss immer wieder neu – manchmal sehr hart – erkämpft werden.«

Yoko Schlütermann: »...der Mensch offenbar aus der Vergangenheit nicht lernt.«

Claudia Steinbach: »...die Verständigung zwischen den einzelnen Menschen hier bei uns sehr gut und für alle schnell nachvollziehbar funktioniert. Die Völkerverständigung bleibt weiterhin wichtig.«

Geoff Tranter: »... letztendlich eine friedliche Koexistenz nur durch das gegenseitige Kennenlernen und durch ein besseres gegenseitiges Verständnis für die Situation, Kultur und Meinungen anderer Menschen erreicht werden kann.«

Klaus Wegener: »...wir in diesen Zeiten dabei sind, diese Werte zu verlernen. Dabei sind Humanität und Toleranz der Kit, der unsere Gesellschaft zusammenhält!«

Wann gibt es in der Auslandsgesellschaft die erste Präsidentin?

Gerald Baars: »Hoffentlich eher als in den USA.

Kurt Eichler: »Wenn sich eine Frau zur Kandidatur bereitfindet.«

Marc Frese: »Wenn sich eine geeignete Kandidatin für das Amt zur Verfügung stellt. Die Frauenquote im Führungsteam der Auslandsgesellschaft ist schon jetzt sehr hoch.«

Erich G. Fritz: »Beim nächsten Wechsel stehen die Chancen wieder 50:50.«

Pascale Gauchard: »Möglicherweise wenn einer Frau die Präsidentschaft angeboten wird.«

Siebo Janssen: »Eigentlich wäre 2019 - zur 100-jährigen Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland zumindest ein gutes symbolisches Datum gewesen, ich fürchte aber, es wird noch dauern, hoffe aber spätestens auf dieses (2024) oder nächstes (2025) Jahr.«

Wolfram Kuschke: »Wenn die Mitgliederversammlung einmal eine wählt! Aber wir müssen unsere Bemühungen, Jüngere und Frauen stärker in unsere Arbeit einzubeziehen, fortsetzen; das ist auch angewandte Vielfalt!«

Martina Plum: »Ich finde nicht, dass das Geschlecht dabei eine große Rolle spielt. Wenn jemand kompetent ist und auch die Zeit und den Raum für dieses Amt hat, dann darf es keine Rolle spielen, ob das ein Mann oder eine Frau ist. Hauptsache: Mann oder Frau »brennt« für die Sache.«

Yoko Schlütermann: »Das muss man nicht forcieren, ich würde mich aber auch auf eine(n) Präsidenten mit Migrationshintergrund freuen.«

Claudia Steinbach: »Für mich ist das Geschlecht bei der Wahl zum oder zur Präsidenten/Präsidentin unwichtig. Es geht um die Kompetenz in der Sache und das Interesse und Engagement für ein solches Amt.«

Geoff Tranter: »Beim nächsten Wechsel wissen wir vielleicht mehr. Ich sehe das allerdings nicht ausschließlich als Gender-Frage.

Klaus Wegener: »...nach mir!«

Biografien

Gerald Baars

Nach dem Studium der Raumplanung an der Universität Dortmund und einem Volontariat beim Westdeutschen Rundfunk hat er 1976 dort als Fernsehreporter und Moderator im Fernseh-Regionalprogramm seine journalistische Laufbahn begonnen. Weitere Stationen waren u.a. die Hörfunk-Kommentarredaktion, die Fernsehleitung des WDR-Kabelpilotprojekts, Gründungschef des WDR Radiosenders 1Live, Studioleiter der ARD in New York, zuletzt Leiter des WDR Studios in Dortmund. Noch heute engagiert er sich ehrenamtlich als Leiter der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft der Auslandsgesellschaft.de. Inzwischen wohnt er überwiegend in Viterbo bei Rom.



Kurt Eichler

ehemals Geschäftsführender Direktor der Kulturbetriebe Dortmund, 1997–2017 ständiger Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund im Vorstand der Auslandsgesellschaft, ab 2003 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied



Marc Frese

Ist seit seinem Zivildienst 1997 kontinuierlich bei der Auslandsgesellschaft beschäftigt, seit 2003 als Geschäftsführer. Seine Kenntnisse aus der Ausbildung zum Industriekaufmann und Betriebswirt sind immer dann gefragt, wenn es um die Strukturierung von Prozessen und Aufgaben geht. Neben der Steuerung der Verwaltung und aller kaufmännischen Prozesse eignete er sich in den 27 Berufsjahren bei der Auslandsgesellschaft ein umfangreiches Fachwissen rund um die Programmangebote der Aus-



landsgesellschaft an. Im Rahmen einer selbständigen Tätigkeit als geschäftsführender Gesellschafter einer Marketingagentur fokussierte er seine Kenntnisse im Veranstaltungsmanagement sowie in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Er ist dem Ehrenamt sehr verbunden und engagiert sich neben der Auslandsgesellschaft in mehreren Vereinsvorständen.

Erich G. Fritz

* 1946, Arbeit auf dem Bau, Erwachsenenbildner, Lehrer, Abgeordneter des Deutschen Bundestages. Lebt seit 1967 in Dortmund, Kommunalpolitik 1979 bis 1990, Schwerpunkt Kultur. Im Bundestag 1990-2013 Schwerpunkt Internationale Ordnung, Weltwirtschaft; Vorsitz Globalisierungsausschuss, stv. Vorsitz Enquete-Kommission Schutz des Menschen und der Umwelt. RWAG-Mitglied 1981, geschäftsführender Vorstand 1983, Vizepräsident ab 1986, Schwerpunkt MOE-Staaten und internationale Politik



Pascale Gauchard

Studium der Germanistik in Frankreich. Zusatzqualifikation im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Seit 1997 in der Auslandsgesellschaft verantwortlich für Kommunikation und seit 2006 in der Deutsch-Französischen Gesellschaft aktiv. Weitere Themen: Europa und internationale Politik, Flucht und Migration, Engagement gegen rechts.



Siebo Janssen

Politikwissenschaftler und Historiker studierte Neuere und Neueste Geschichte, Völker- und Europarecht sowie Staats- und Rechtsphiloso-



phie an den Universitäten in Köln, Bonn, Münster und Nijmegen. Er ist Lehrbeauftragter und tätig in der Erwachsenenbildung. Für die Auslandsgesellschaft ist er u.a. unterwegs in die politischen und geschichtlichen Zentren der Niederlande nach Amsterdam und Den Haag.

Wolfram Kuschke

Staatsminister a.D., leitet als Kuratoriumsvorsitzender der Auslandsgesellschaft.de e.V. die Projekte des Kompetenzteams ehrenamtlich. Danke seiner europapolitischen Erfahrungen und Kenntnisse, die er als Europaminister des Landes NRW und als Vorsitzender der Europa-Union Deutschland, Landesverband NRW, gesammelt hat, bringt er innovative und bedarfsgerechte Ansätze in der Projektentwicklung und -durchführung mit.



Martina Plum

Hat Politik, Geschichte, Journalistik (Diplom) und Mediation (MM) studiert. Hat lange als freiberufliche Journalistin die Themen Umwelt, Soziales und Kultur für Print- und elektronische Medien bearbeitet und für diverse Ministerien des Landes NRW, das Auswärtige Amt und das Kulturbüro Stadt Dortmund gearbeitet. Seit 1999 verantwortet sie den Bereich der Kommunikation + Projekte der Auslandsgesellschaft. Plum ist auf Vorstandsebene in mehreren Vereinen aktiv.



Yoko Schlütermann

Die Dolmetscherin und Übersetzerin Yoko Schlütermann lebt seit 1971 in Deutschland, seit 1990 – 2002 war sie die Vizepräsidentin, danach bis heute die Präsidentin der Deutsch-Japanische Gesellschaft in der Auslandsgesellschaft.

Sie hat zahlreiche Beiträge über deutsch-japanische Gesellschaften im Vergleich verfasst. Sie ist



Ehrenmitglied der Auslandsgesellschaft und im März 2023 wurde sie mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Claudia Steinbach

Studium der Geisteswissenschaften an der Ruhruniversität Bochum und der Universität Genua. Mitarbeiterin der Auslandsgesellschaft seit mehr als 20 Jahren. Auch Lehrertätigkeit im Fach Italienisch. Interesse an politischen und landeskundlichen Themen besonders zu Europa und Israel.



Geoff Tranter

Geboren in der Dortmunder Partnerstadt Leeds lebt er in Dortmund seit knapp fünfzig (!) Jahren. Beruflich war er durchgehend im Bereich der Fremdsprachenausbildung tätig - sowohl in der Erwachsenen- und Weiterbildung als auch an der Hochschule. Wenn auch jetzt im Ruhestand unterrichtet er immer noch mit Begeisterung im Fremdsprachenzentrum an der TU Dortmund. Seit 2021 ist Tranter der Vorsitzende der Deutsch-Britischen Gesellschaft.



Klaus Wegener

Gelernt hat er Industriekaufmann, gearbeitet hat er als freiberuflicher Journalist für den WDR, war u.a. in Boston. Seit 2000 gehört er dem Vorstand der Auslandsgesellschaft an, zunächst als Schatzmeister, seit 2007 ist er ihr Präsident. Wegener ist Mitglied in vielen Vereinen und Organisationen. Wegener ist auch als Honorarkonsul der Slowakischen Republik unterwegs.



Ein Großteil der zeitgeschichtlichen Bilder stammt aus den Archiven von picture alliance

pa • picture alliance

Bildnachweis

S. 4: Büro Juncker; **S. 5:** Land NRW/Ralph Sondermann; **S. 6:** Roland Gorecki; **S. 7:** Auslandsgesellschaft; **S. 10/11:** picture alliance/ASSOCIATED PRESS | Sorsche/Jaeger; **S. 12:** picture alliance/akg-images; **S. 14/15:** picture-alliance/dpa; **S. 16 o.:** picture-alliance/akg-images | Gert Schuetz; **S. 16 u.:** picture-alliance/dpa; **S. 17 o.:** picture-alliance/dpa | Gerd Herold; **S. 17 u.:** picture alliance/akg-images; **S. 18/19:** Stadtarchiv Dortmund; **S. 20:** Odile Brogden; **S. 23:** Auslandsgesellschaft; **S. 25 o.:** Martina Plum; **S. 25 u.:** Auslandsgesellschaft; **S. 27:** Stadtarchiv Dortmund Best. 502/Slg. Nelly Sachs-Archiv; **S. 28:** picture alliance/United Archives/Erich Andres; **S. 29 o.:** picture alliance/ullstein bild; **S. 29 u.:** picture alliance/ullstein bild; **S. 31 u.:** Auslandsgesellschaft; **S. 31 o.:** J.H. Darchinger/Friedrich-Ebert-Stiftung; **S. 32/33:** picture-alliance/dpa | Wilhelm Bertram; **S. 34 o.:** picture alliance/ASSOCIATED PRESS; **S. 34 u.:** picture-alliance/dpa; **S. 35:** picture alliance/United Archives | United Archives/IFTN; **S. 36 o.:** picture alliance/Sven Simon; **S. 36 u.:** picture alliance/ullstein bild | NASA; **S. 37:** picture-alliance/dpa; **S. 42:** picture alliance/dpa; **S. 43 o.:** picture alliance/Heinz Ducklau; **S. 43 u.:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 46/47:** picture alliance/dpa; **S. 48 o.:** picture-alliance/Sven Simon; **S. 48 u.:** picture alliance/dpa; **S. 49 o.:** picture alliance/ZB | Benno Bartocha; **S. 49 u.:** picture-alliance/dpa | Roland Scheidemann; **S. 64 groß:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 64 klein:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 65 o.:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 65 u.:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 67 o.:** Familie Helfenstein; **S. 67 u.:** Familie Nocon; **S. 68/69:** Thomas Pflaum | AGON | VISUM; **S. 70:** picture-alliance/dpa | Tass; **S. 71 o.:** picture-alliance/dpa | Chris Pohlert; **S. 71 u.:** picture-alliance/ ZB | ddrbildarchiv.de; **S. 74:** Auslandsgesellschaft; **S. 77:** Auslandsgesellschaft; **S. 78 o.:** Stadtarchiv Dortmund; **S. 78 u.:** Stadtarchiv Dortmund; **S. 79 o.:** picture alliance/Klaus Rose; **S. 79 u.:** Stadtarchiv Dortmund; **S. 80:** Auslandsgesellschaft; **S. 86/87:** picture alliance/ZUMAPRESS.com | Allan Tannenbaum; **S. 88 o.:** picture-alliance/dpa | PA; **S. 88 u.:** picture-alliance/dpa | Press Association; **S. 89:** picture alliance/ZB | Paul Glaser; **S. 93:** pixabay; **S. 94:** Thomas Pflaum | AGON | VISUM; **S. 95:** picture alliance/imageBROKER | Klaus Rose; **S. 102/103:** picture-alliance/dpa | Marcel Mettelsiefen; **S. 104 o.:** picture-alliance/Abaca; **S. 104 u.:** picture alliance/dpa | epa Andy Rain; **S. 105 o.:** picture-alliance/dpa | Miguel Villagran; **S. 105 u.:** picture alliance/imageBROKER | Siegfried Grassegger; **S. 108:** picture alliance/AP Photo | CHAO SOI CHEONG; **S. 110:** picture-alliance/dpa | Alex_Fuchs; **S. 111:** picture alliance/Everett Collection; **S. 112:** picture-alliance/dpa | epa afp Tim Sloan; **S. 113:** picture alliance/AP Photo | jelswick; **S. 114:** picture alliance/United Archives | Fryderyk Gabowicz; **S. 115:** Fotolia/naftizin; **S. 118/119:** picture alliance/NurPhoto | Markus Heine; **S. 120:** picture alliance/NurPhoto | Antonio Masiello; **S. 121:** picture alliance/dpa | Michael Kappeler; **S. 125:** Auslandsgesellschaft; **S. 126:** Auslandsgesellschaft; **S. 128 o.+u.:** Auslandsgesellschaft; **S. 130:** picture alliance/ZB | Sascha Steinach; **S. 134/135:** picture alliance/Anadolu | Ozge Elif Kizil; **S. 136 o.:** picture alliance/SvenSimon-ThePresidentialOfficeU; **S. 136 u.:** picture alliance/ROBIN UTRECHT; **S. 137:** picture alliance / Geisler-Fotopress; **S. 142:** picture alliance/SZ Photo | Rainer Unkel; **S. 146:** Auslandsgesellschaft; **S. 147:** Auslandsgesellschaft; **S. 149 o.+u.:** Auslandsgesellschaft; **S. 151:** Thomas Pflaum | AGON | VISUM; **S. 158/159 alle:** Auslandsgesellschaft